

Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden
Band: 22 (2009)

Artikel: General Joseph Laurent Demont : vom Bündner in Fremden Diensten
zum Pair de France
Autor: Märk, Petra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-939146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Petra Märk

General Joseph Laurent Demont

Vom Bündner in Fremden Diensten
zum Pair de France



Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte: Band 22
Staatsarchiv Graubünden

Abbildung auf dem Schutzumschlag:
General Joseph Laurent Demont
(1747–1826).
Staatsarchiv Graubünden, Chur
FR A Sp III/11v Nr. 207

Quellen und Forschungen
zur Bündner Geschichte

Band 22

Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

Band 22

Herausgegeben vom Staatsarchiv Graubünden
Redaktion: Ursus Brunold

Petra Märk

General Joseph Laurent Demont
Vom Bündner in Fremden Diensten zum
Pair de France

Kommissionsverlag Desertina
2009

Vorliegende Publikation wurde ermöglicht durch einen Beitrag
der Gemeinde Vella,
wofür an dieser Stelle bestens gedankt sei.

Vorwort

Die hier publizierte Biographie über General Joseph Laurent Demont geht auf eine Lizentiatsarbeit zurück, die ich Prof. Dr. Carlo Moos an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Jahr 2007 vorgelegt habe. Für die Veröffentlichung wurde das Manuskript umfassend revidiert. Im Rahmen der Lizentiatsarbeit hatte ich die Quellen, die in verschiedenen Archiven von Paris und Sartrouville liegen, nicht berücksichtigt. Auf Vorschlag von lic. phil. Ursus Brunold, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Staatsarchivs Graubünden, arbeitete ich diese in die Druckfassung ein. Dabei stellte es sich heraus, dass diese Materialien umfangreicher waren als ursprünglich angenommen und völlig neue Sichtweisen auf das Leben von General Demont erlaubten. Da eine nach aktuellen Fragestellungen der Militärgeschichte orientierte und mit Quellen belegte Darstellung des Lebens und der Laufbahn von Joseph Laurent Demont bis anhin fehlte, nahm ich die Anregung des Redaktors gerne auf, die neu gewonnenen Erkenntnisse zu veröffentlichen.

Mein Dank geht an Prof. Dr. Carlo Moos, ohne dessen Unterstützung und Anregungen während meiner Studienzeit die vorliegende Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Ein Auftrag des Staatsarchivs Graubünden ermöglichte mir, das dort verwahrte Familienarchiv de Mont-Löwenberg zu erschliessen. Die damit verbundene intensive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Quellensorten gewährte mir Einblick in die Lebens- und Denkwelten Joseph Laurents und seiner Verwandten. Insofern bedeutete mir diese Vorarbeit eine grosse Hilfe, wofür ich mich bei Dr. Silvio Margadant bedanken möchte.

Mein besonderer Dank gilt Ursus Brunold. Die Publikation dieser Untersuchung wäre für mich nicht realisierbar gewesen ohne seine sachkundige Unterstützung. Er hat sich nicht nur um Schlussredaktion und Drucklegung gekümmert, sondern ist mir auch in vielen inhaltlichen Fragen mit seinem Wissen und seiner Erfahrung stets zur Seite gestanden.

Zürich/Buchs (SG), im April 2009

Petra Märk

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	9
1.1	Quellen	10
1.2	Forschungsstand	12
1.3	Fragestellung und historischer Kontext.....	16
1.4	Schweizer Truppen in französischen Diensten zur Zeit des Ancien Régime.....	18
2	Demonts Vorfahren und Verwandtschaft in Vella und auf Schloss Löwenberg	23
3	Demonts Kindheit und Jugend.....	31
3.1	Kindheit in Sartrouville	31
3.2	Schuljahre in Pfäfers und Disentis	33
3.3	Spärliche Kontakte zu seinen Eltern – Peter Anton de Mont wird zum Vertrauten	36
4	Dienst im Schweizer Regiment Waldner/Vigier 1764–1792.....	40
4.1	Unstetes Soldatenleben: Frustrationen und Schulden	41
4.2	Familiäre Spannungen und ihre Verarbeitung	44
4.3	Auflösung der Schweizer Regimenter und Übertritt Demonts in die französische Armee	50
5	Karriereschritte im revolutionären Frankreich.....	52
5.1	1793 Suspendierung von der Armee und Versuche politischer Rechtfertigung	52
5.2	Der Kampf um finanzielle Abgeltung	55
5.3	Rückkehr in die französische Rheinarmee	58
5.4	Vor dem Einmarsch in Bünden: Beförderung zum Brigadegeneral.....	59
6	Demont als französischer General in Graubünden	62
6.1	Überblick über die politische Lage Graubündens 1797–1799 ...	63
6.2	Die Ereignisse vom März 1799 in der Surselva	66
6.2.1	Der Zeitzeuge P. Placidus Spescha.....	66
6.2.2	Peter Anton de Latours «Geschichtliche Notizen».....	67
6.2.3	Die Darstellung der Ereignisse durch Balthasar Arpagaus	69
6.3	Konflikt und Bewährung in der Surselva	71
7	Die Vorfälle Ende März 1799 im Engadin, Tirol und Vinschgau.....	80
7.1	Die historisch-patriotischen Darstellungen von Stampfer und Moriggl.....	80

7.2	Die Strategien der Feldherren und die Leiden der Zivilbevölkerung	82
7.3	Warum Burgeis verschont blieb	86
8	General Demont in Gefangenschaft der Österreicher	89
8.1	Starke Familienbande trotz Kriegsgefangenschaft	90
8.2	Anteilnahme am Schicksal Graubündens	91
8.3	Im Spannungsfeld zwischen Hoffnung und Resignation	92
8.4	Schikanöse Briefzensur – ungeliebte Rolle als Bittsteller	94
8.5	Nachwehen der Gefangenschaft: Hadern über verpasste Chancen	99
9	Im Dienste Napoleons, Kaiser von Frankreich	102
9.1	Für kurze Zeit Kommandant der französischen Truppen in Deutschtirol	102
9.2	In Belgien stationiert – warten auf den Einsatz gegen England ..	103
9.3	Solidarität mit der Verwandtschaft: Bemühungen um Rückerstattung von Gütern im Veltlin	105
9.4	Im Zeichen der Dankbarkeit: Weitere Hilfeleistungen für die Verwandtschaft	108
9.5	Politische Reflexionen über Graubünden	110
9.6	Nach der Schlacht von Austerlitz: Beförderung zum Divisionsgeneral	111
9.7	Mehr Zeit für das private Leben	113
9.8	Mehrmals mit militärischen Spezialaufgaben betraut	113
10	Pair de France unter Ludwig XIII. und letzte Lebensjahre	120
11	Zeittafel	123
	Abkürzungen	126
	Quellen und Literatur	127
	Auszug aus dem Stammbaum de Mont	134
	Abbildungen	135
	Register	143

1 Einleitung

Die Fremden Dienste spielen sowohl in der militärischen als auch in der politischen Geschichte der Schweiz in der Zeit vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Seit dem 15. Jahrhundert standen bisweilen mehrere tausend, im 18. Jahrhundert ständig weit über zehntausend Eidgenossen im Dienste ausländischer Mächte. Die militärische Auswanderung fungierte nicht nur als Puffer im heimischen Arbeitsmarkt, vielmehr bildete sie während mehr als fünf Jahrhunderten den bedeutendsten Einzelerwerbszweig überhaupt.¹ Die Fremden Dienste haben somit das Alltagsbild der Alten Eidgenossenschaft bis zum Untergang des Ancien Régime 1798 stark geprägt.²

Die vorliegende Arbeit behandelt die militärische und spätere politische Karriere des Joseph Laurent Demont. Dieser wurde am 28. September 1747 in Sartrouville bei Paris geboren. Sein Vater stammte aus Vella im Lugnez, die Mutter war eine in Frankreich geborene Schweizerin namens Maria Elisabeth Imhoff. Seine Kindheit verbrachte Demont grösstenteils in Sartrouville bei seinen Eltern. Später nahm ihn sein Verwandter Peter Anton de Mont³ zu seiner Familie auf Schloss Löwenberg bei Schluein in Graubünden auf. Er schickte ihn bald einmal in die Stiftsschule Pfäfers, später in die Klosterschule Disentis. Ab 1764 leistete Joseph Laurent Demont in einem Schweizer Regiment in Frankreich Dienst. Die Umwälzungen der Französischen Revolution veranlassten ihn 1792, in die französische Armee einzutreten. Im Grad eines Brigadegenerals der «Armée Helvétique» marschierte er im März 1799 in Graubünden ein. Ende April desselben Jahres wurde er von den Österreichern im Engadin gefangen genommen und musste in Kärnten als Kriegsgefangener bis Anfang 1801 ausharren. Nach seiner Entlassung verfolgte er in Frankreich gezielt seine militärische Karriere. Demont wurde Gouverneur und Chef der Okkupationsarmee in belgischen Provinzen. Schliesslich ernannte ihn

¹ KÜNG, HERIBERT, Glanz und Elend der Söldner. Appenzeller, Graubündner, Liechtensteiner, St. Galler und Vorarlberger in fremden Diensten vom 15. bis zum 19. Jahrhundert, Disentis 1993, S. 8.

² FUHRER, HANS RUDOLF/EYER, ROBERT-PETER, Schweizer in «Fremden Diensten». Verherrlicht und verurteilt, Zürich 2006, S. 9.

³ Die Familie schrieb sich in Graubünden «de Mont», Joseph Laurent verzichtete indes nach 1792 auf das Adelsprädikat und unterzeichnete seine Briefe fortan mit «Demont». In allen Zeugnissen erscheint sein Name in der genannten Schreibweise, so auch in Graubünden. Aus diesem Grund wird bei Joseph Laurent und seinen Eltern in der vorliegenden Arbeit «Demont», bei den anderen Familienmitgliedern hingegen «de Mont» verwendet.

Napoleon nach der Schlacht von Austerlitz 1805 zum Divisionsgeneral und liess dessen Namen auf dem Arc de Triomphe in Paris verewigen.

Kurz vor dem Ende der Napoleonischen Kriege quittierte Demont 1814 seine militärische Laufbahn. Nach dem Sturz des Kaisers ernannte ihn König Ludwig XVIII. zum Pair de France; die Pairskammer war die zweite Kammer der Legislative. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Joseph Laurent in Paris, wo er 1826 unverheiratet starb.

Die Historiographie hat bis vor kurzem das Phänomen der Fremden Dienste unterschiedlich gewertet. Je nach politischer Einstellung oder gesellschaftlichem Denkraster wurde dieses alte Gewerbe entweder verurteilt oder aber aufgrund der «Schweizerischen Leistungen» auf den Schlachtfeldern Europas heroisiert.⁴ Die militärgeschichtliche Forschung hat indes einen tief greifenden Wandel erfahren, indem sie sich immer mehr von der traditionellen Schlachten- und Kriegsanalyse entfernt und sich zu einer Geschichte von Menschen im Dienst des Krieges entwickelt hat. Diese untersucht nunmehr als Teil der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte die vielfältigen Beziehungen zwischen den militärischen Institutionen und der Gesellschaft. Eine derartige Neuausrichtung ist in Bezug auf die Fremden Dienste auch in der Schweiz deutlich erkennbar. So stehen seit Beginn der 1970er-Jahre politische und diplomatische Zusammenhänge, gesellschaftliche und wirtschaftliche Aspekte, familiäre und lokale Traditionen sowie Geisteshaltungen von Militärs im Zentrum des Interesses.⁵

In der vorliegenden Arbeit geht es folglich um die Verortung von Joseph Laurent Demonts Leben mit seinen Problemen und Herausforderungen im sozial- und mentalitätshistorischen Kontext. Die hier erforschte Persönlichkeit hat sich vor allem durch einen aussergewöhnlichen militärischen Werdegang sowie eine intensive Selbstreflexion ausgezeichnet.

1.1 Quellen

Diese Arbeit basiert zur Hauptsache auf drei Quellensorten, nämlich den Privatbriefen Demonts, chronikalischen Aufzeichnungen sowie Militärakten.

Es wurden vorwiegend jene Briefe ausgewertet, die Demont während seiner Dienstzeit im Schweizer Regiment Waldner/Vigier und in der französischen Armee schrieb. Je nach Lebensphase richtete der Schreiber seine

⁴ FUHRER/EYER, Schweizer in «Fremden Diensten», S. 329.

⁵ HENRY, PHILIPPE, Fremde Dienste, Kap. 1: Historiographische Aspekte, in: HLS, Bd. 4, Basel 2005, S. 789–790.

Korrespondenz an andere Adressaten: Aus seinen Jugendjahren in Graubünden sind zwei Briefe an seine Eltern in Sartrouville bekannt. Als er im Schweizer Regiment diente, schrieb er insgesamt 26 Briefe an seinen Verwandten Peter Anton de Mont [6].⁶ Sie sind mit zwei Ausnahmen alle in französischer Sprache abgefasst. Demont sandte ab 1768 ungefähr jedes Jahr mindestens einen Brief an Peter Anton. Sämtliche Briefe werden im Familienarchiv de Mont-Löwenberg, einer Schenkung von Pater Nikolaus von Salis-Soglio OSB (1853–1933), im Staatsarchiv Graubünden in Chur verwahrt.⁷ Der Genealoge und Heraldiker Gieri Casura (1877–1939) hat einen Teil davon im Rahmen seiner Forschungsarbeiten zur Familie de Mont transkribiert; diese Umschriften befinden sich in seinem Nachlass, ebenfalls im Staatsarchiv Graubünden.⁸ Sie erleichterten zwar den Einstieg in die Materie, doch für die vorliegende Arbeit wurden die Originale konsequent eingesehen.

Vor den Kriegshandlungen in Graubünden im Jahre 1799 hatte Joseph Laurent noch drei Briefe an Peter Anton de Mont [6] gesandt, als österreichischer Kriegsgefangener (1799–1801) hingegen schrieb er ausschliesslich an Freifrau Maria Anna Emilia Romana von Rossi von St. Juliana, die mit seinem Verwandten, Peter Anton Moritz de Mont [7] auf der Fürstenburg im Südtirol, verheiratet war. Demont adressierte 29 Briefe an Emilie von Rossi, ab Mai 1799 einen bis vier im Monat. Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft korrespondierte er weiterhin mit ihr, ab Januar 1801 relativ regelmässig jeden Monat, ab Mitte 1802 wurden seine Briefe spärlicher. 1804 erhielt sie eine letzte Nachricht von ihm. Diese Zeugnisse liegen heute im Gegensatz zu jenen aus der Zeit des Schweizer Regiments nicht im Familienarchiv de Mont oder im Nachlass Casuras, sondern in der Hinterlassenschaft von Dr. med. Aluis Tuor-Steinhauser (1873–1939) aus Ilanz im Staatsarchiv Graubünden.⁹ Möglicherweise gelangten diese Dokumente, die Casura offenbar nicht bekannt waren, über die Familien Steinhauser beziehungsweise Castelli in Sagogn zu Tuor.

Der Inhalt und die historische Glaubwürdigkeit eines Briefes werden entscheidend dadurch bestimmt, in welcher Beziehung Absender und Empfänger zueinander stehen.¹⁰ Anhand der Briefe, welche Demont an verschiedene Familienmitglieder in Frankreich, Graubünden und im Vinschgau richtete,

⁶ Zu seiner Verwandtschaft siehe Stammbaum S. 134.

⁷ StAGR A Sp III/8d, Familienarchiv de Mont.

⁸ StAGR A Sp III/11v, Nachlass Gieri Casura, Schachtel 5.

⁹ StAGR A Sp III/13v.

¹⁰ WEISS, STEFAN, Briefe, in: BERND-A. RUSINEK/VOLKER ACKERMANN/JÖRG ENGELBRECHT (Hg.), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt Neuzeit, Paderborn 1992, S. 48.

wird hier versucht, auf sein Verhältnis zu den betreffenden Personen zu schliessen. Persönliche Briefe erlauben häufig Einblicke in Stimmungen, Meinungen und Absichten der schreibenden Person, die in der Regel vom Lebensentwurf des Autors nicht zu trennen sind.¹¹ Aus diesem Grund werden die Briefe Demonts im Kontext der jeweiligen Lebensabschnitte untersucht. Einzig der Entwurf einer Entgegnung von Peter Anton [6] an Joseph Laurent ist auf der Rückseite eines Briefes erhalten geblieben, in allen anderen Fällen muss der Inhalt der Antwortschreiben an Demont entschlüsselt werden. Es kann freilich davon ausgegangen werden, dass es sich bei den vorhandenen Briefen Demonts um dessen gesamte Korrespondenz mit seinen Angehörigen handelt. Es bestehen nämlich im Fluss der Informationen keine Brüche in der Logik, die auf eine Lücke hinweisen würden.

Der Einmarsch der Franzosen 1799 in die Surselva, die engere Heimat der Familie de Mont, wird aufgrund der Aufzeichnungen von P. Placidus Spescha (1752–1833), Peter Anton de Latour (1778–1864) und Balthasar Arpagaus (1778–1857) annähernd rekonstruiert. Es geht darum, aufgrund der Wahrnehmung von Demonts Verhalten in Graubünden auf dessen Beziehung zu Land und Leuten zu schliessen.

Zu den Kriegshandlungen in Tirol, insbesondere jenen in Burgeis (Vinschgau), existieren keine chronikalischen Quellen, weshalb hauptsächlich die historiographischen Darstellungen von Cölestin Stampfer (1823–1895) und Alois Moriggl (1810–1866) verwendet werden.

Als dritte Quellengattung sind die vom Service historique de la Défense im Château de Vincennes bei Paris verwahrten Akten zum militärischen Etat Demonts in der französischen Armee, insbesondere auch zur Frage von Pensionsgeldern, zu erwähnen.¹² Darunter befinden sich zahlreiche Autographen Demonts.

1.2 Forschungsstand

Bis anhin sind nur wenige Publikationen erschienen, die das bewegte Leben Joseph Laurent Demonts thematisieren. Ein erster kurzer Beitrag von drei Seiten Umfang wurde anonym im Bündnerischen Monatsblatt von 1857 veröffentlicht, er stammt wahrscheinlich aus der Feder des Churer Domdekans

¹¹ WEISS, Briefe, S. 48–49.

¹² Service historique de la Défense, Château de Vincennes bei Paris (SHD), 7^{yd} 418, Dossier Général Joseph Laurent Demont.

Christian Leonhard de Mont (1805–1867).¹³ Es darf angenommen werden, dass hier erstmals die in Graubünden mündlich überlieferten Erinnerungen an Demont publiziert wurden.

1883 wies Henri de Schaller in seinem umfassenden Werk «Histoire des Troupes Suisses au service de France sous le règne de Napoléon I^{er}» auf einige Schweizer hin, die der französischen Armee unter Napoleon beigetreten waren, darunter auch Demont.¹⁴

Als Nächster beschäftigte sich der bereits erwähnte Gieri Casura mit Demont. Er führte bemühte Forschungen über die gesamte Familie de Mont durch, publizierte darüber allerdings nur einen kurzen Artikel in Band 5 des «Historisch-Biographischen Lexikons der Schweiz» 1929, worin auch Joseph Laurent berücksichtigt wird.¹⁵ Der Nachlass Casuras dokumentiert, dass dieser sich insbesondere für den General interessiert hatte. Er hatte nämlich im damals noch weitgehend ungeordneten Familienarchiv de Mont-Löwenberg nach Briefen von Joseph Laurent Demont gesucht, ebenso hielt er sich kurz im Militärarchiv in Vincennes bei Paris auf. Insofern sind Casuras Forschungen für diese Arbeit wertvoll.

Pater Iso Müller (1901–1986), der sich in seinen Publikationen mit sämtlichen Aspekten der Geschichte des Klosters Disentis beschäftigte, widmete sich auch dem Klosterschüler Joseph Laurent. Seine Ergebnisse veröffentlichte Müller sowohl im «Bündner Monatsblatt» als auch in der Zeitschrift «Disentis. Blätter für Schüler und Freunde», zwar unter verschiedenen Titeln, aber mit fast identischem Inhalt.¹⁶

Der jüngste Beitrag zu Demont in deutscher Sprache, nämlich eine kurze Biographie, stammt aus der Feder des surselvischen Schriftstellers und Sekundarlehrers Toni Halter (1914–1986) und erschien 1970 in der Festschrift der Graubündner Kantonalbank «Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten».¹⁷ Halter fasste hierzu die bisherige Literatur zusammen.

¹³ ANONYM, Aus dem Leben des Generals Demont, in: Bündnerisches Monatsblatt 1857, S. 87–90.

¹⁴ SCHALLER, HENRI DE, Histoire des troupes Suisses au service de France sous le règne de Napoléon I^{er}, 2. Aufl. Lausanne 1883, S. 224f.

¹⁵ CASURA, MONT, von, HBLS V, S. 137–139.

¹⁶ MÜLLER, ISO, Aus General Demonts Studienjahren, in: Bündnerisches Monatsblatt 1946, S. 289–299 und DERS., General Demont. Ein dankbarer Klosterschüler, in: Disentis. Blätter für Schüler und Freunde, 17. Jg., 1950, S. 49–56.

¹⁷ HALTER, TONI, Joseph Laurent Demont 1746–1826, in: Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten, Bd. 1, Chur 1970, S. 283–285.

Demont fand zudem Eingang in mehrere französische biographische Lexika, so 1866 in die «Nouvelle biographie générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours»¹⁸, 1890 in den «Dictionnaire des parlementaires français»¹⁹, 1895 in L. de Brotonne, «Les Sénateurs du Consulat et de l'Empire. Tableau historique des pairs de France», 1902 in A. Révérend, «Titres, anoblissements et pairies de la Restauration 1814–1830»²⁰ und 1934 in den «Dictionnaire biographique des Généraux et Amiraux français de la Révolution et de l'Empire (1792–1814)» von Georges Six.²¹ Die Autoren führen die politischen, militärischen und gesellschaftlichen Funktionen aller berücksichtigten Persönlichkeiten auf; die biographischen Artikel bieten zwar zahlreiche Informationen zu Demonts Karriere, sind aber nicht immer fehlerfrei.

Das Werk von Jean Hubert-Brierre «De la bure à l'argent. Histoire des Grisons gardes suisses et suisses de porte suivi du Récit du voyage d'un Grison à l'Isle de France en 1765» behandelt einzelne Gardisten aus Graubünden, insbesondere die Collenberg von Lumbrein. Im Anhang befasst sich der Autor auch mit Demont.²² Seine Resultate basieren auf Recherchen im Militärarchiv in Vincennes.

Schliesslich hat sich Bernard Jérôme aus Sartrouville mit Demont auseinandergesetzt. Seine Ergebnisse veröffentlichte er unter dem Titel «Suisse et Sartrouillois: Joseph Laurent Demont, Général de l'Empire» in «La Gazette des Amis du Musée Franco-Suisse» 2007.²³ Im Rahmen einer Korrespondenz

¹⁸ Nouvelle Biographie Générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, publiée par MM. FIRMIN DIDOT FRÈRES sous la direction de M. le D^r HOEFER, tome 13, Paris 1866, p. 578.

¹⁹ Dictionnaire des Parlementaires français, comprenant tous les Membres des Assemblées françaises et tous les Ministres français depuis le 1^{er} Mai 1789 jusqu'au 1^{er} Mai 1889 avec leurs noms, état civil, états de services, actes politiques, votes parlementaires, etc., publié sous la direction de MM. ADOLPHE ROBERT & GASTON COUGNY, tome Cay – Fes, Paris 1890, p. 334.

²⁰ RÉVÉREND, A., Titres, Anoblissements et Pairies de la Restauration 1814–1830, tome 2, Paris 1902, p. 332. – RÉVÉREND, A., Les familles titrées et anobles au XIX^e siècle. Armorial du I^{er} Empire. Titres, majorats et armoiries concédés par Napoléon I^{er}, tome deuxième, Reprint Paris 1974, p. 45.

²¹ SIX, GEORGES, Demont, in: Dictionnaire biographique des Généraux & Amiraux français de la Révolution et de l'Empire (1792–1814), tome I, Paris 1934, S. 327–328.

²² HUBERT-BRIERRE, JEAN, Général Demont, in: DERS., De la bure à l'argent. Histoire des Grisons gardes suisses et suisses de porte suivi du Récit du voyage d'un Grison à l'Isle de France en 1765, traduit du romanche par KURT JEITZNER, Paris 1999, S. 455–465.

²³ JÉRÔME, BERNARD, Suisse et Sartrouillois. Joseph Laurent Demont, Général de l'Empire, in: La Gazette des Amis du Musée Franco-Suisse, N^o 8, année 2007, S. 23–28.

hatte Jérôme seine Arbeit an Ursus Brunold gesandt und dabei sein Erkenntnisinteresse formuliert:

*«Notre bonne ville de Sartrouville n'est pas riche en célébrités nées sur son sol et il nous semble que Joseph Laurent Demont mérite, à ce titre, d'être mieux connue puisqu'il est l'une de ces personnes ayant laissé une trace marquante dans l'histoire de notre pays.»*²⁴

Der Aufsatz ist stark biographisch orientiert und stützt sich vor allem auf die bereits erwähnte Sekundärliteratur. Da Jérôme zusätzlich Akten aus dem Stadtarchiv von Sartrouville berücksichtigt hat, legt er einige neue Ergebnisse vor.

Joseph Laurent Demont fand zudem Eingang in die Belletristik. Der Disentiser Benediktiner P. Maurus Carnot (1865–1935)²⁵ lässt ihn anlässlich der Hundertjahr-Gedenkfeier des Franzoseneinfalls 1899 mit dem Drama «Armas e larmas en la Cadi»²⁶ erstmals erneut aufleben. Nach dem Literaten im Mönchsgewand ist es der tiefen Freundschaft des ehemaligen Klosterschülers zu einem seiner Lehrer zu verdanken, dass das Kloster und das Dorf Disentis vorerst vor der Verwüstung durch die Franzosen bewahrt werden. 1905 wagte sich Carnot erstmals in der von ihm redigierten romanischen Zeitschrift «Il Pelegrin» an eine längere historische Novelle mit dem Titel «General Demont», die ein Jahr später auch auf Deutsch erschien.²⁷ Der Autor kombiniert darin biographische Fakten und Fiktion, um aus den historischen Ereignissen eine moralische Lehre abzuleiten. Den Charakter seines Helden kennzeichnet ein äusserst energischer und ungebrochener Wille, der stets einem weit gesteckten Ziel zustrebt. Dennoch ist Carnots rastloser Feldherr, dessen einzige Heimat der Sattel seines Kriegspferdes ist, kein rücksichtsloser Haudegen, sondern ein Mensch von tief humaner Gesinnung. Die fesselnde Erzählung,

²⁴ Korrespondenz Bernard Jérômes mit Ursus Brunold siehe StAGR A Sp III/11v, Schachtel 4, Mappe 21.

²⁵ Maurus Carnot wurde in Samnaun geboren, war Lehrer für alte Sprachen, Deutsch und Geschichte an der Klosterschule Disentis sowie bekannter Volksprediger. Er verfasste zahlreiche historische Dramen für Schul- und Volksbühnen sowie Romane, Erzählungen und Gedichte auf Deutsch und Romanisch. FRY, KARL, Carnot, Maurus, in: HBLS II, S. 496; WALTHER, LUCIA, Carnot, Maurus, HLS Bd. 3, S. 212.

²⁶ CARNOT, MAURUS, Armas e larmas en la Cadi. Drama en memoria centenara dell'ujarra en Surselva 1799, Basel 1899.

²⁷ CARNOT, MAURUS. General Demont. Erzählung, Chur 1906 (Verlag Jul. Rich).

erschienen 1916 in zweiter Auflage im renommierten Verlag Orell Füssli in Zürich und 1963 sogar in dritter Auflage im Verlag Desertina in Disentis, hat der Persönlichkeit Demonts zu überregionaler Bekanntheit verholfen.

Der bereits erwähnte Schriftsteller Toni Halter nahm ebenfalls die Figur des Generals literarisch wieder auf. Sein Demont gewidmetes Drama in romanischer Sprache wurde 1962 in Vella uraufgeführt und erschien ein Jahr später im Druck.²⁸ Das für Laienbühnen konzipierte Stück hat sicherlich noch stärker zur Mythisierung des Generals in seiner Heimat beigetragen.

Abschliessend kann festhalten werden, dass der Forschungsstand zur Person Joseph Laurent Demont relativ kümmerlich ist. Obwohl sich einige Forscher mit seiner Biographie befasst haben, hat sich bis anhin noch niemand gründlich mit der komplexen Innenansicht seines Lebens aufgrund von Selbstzeugnissen und Fremdwahrnehmungen auseinandergesetzt. Diese Lücke soll nun mit einer Arbeit geschlossen werden, die der aktuellen militärhistorischen Forschung verpflichtet ist, und somit den Lebensweisen und Mentalitäten der Militairs ihre volle Beachtung schenkt.

1.3 Fragestellung und historischer Kontext

Der grösste Konflikt in Demonts Leben – sein Einmarsch als Kommandant einer französischen und somit feindlichen Truppe in die Surselva – ist durch seine Bündner Herkunft aus dem Lugnez bedingt. Daher wird hier der Frage nachgegangen, wie sich Demonts Verhältnis zu den Menschen in Graubünden umschreiben lässt und wie es sich im Laufe seines Lebens verändert hat. Die Beziehung eines Menschen zu einer Region kann am besten durch seine Identität zu den dort lebenden Personen ermessen werden. Obwohl in Frankreich geboren, fühlte sich Demont stark in Graubünden verwurzelt, hatte er doch glückliche Jahre seiner Jugend bei seinen Verwandten in der Surselva verbracht. Es wird folglich herausgearbeitet, welche Personen wann im Zentrum seiner Biographie standen und weshalb diese Beziehungen sich je nach Lebensphase unterschiedlich intensiv gestalteten.

Demonts Leben fiel in eine für die Schweiz und Graubünden ereignisreiche und folgenschwere Zeit. Die alte Eidgenossenschaft, ein Bund von 13 souveränen Orten, hatte schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ihren definitiven Umfang und ihre innere Form gefunden, die sich im We-

²⁸ HALTER, TONI, General Demont. Drama en 5 acts, in: *Annalas da la Società Retorumantscha* 71 (1963) S. 27–118.

sentlichen bis 1798 halten konnten. Neben den souveränen Orten figurierten im politischen Aufbau der alten Eidgenossenschaft die Zugewandten Orte und die Untertanenlande. Der Freistaat der Drei Bünde war ein Zugewandter Ort der Eidgenossenschaft und bildete eine Föderation, bestehend aus dem Grauen Bund, dem Gotteshausbund und dem Zehngerichtenbund.²⁹ Der Freistaat regierte seit 1512 über die Untertanengebiete Veltlin, Chiavenna und Bormio.³⁰

Ab 1798 änderte sich allerdings diese staatliche Konstellation. Nach politisch unruhigen Jahren, die auf die Französische Revolution 1789 folgten, besetzte Frankreich Anfang 1798 die Schweiz. In den kommenden Wochen wurden die Kantone im Westen unter französischem «Schutz» neu organisiert. Die französischen Machthaber und mit ihnen die führenden schweizerischen Revolutionäre hatten sich für einen repräsentativ-demokratischen Einheitsstaat nach dem Muster der französischen Direktorialverfassung entschieden.³¹ Aus dem bisher recht losen Bund der Orte und Zugewandten mit ihren Untertanen entstand die straff zentralistisch strukturierte «Helvetische Republik». Die neue Verfassung stiess auf heftige Ablehnung, in den Augen ihrer Gegner galt sie als reine Konstruktion ohne jegliche Rücksicht auf Eigenart und Geschichte der Schweiz.³² Die «Helvetische Republik» war ein französischer Vasallenstaat, der gänzlich in den französischen Machtblock eingegliedert wurde. Graubünden bildete 1798 den einzigen in der Verfassung aufgeführten Teil Helvetiens, der sich der neuen Republik noch nicht angeschlossen hatte.³³

Ende Februar 1799 brach der Zweite Koalitionskrieg zwischen Österreich/Russland und Frankreich aus, der mit dem Sieg Napoleons am 14. Juni 1800 in Marengo ein Ende fand. Auch die Schweiz war davon betroffen, durch Besetzungen und Plünderungen bedingt, breitete sich im Winter 1799/1800 unermessliches Elend aus. Die Spannung wuchs, der neue Staat und seine Verwaltung wurden für die ganze Not verantwortlich gemacht.³⁴ Es folgten vier Staatsstriche, Ende Juli 1802 zogen die französischen Truppen ab. Nach heftigen Unruhen in der ganzen Schweiz griff Napoleon indes erneut ein.³⁵

²⁹ IM HOF, ULRICH, Ancien Régime, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 2, Zürich 1977, S. 675–784.

³⁰ Vgl. dazu die Ausführungen auf S.105.

³¹ IM HOF, Ancien Régime, S. 779.

³² STAEHELIN, ANDREAS, Helvetik, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 2, Zürich 1977, S. 789–791.

³³ Vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 6.1.

³⁴ STAEHELIN, Helvetik, S. 808–809.

³⁵ STAEHELIN, Helvetik, S. 814.

Es sollten Abgeordnete – die Consulta – nach Paris gesandt werden, um über die zukünftige Verfassung der Schweiz zu beraten. An der Eröffnungssitzung proklamierte Napoleon selbst die Wiederherstellung der Kantone und ihrer Souveränität, die Rechtsgleichheit zwischen den Kantonen sowie den Verzicht auf alle Vorrechte der Aristokratie, aber auch die völlige Abhängigkeit der Schweiz von Frankreich. Am 19. Februar 1803 wurde die so genannte Mediationsakte feierlich übergeben. Napoleons Diktat bereitete zwar den Wirren in der Schweiz ein Ende und stellte den Frieden wieder her, doch ihr Schicksal blieb noch fester an Frankreich und dessen Herrscher gebunden.³⁶

In den ersten 50 Jahren des Lebens von Joseph Laurent Demont war der Freistaat der Drei Bünde ein Zugewandter Ort der alten Eidgenossenschaft. 1798, als die «Helvetische Republik» proklamiert wurde, schlossen sich die Drei Bünde dieser vorerst noch nicht an. Erst die Besetzung durch die französischen Truppen 1799 zwang sie zu diesem Schritt. Die Mediation schuf schliesslich 1803 aus dem Kanton Rätien einen neuen Schweizer Kanton Graubünden, vereinigt in einer gemeinsamen Landesverfassung, die Untertanenlande Veltlin, Chiavenna und Bormio sollten 1815 endgültig verloren gehen.³⁷

1.4 Schweizer Truppen in französischen Diensten zur Zeit des Ancien Régime

Schweizer Truppen standen während allen bedeutsamen Epochen des alten Frankreich im Einsatz der Krone: von der Schlacht von Marignano bis zum Sturm auf die Tuilerien, von der Monarchie Ludwigs XIV. bis zu jener Karls X. Das Phänomen der Fremden Dienste dauerte über dreieinhalb Jahrhunderte und ist sowohl für die Militärgeschichte als auch die politische, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte beider Länder von Belang.³⁸

³⁶ STAEHELIN, Helvetik, S. 816.

³⁷ FREI, DANIEL, Mediation, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 2, Zürich 1977, S. 841 – 869.

³⁸ SPRECHER, JOHANN ANTON VON, Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert, bearb. u. neu hrsg. von RUDOLF JENNY, 3. Auflage Chur 1976, S. 232ff.; Inventaire des Archives de la guerre sous série X^G. Suisses au service de la France XVII^e – XIX^e siècles, par OLIVIER AZZOLA, STÉPHANE BILLONNEAU et JEAN-CHARLES MERCIER sous la direction de THIERRY SARMANT, Château de Vincennes 2001, S. I.

Die Kapitulationen und das erste Schweizer Linienregiment

Seit dem 15. Jahrhundert hing die Rekrutierung von Schweizer Truppen vom Abschluss eines Vertrages zwischen dem jeweiligen König von Frankreich und den eidgenössischen Orten, später den Kantonen ab. Diese Verträge, eigentliche politische Allianzverträge, nannte man Kapitulationen, und die auf diese Weise rekrutierten Truppen trugen die Bezeichnung «troupes capitulées ou avouées».³⁹ Die Regimenter waren einerseits vom fremden Souverän anerkannt, andererseits aber auch von einem oder mehreren eidgenössischen Orten, wenn nicht von der Gesamtheit der Eidgenossenschaft. Die Kapitulationen regelten die Anstellungs- und Rekrutierungsbedingungen der Schweizer. Die Schweizer Soldaten standen dem französischen König zwar zu Verfügung, doch sie genossen wichtige Privilegien. Die Gesetze des rekrutierenden eidgenössischen Ortes bestimmten den Alltag des Regiments. Die Soldaten besaßen ihre eigenen Banner und unterstanden ihren eigenen Offizieren. Zudem herrschte in den Schweizer Regimentern Religionsfreiheit und eine eigene Rechtssprechung.⁴⁰

Der erste Allianzvertrag zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft wurde 1453 in Montil-lès-Tours unterzeichnet. Nach der Niederlage der Eidgenossen gegen Franz I. von Frankreich bei Marignano 1515 erfolgten im Jahr danach der Ewige Frieden und 1521 die Ewige Allianz mit Frankreich. Der Abschied der Tagsatzung in Baden von 1553 diente schliesslich als Modell für alle weiteren Kapitulationen bis 1671.⁴¹

In diesem Jahr wurde nämlich das erste permanente Schweizer Linienregiment rekrutiert. Aus fremden Regimentern, die bis dahin nur anlässlich eines Krieges ausgehoben und mit der Unterzeichnung eines Friedensvertrages wieder entlassen wurden, bildete man neu von einem Obersten kommandierte permanente Regimenter. Diese trugen jeweils den Namen des Obersten, was freilich mehr dessen Besitz als das effektive Kommando meinte.

Der französische König schickte Pierre Stoppa (1621 – 1701), den Obersten der Schweizergarde, nach Bern, um sich der Formierung eines Regiments anzunehmen. Der Berner Stadtrat autorisierte ihn sodann, Soldaten für ein ganzes, ständiges Regiment zu rekrutieren. Die am 14. August 1671 unterzeichnete Kapitulation sah vor, dass das erste permanente Schweizer Infanterieregiment in zwölf Kompanien zu je 200 Mann eingeteilt werden sollte.

³⁹ HUBERT-BRIERRE, *De la bure à l'argent*, S. 99.

⁴⁰ *Inventaire des archives de la guerre*, S. III.

⁴¹ *Inventaire des archives de la guerre*, S. II–III.

Zudem mussten alle Hauptleute Bürger von Bern sein. Jeder Hauptmann erhielt eine Summe von 4'000 Livres, um eine Aushebung durchzuführen und den Sold für sechs Monate zu gewährleisten. Die Kapitulation hielt den Berner Charakter des Regiments im Falle eines Feldzuges aufrecht und untersagte ein militärisches Eingreifen gegen jede Truppe evangelischer Konfession.

Gleichzeitig wurden durch einen Erlass vom 10. August 1671 die französischen Soldaten, die in den Schweizer Kompanien dienten, aufgefordert, diese zu verlassen und französischen beizutreten. Diese Verfügung wurde ergänzt durch eine weitere vom 1. Dezember 1696, die alle Soldaten aus den Schweizer Kompanien ausschloss, die nicht Schweizer, Deutsche, Polen, Schweden oder Dänen waren.⁴²

Die Schweizer Regimenter entwickelten sich zahlenmässig stetig weiter, so waren 1760 12'888 Schweizer auf elf Regimenter verteilt, und 2'324 dienten im Garderegiment. Die Soldaten wurden aufgrund der vereinbarten Kapitulationen mit den eidgenössischen Orten rekrutiert. Die einen hatten alleine mit Frankreich verhandelt, andere wiederum hatten sich zusammengeschlossen, um gemeinsam ein oder mehrere Regimenter zu unterhalten.⁴³

Die Kompanie der «Cent-Suisses»⁴⁴

1477 heuerte Ludwig XI. aufgrund einer Konvention mit den 13 eidgenössischen Orten zeitweise Schweizer Söldner an. In der Folge wollte er eine gewisse Anzahl Schweizer als Leibwache behalten. So wurde 1481 die Kompanie der «Cent-Suisses» geschaffen, aus der 1495 die Kompanie der «Cent hommes de guerre suisses de la Garde» hervorging. Die «Cent-Suisses» zählten 127 Mann und hatten zusammen mit der Leibwache im Palast insbesondere die Türen zu den königlichen Gemächern zu bewachen. Sie genossen die gleichen Rechte wie die Franzosen, und seit 1595 unterstanden sie einem Obersten, dessen Aufgabe als eine der angesehensten des Hofes galt.

Die Kompanie der «Cent-Suisses» wurde am 12. August 1792 aufgelöst und am 15. Juli 1814 erneuert, allerdings auf der Basis von 121 Mann; laut Dekret vom 14. Dezember 1815 wurde sie auf 302 Mann aufgestockt, am 11. August 1830 indes endgültig abgeschafft.

⁴² Inventaire des archives de la guerre, S. IV.

⁴³ Inventaire des archives de la guerre, S. VII.

⁴⁴ Inventaire des archives de la guerre, S. V.

Das Schweizer Garderegiment

135 Jahre nach der Schaffung der «Cent-Suisses» 1616 erfolgte die Gründung des Schweizer Garderegiments. Sein Ursprung reicht ins Jahr 1567 zurück, als Königin Catherina de Medici von den eidgenössischen Orten die Aushebung von 6'000 Mann erwirken konnte; diese erhielten den Namen «Gardes suisses du roi».⁴⁵

1616 wurde auf Befehl von Königin Maria de Medici das Schweizer Garderegiment aus einer Leibkompanie des Regiments Gallaty formiert, mit dem Auftrag, den jungen König Ludwig XIII. zu schützen. Die Gesamtzahl des ausschliesslich aus Schweizern bestehenden Regiments schwankte bis in das Jahr 1690, dann wurde sie auf 2'400 Mann festgelegt; diese waren in vier Bataillonen und zwölf Kompanien aufgeteilt.

In Paris garantierte das Regiment den Schutz des Königs ausserhalb des Palastes, während die «Cent-Suisses» in dessen Innern dafür zu sorgen hatten. Die Schweizer Garde wechselte sich in ihrem Dienst mit der französischen Garde ab. Die Kompanien waren bis 1690 in den Vororten Suresnes, Rueil, Nanterre, Colombes und Saint-Denis einquartiert. Zwischen 1754 und 1765 errichtete man schliesslich drei Kasernen für das Regiment in Courbevoie, Rueil und Saint-Denis.⁴⁶

Die Entlassung von 1792

1791 hatte Frankreich elf Schweizer Regimenter in seinen Diensten, jedes bestand gemäss der Kapitulation der katholischen Orte vom 10. Mai 1764 aus einem Generalstab und zwei Bataillonen, die sich wiederum aus einer Kompanie von Grenadieren und acht Füsilierkompanien zusammensetzten. Theoretisch ergab dies insgesamt 11'406 Mann oder über 1'000 Mann pro Regiment.

Am 20. August 1792 verfügte die Gesetzgebende Versammlung, dass die Schweizer Regimenter den französischen Dienst zu quittieren hatten: «Il résultait de l'article premier qu'il n'était plus possible de tenir au service de la France des troupes étrangères sous un régime différent de celui des troupes françaises.»⁴⁷

⁴⁵ CASTELLA DE DELLEY, RODOLPHE DE, *Le Régiment des Gardes-Suisses au service de France*, Fribourg 1964; Inventaire des archives de la guerre, S. V–VI.

⁴⁶ Inventaire des archives de la guerre, S. VI.

⁴⁷ Inventaire des archives de la guerre, S. XII.

Die Auflösung der Regimenter vollzog sich in Etappen. 4'000 Soldaten kehrten nicht mehr in die Schweiz zurück, sondern verpflichteten sich für die Französische Republik, darunter auch Joseph Laurent Demont. Dies entsprach ungefähr der Hälfte der zur Zeit der Entlassung verpflichteten Soldaten. Manche Söldner traten in den Dienst Englands, in jenen des Fürsten von Condé oder jenen des Grafen von Artois über. Jene Männer, welche die Verteidigung der Tuilerien, des königlichen Schlosses, gegen die revolutionären Massen überlebt hatten, kehrten in die Schweiz zurück und erhielten eine Pension, deren Höhe von der Anzahl Dienstjahre abhängig war.⁴⁸

⁴⁸ Inventaire des archives de la guerre, S. XII–XIV.

2 Demonts Vorfahren und Verwandtschaft in Vella und auf Schloss Löwenberg

Im Folgenden richtet sich das Augenmerk auf die Beziehungen von Joseph Laurent Demont zu seiner Verwandtschaft in Vella und auf Schloss Löwenberg (Schluein). Es gilt dabei die einzelnen Personen vorzustellen, welche zu einer bestimmten Zeit in Demonts Leben eine herausragende Rolle spielten, und anschliessend zu erläutern, warum dies der Fall war.⁴⁹ Als Arbeitsgrundlage dient der Stammbaum, den der Churer Domdekan Christian Leonhard de Mont (1805–1867) und der Genealoge und Heraldiker Anton Hercules Sprecher von Bernegg (1812–1866) anfertigten.⁵⁰ Die hier benutzte Ausführung⁵¹ ist wiederum eine spätere Abschrift mit Ergänzungen bis ins 20. Jahrhundert. Als weiterführende Quellen werden Tauf-, Ehe- und Sterbebücher verwendet, anhand deren der Stammbaum überprüft wurde.

Die de Mont stammen aus Vella (dt. Villa), einer Bündner Gemeinde im Lugnez. Sie waren ein Ministerialengeschlecht des Bischofs von Chur, von dem sie bedeutenden Besitz zu Lehen hatten. Ausser ihrem Stammsitz in Vella hatten Angehörige der de Mont seit dem Ende des 15. Jahrhunderts mit Unterbrüchen die Herrschaft Löwenberg in Schluein (dt. Schleuis) bei Ilanz inne. Im 17. und 18. Jahrhundert gehörten sie zur politischen Elite Graubündens: Bis 1793 stellten die de Mont 15 Landrichter des Grauen Bundes und übten wichtige Verwaltungsfunktionen in den bündnerischen Untertanengebieten Veltlin, Chiavenna und Bormio aus.⁵² Zudem standen sie als typische Offiziersfamilie ihrer Zeit in französischen Diensten.⁵³ Auch im Domkapitel von Chur bekleideten die de Mont verschiedene Kapitelsämter; Ulrich de Mont wurde 1661 sogar zum Bischof von Chur gewählt, dieses Amt versah er während über 30 Jahren bis zu seinem Tod 1692.⁵⁴

⁴⁹ Zur besseren Übersicht sind den einzelnen Personen Nummern zugeordnet, vgl. dazu den Stammbaum im Anhang S. 134.

⁵⁰ StAGR A Sp III/11v Schachtel 4 Nr 1. Die Autorschaft von de Mont und Sprecher von Bernegg ist auf diesem Exemplar vermerkt.

⁵¹ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Blatt 2.

⁵² BRUNOLD, URSUS, Mont, de [Demont], in: HLS. URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20144.php>, [Stand: 04.06.2007].

⁵³ MÜLLER, General Demont, S. 50.

⁵⁴ Vgl. MAYER, JOHANN GEORG, Geschichte des Bistums Chur, 2. Bd., Stans 1914, S. 419–430. Helvetia Sacra, Schweizerische Kardinäle, das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz, Erzbistümer und Bistümer I: Das Bistum Chur, Bern 1972, S. 449–619.

Als Stammvater jener zwei Zweige der de Mont, welche hier relevant sind, kann der 1648 geborene Johann Heinrich de Mont [1] angesehen werden. Derselbe war Hauptmann in französischen Diensten und Inhaber einer halben Gardekompanie.⁵⁵ Diese behielt er bis 1677, dann wurde er Oberst eines deutschen Kavallerieregiments. Während der Belagerung von Ath in Flandern kam er am 29. August 1690 ums Leben.⁵⁶ Johann Heinrich de Mont hatte von Gallus de Mont, welcher der Letzte seines Zweiges auf Löwenberg war, durch eine letztwillige Verfügung die Hälfte der Herrschaft Löwenberg erhalten. Die andere Hälfte brachte Johann Heinrichs Frau, Margharita Castelli a San Nazaro, die er am 21. Oktober 1666 geheiratet hatte, in die Ehe ein.⁵⁷

Die Entstehungszeit der Burg Löwenberg ist unbekannt, dürfte aber gemäss Clavadetscher/Meyer ins 12. Jahrhundert zurückreichen.⁵⁸ Sie stand vorerst im Besitz der Freiherren von Montalt, fiel später an die Freiherren von Rhäzüns und ging anschliessend 1359 an die Grafen von Werdenberg-Sargans über. Nach dem Verkauf an Heinrich von Lumbrein 1429 gelangte sie schliesslich zwischen 1481 und 1489 in den Besitz der Familie de Mont. Von der Burg selber haben sich nur noch geringe Mauerreste erhalten, was wahrscheinlich auf eine vollständige Abtragung des Mauerwerks nach dem Brand von 1889 zurückzuführen ist.⁵⁹

Als dritter Sohn von Johann Heinrich und Margharita Castelli a San Nazaro kam am 7. Mai 1677 Johann Heinrich de Mont [2] zur Welt. Im königlichen französischen Garderegiment erreichte er den Rang eines Hauptmanns und bekleidete nach seiner Rückkehr aus Frankreich das Amt des Landammanns im Lugnez. Im Jahr 1715 wurde er Landrichter des Grauen Bundes.⁶⁰

Nach dem Tod seiner beiden älteren Brüder Gallus (geb. 1670) und Melchior (geb. 1674) fiel Johann Heinrich de Mont [2] die Herrschaft Löwenberg als Erbe zu. Er verzichtete indes auf alle Rechte und trat diese 1718 an seinen jüngeren Bruder Peter Anton [5] ab, allerdings unter der Bedingung, dass dieser den Militärdienst in Frankreich quittierte, heimkehrte und standesgemäss heiratete. Ebenfalls durfte von der Herrschaft nichts verkauft, getauscht oder mit Schulden belastet werden.⁶¹

⁵⁵ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel II.

⁵⁶ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel II.

⁵⁷ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel II.

⁵⁸ CLAVADETSCHER, OTTO P./MEYER, WERNER. Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich u. Schwäbisch Hall 1984, S. 92.

⁵⁹ CLAVADETSCHER/MEYER, Burgenbuch, S. 92–93.

⁶⁰ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel IV, vgl. auch MÜLLER, General Demont, S. 50.

⁶¹ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel IV.

Aus welchen Gründen Johann Heinrich de Mont [2] seine Erbschaft abtrat, lässt sich nicht genau ausmachen. Zudem treten hinsichtlich seiner Heirat und seiner Kinder einige Probleme auf. Wie das Ehebuch der Pfarrei Vella/Pleif bezeugt, heiratete Johann Heinrich de Mont am 6. September 1718 Maria Margaretha de Blumenthal.⁶² Gemäss dem Taufbuch derselben Pfarrei war sie die Mutter seiner beiden Kinder: Ein Sohn namens Johann Heinrich wurde am 28. Februar 1719, die Tochter Anna Margaretha am 15. März 1723 getauft.⁶³ Sein Leben und seine Ehe scheinen glücklos verlaufen zu sein, wie dem Totenbuch der Pfarrei Vella/Pleif zu entnehmen ist:

«Am 24. August 1762 bei Sonnenuntergang schloss sein Leben der wohlgeborene Herr Johann Heinrich de Mont aus adligem Geschlecht, als Militär und Berater ausgezeichnet, ein Eiferer für wahre Gerechtigkeit, ein Helfer und Schützer aller Armen und Notleidenden, später aber aus Reue, entweder des Erbes wegen, das er seinem Bruder abgetreten, oder seiner Heirat mit einer, wie man glaubte nicht ebenbürtigen Frau, dem Irrsinn verfallen für 40 und mehr Jahre, sodass er nur einmal im Jahre beichten und auch beim Sterben nur die hl. Ölung empfangen konnte.»⁶⁴

Unklar ist, ob er den Verzicht auf sein Erbe oder die Heirat mit einer nicht standesgemässen Frau bereute. Bis jetzt steht zumindest fest, dass Johann Heinrich de Mont mit Maria Margaretha de Blumenthal zwei eheliche Kinder gezeugt hatte. Der Grund seines Unglücks mag darin gelegen haben, dass er ein Jahr vor seiner Eheschliessung zudem einen unehelichen Sohn gezeugt hatte, dessen Geburt allerdings in keines der in Frage kommenden Kirchenbücher eingetragen wurde.⁶⁵ Laut dem Stammbaum der de Mont soll dieser

⁶² StAGR Mikrofilm A I/21 b 2/11, Eheregister Vella-Pleif.

⁶³ StAGR Mikrofilm A I/21 b 2/11, Taufregister Vella-Pleif.

⁶⁴ StAGR Mikrofilm A I/21 b 2/11, Sterberegister Vella-Pleif: *de Mont, Johann Heinrich (1677–1762). Die 24 augusti ad solis occasum extremum clausit vitae diem Perillustris quidem Dominus Joannes Henricus de Monte Patricius olim Sagô, togaque insignis, verae justitiae zelator, indigentium et pauperum adjutor et protector, postea verò sive ob resignata juniore germano primogenitura, sive ob ducta inaequalis ut putabatur conditionis uxorem paenitentiam ductus manifesta dedit per 40 aut plures annos amentiae et stultitiae signa (utinam sanctae) adeo, ut non nisi semel in anno sacramentis necessariis refici vellet, neque in extremo discrimine nisi oleo sacro praemuniti potuerit ad imitationem generi sui no. 175. (Am Rand:) Annorum 88.*

⁶⁵ Die Suche in den Kirchenmatrikeln von Vella/Pleif, Sagogn inkl. Schluein, Laax und

«filius illegitimus» angeblich Peter geheissen haben und dessen Mutter Barbara Rothmund von Disentis gewesen sein.⁶⁶ Eine Eheschliessung mit dieser Frau ist indes nirgends bezeugt.

In der Literatur ist im Zusammenhang mit dem illegitimen Sohn Johann Heinrichs [2] einhellig von Joseph Marie de Mont die Rede⁶⁷, desgleichen sind Briefe, die sich im Familienarchiv de Mont befinden, mit Joseph Marie unterzeichnet.⁶⁸ Dass dieser nicht Peter, sondern Joseph Marie und seine Mutter nicht Barbara Rothmund, sondern Marie Barlotte hiess, bringt neu ein Blick in die Ehematrikel der Pfarrei von Sartrouville bei Paris ans Licht. Der Eintrag zum 7. Januar 1745 lautet:

*«Le sept janvier mil sept cent quarante cinq après la publication de trois bans faite en cette eglise les vint sept, vingt huit decembre dernier et le trois du present mois, sans qu'il se soit decouvert aucun empeschement, les fiançailles celebrées le jour d'avant hier ont esté mariés après avoir pris le mutuel consentement des parties, et ont reçu de nous la benediction nuptiale Joseph Marie Dumont, sergent aux gardes suisses dela compagnie de Monsieur de Salis, fils majeur de Jean Henry Dumont et de deffunte Marie Barlotte, demeurant de droit a Villa en Grisons et de fait dans cette paroisse d'une part et Marie Elizabet Imhoff, fille majeure de deffunt Jacques Imhoff, sergent dans ladite compagnie et de Paule Elizabeth Müller de cette paroisse d'autre part; du costé de l'époux ont assisté M^{re}. Abraham Alexis Boulanger, prestre vicaire de la paroisse de Sartrouville, Pierre Modeste Cadouffe, chirurgien de la compagnie et Félix Dumont, cousin du mari, du côté de l'épouse, Paule Elisabeth Miller, sa mère et Jacques Imhoff, son frère, lesquels nous ont certifié des âges, domiciles et les libertés des parties, ainsi que dessus».*⁶⁹

Trun während der fraglichen Zeit förderte keine Taufe eines Kindes zu Tage, das Johann Heinrich de Mont zum Vater hatte.

⁶⁶ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/ SPRECHER, Stammbaum Mont, Tafel IV.

⁶⁷ MÜLLER, General Demont, S. 290; HALTER, Joseph Laurent Demont, S. 283; HUBERT-BRIERRE, Général Demont, S. 457.

⁶⁸ So StAGR A Sp III/8d Nr. 1537–1539; seine Briefe A Sp III/8d Nr. 414–418 sind nur mit dem Familiennamen unterzeichnet.

⁶⁹ Archives Municipales de Sartrouville, Registres paroissiaux de la paroisse St Martin, vgl. auch HUBERT-BRIERRE, De la bure à l'argent, S. 455. Dort wurde der Name der verstorbenen Mutter irrig mit Charlotte anstatt Barlotte angegeben.

Daraus geht zudem hervor, dass Joseph Marie sich mit Marie Elisabeth Imhoff verehelichte und seine Mutter Marie Barlotte zum Zeitpunkt der Heirat ihres Sohnes nicht mehr lebte. Der Familienname Barlott/a ist in Disentis, Tujetsch und Medel bis ins 18. Jahrhundert belegt. In die Cadi weist auch der Vorname Joseph Marie, romanisch: Giusep Maria. Da die Quellen den Namen Barbara Rothmund nicht nennen, muss dessen Herkunft offen bleiben. Auf jeden Fall deuten beide Namen auf die obere Cadi hin. In den noch vorhandenen Kirchenmatrikeln der Pfarreien dieser Region – die Kirchenbücher von Disentis fielen 1799 beim Einmarsch der Franzosen dem Feuer zum Opfer – sind auch keine Angaben zum Namen Barlott/a zu finden.^{69a}

Über das Geburtsjahr des Joseph Marie Demont gibt indes die Sterbematrikel der Pfarrei Sartrouville zuverlässig Auskunft. Dort heisst es, am 8. Januar 1780 sei er im Alter von 63 Jahren gestorben:

«L'an mil sept cent quatre vingt le huit janvier a été inhumé au cimetiere le corps de Messire Joseph Marie Demont, ancien officier au regiment des gardes Suisses, chevalier de l'Ordre royal et militaire de St Louis, epoux de dame Marie Elizabeth Imhoff. Decedé d'avant hyer agé d'environ soixante trois ans. L'inhumation faite en presence de Monsieur Joseph Laurent Demont son fils officier au regiment de Waltner Suisse et de Victor Imoff son beau frère les quels ont signé avec nous.

De Mont Imhoff»⁷⁰

Gemäss dem Stammbaum wuchs Joseph Marie bei seinem Onkel Peter Anton de Mont [5] auf Schloss Löwenberg bei Schluein auf.⁷¹ Joseph Marie wurde möglicherweise von Peter Anton erzogen, weil er ein uneheliches Kind war oder weil Johann Heinrich [2] nicht für ihn sorgen konnte. Joseph Marie wurde jedenfalls in sehr jungen Jahren nach Frankreich in königliche Dienste geschickt.⁷² Dort bekleidete er schliesslich den Rang eines Offiziers im französischen Garderegiment und wurde später auch zum Ritter des

^{69a} Nach Pater Placidus Spescha, einem Zeitgenossen Demonts, stammt dessen Mutter von Acletta bei Disentis, was offensichtlich eine Verwechslung mit Demonts Grossmutter bedeutet, SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 87.

⁷⁰ Archives Municipales de Sartrouville, Registres paroissiaux de la paroisse S^t Martin.

⁷¹ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel IV.

⁷² StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel IV.

Ludwigsordens ernannt.⁷³ Es zog ihn nicht mehr nach Graubünden zurück, denn er heiratete 1745 in Sartrouville Maria Elisabeth Imhoff.⁷⁴ Der oben zitierten Heiratsurkunde ist zu entnehmen, dass diese die Tochter eines Schweizers in Fremden Diensten und einer Französin aus Sartrouville war.⁷⁵ Der Ehe von Joseph Marie Demont mit Maria Elisabeth Imhoff entsprossen ein Sohn und zwei Töchter, wovon eine zweijährig starb.⁷⁶ Maria Elisabeth Imhoff starb 35 Jahre später als ihr Ehemann, nämlich 1815 im Alter von 96 Jahren.⁷⁷ Ihr Sohn Joseph Laurent Demont [4] sollte der spätere General werden, der im Zentrum dieser Abhandlung steht.

Die folgenden Ausführungen bieten einen Überblick über einen weiteren Zweig der Familie, der hier von Belang ist. Bekanntlich hatte Johann Heinrich de Mont [1] mehrere Söhne, einer davon Peter Anton de Mont [5]. Dieser wurde am 7. Juli 1680 geboren und bekleidete später den Rang eines Hauptmanns in der französischen Schweizergarde. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich war Peter Anton de Mont 1722 Bundesoberst des Grauen Bundes und 1726 einer der Gesandten zur Erneuerung des Zweiten Mailänder Kapituls.⁷⁸ Sein Bruder Johann Heinrich [2] trat ihm, wie bereits erwähnt, 1718 alle Rechte an der Herrschaft Löwenberg ab. Somit wurde Peter Anton de Mont, der Joseph Marie [3], den Vater von Joseph Laurent [4], erzog, rechtmässiger Erbe von Herrschaft und Schloss Löwenberg. Er zeugte mit seiner Ehefrau Anna Margaritha de Florin elf Kinder.⁷⁹ Peter Anton verstarb 1732 im Alter von 52 Jahren.⁸⁰ Seine Witwe übernahm danach die Verwaltung der Herrschaft, wie die reichlich vorhandene Korrespondenz im Familienarchiv bezeugt.⁸¹

Nach ihrem Tod trat ihr einziger noch lebender Sohn Peter Anton de Mont [6] das Erbe an. Dieser wurde am 11. Dezember 1728 auf Schloss Löwenberg geboren und war ebenfalls Hauptmann in der französischen Garde. Nach

⁷³ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel IV.

⁷⁴ HALTER, Joseph Laurent Demont, S. 283; MÜLLER, Aus General Demonts Studienjahren, S. 292; JÉRÔME, Suisse et Sartrouillois, S. 23.

⁷⁵ Archives Municipales de Sartrouville, Registres paroissiaux de la paroisse S^t Martin, Acte de mariage, zit. bei HUBERT-BRIERE, Général Demont, S. 455. Siehe auch JÉRÔME, Suisse et Sartrouillois, S. 23.

⁷⁶ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel V; JÉRÔME, Suisse et Sartrouillois, S. 24.

⁷⁷ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, Brief von Joseph Laurent Demont an Peter Anton Moritz Demont, 12. Juni 1817, Paris.

⁷⁸ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel V.

⁷⁹ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel V.

⁸⁰ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel V.

⁸¹ StAGR A Sp III/8d Nr. 1469–1813.

seiner Rückkehr von Frankreich amtierte er von 1771 bis 1773 als Podestà von Traona im Veltlin. Peter Anton war zweimal verheiratet, das erste Mal mit Anna Maria Domenica Massella von Poschiavo, welche bereits 1776 im Alter von 33 Jahren verstarb. Maria Josepha Freifrau von Buol-Schauenstein, verwitwete Homodei, nahm er sich zur zweiten Frau. Auch sie starb vor ihm, nämlich 1792 mit 60 Jahren.⁸² Seine Kinder, zwei Töchter und der Sohn Peter Anton Moritz [7], sein Erbe, stammten alle aus erster Ehe.⁸³

Peter Anton Moritz de Mont wurde am 2. September 1766 geboren. Wie fast alle seine Vorfahren trat auch er in französische Dienste und bekleidete den Rang eines Offiziers der Schweizergarde. Nach seiner Rückkehr wurde er 1799 Rentbeamter der Fürstenburg bei Burgeis im oberen Vinschgau, wohin seine Familie und sein Vater Peter Anton [6] mit ihm zogen.⁸⁴

Die von ihm verwaltete Domäne und Residenz Fürstenburg stand während mehr als 500 Jahren im Besitz der Bischöfe von Chur. Sie diente als Wohnstätte der Kirchenfürsten und nicht selten als ihre letzte Zuflucht in unruhigen Zeiten.⁸⁵ Sie fungierte aber von Anfang an vor allem als Rentkammer, das heisst Aufbewahrungsort für Geld- und Naturalerträge, welche die Bewirtschafter der bischöflichen Güter alljährlich abzuführen hatten.⁸⁶ Hierzu benötigte der Bischof einen Verwalter, den Rentbeamten – diesen Posten konnte Peter Anton Moritz 1799 einnehmen. Er folgte auf die erste weibliche Verwalterin der Domäne, Maria Elisabeth von Federspiel geborene von Rossi. Mitte Januar 1799 fand in deren Beisein die Prüfung und die förmliche Übernahme des vorhandenen Inventars statt.⁸⁷

Schon in den ersten Wochen nach dem Ortswechsel der Familie musste sich diese einer schwierigen Situation stellen: Ende März standen die napoleonischen Truppenkontingente an den Tiroler Grenzen bei Taufers und Martina. Sie verwüsteten und brandschatzten eine Woche lang vor allem die benachbarten Ortschaften Taufers, Glurns, Mals und Nauders.⁸⁸ Dank der Fürsprache von Peter Anton de Mont [6] blieben das Dorf Burgeis und die Fürstenburg verschont.⁸⁹

⁸² StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel V.

⁸³ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel V.

⁸⁴ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel V.

⁸⁵ BLAAS, MERCEDES, Geschichte der Fürstenburg bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, in: DIES., MARTIN LAIMER, HELMUT STAMPFER, WERNER TSCHOLL und GEORG FLURA, Die Fürstenburg, Veröffentlichungen des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. 1, Bozen 2002, S. 12.

⁸⁶ BLAAS, Fürstenburg, S. 15.

⁸⁷ BLAAS, Fürstenburg, S. 118.

⁸⁸ BLAAS, Fürstenburg, S. 120.

⁸⁹ Zu den Ereignissen im Tirol vgl. S. 80ff.

Peter Anton de Mont [6] starb bald darauf am 19. September 1800 auf der Fürstenburg und wurde auf dem Friedhof von Burgeis begraben.⁹⁰ In den folgenden politisch unruhigen Jahren wurde die Fürstenburg 1803 von den Österreichern beschlagnahmt und gehörte fortan nicht mehr dem Bistum Chur, 1805 erfolgte die Abtretung an das Königreich Bayern. Nach der Niederlage Napoleons in Russland fielen 1813 der Osten und Süden Tirols und 1814 auch der bayerische Landesteil mit dem Vinschgau wiederum an Österreich.⁹¹ Peter Anton Moritz de Mont blieb trotz den ständig wechselnden Herrschern ununterbrochen als Rentbeamter auf dem Schloss, bis er 1825 in den Ruhestand trat und nach Mals übersiedelte.⁹² Am 17. September 1813 hatte er die Bestätigung seines Freiherrenstandes vom Königreich Bayern erhalten:

*«Nachdem der K. Renntbeamte zu Fürstenburg Peter Anton Freyherr von Mont zu Levenberg, zufolge der allerhöchsten Verordnung vom 16. November 1808, durch Vorlegung glaubwürdiger Urkunden, den ihm zukommenden Freyherrenstand nachgewiesen hat, so wurde derselbe samt seinen Abkömmlingen beyderley Geschlechts, nach erholter allerhöchster Genehmigung, der Adelsmatrikel des Königreichs Baiern einverleibt.»*⁹³

Peter Anton Moritz de Mont war also der Erste der Familie, der von offizieller Seite eine Adelsbestätigung erhielt. Er war mit Maria Anna Emilia Romana Freifrau von Rossi von St. Juliana verheiratet. Mit ihr hatte er zahlreiche Kinder, acht sind auf dem Stammbaum namentlich verzeichnet, von vier weiteren heisst es, dass sie in «zarter Jugend»⁹⁴ starben. Auch von den acht dokumentierten Nachkommen starben vier in jungen Jahren, so Maria Adelhaid de Mont «durch Unvorsichtigkeit an Mäusegift»⁹⁵. Maria Emilia von Rossi starb am 29. März 1822 auf der Fürstenburg, Peter Anton Moritz de Mont beschloss sein Leben am 1. Juni 1830 in Mals.⁹⁶

⁹⁰ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel V.

⁹¹ BLAAS, Fürstenburg, S. 124.

⁹² BLAAS, Fürstenburg, S. 124.

⁹³ StAGR A Sp III/11v Schachtel 4 Mappe Nr. 26: de Mont, Peter Anton (1766–1830).

⁹⁴ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel V.

⁹⁵ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel V.

⁹⁶ StAGR Planarchiv 8.4, DE MONT/SPRECHER, Stammbaum de Mont, Tafel V.

3 Demonts Kindheit und Jugend

3.1 Kindheit in Sartrouville

Joseph Laurent Demont wurde gemäss Taufbuch am 28. September 1747 in Sartrouville bei Paris geboren und einen Tag später in der dortigen Pfarrkirche St. Martin getauft:

*«Le vingt neuf septembre [1747] a été baptisé Joseph Laurans Du Mont **né du jour d'hier**, fils de M^r Joseph Marie Du Mont, sergent d'affaire aus gardes Suisses compagnie de M^r de Salis, et de Marie Elisabeth Imhof sa femme. Le parin M^r George Laurans, marchand labourer, demeurant à la Vaudoir, la marainne M^de Paulle Elisabeth Muller, veuve de M^r Jacques Imhof, aussi sergent dans la sur ditte compagnie, les quels ont signé avec nous prêtre Vicaire de cette paroisse sous signé.»⁹⁷*

Pate war Georges Laurans, ein angesehener Bürger von Sartrouville, Patin des Täuflings seine Grossmutter mütterlicherseits.⁹⁸

Demonts Geburtsdatum wird allerdings in der Literatur immer wieder falsch angegeben⁹⁹, sogar Joseph Laurent selbst irrte sich, so in einem Brief, den er 1796 an Peter Anton richtete und ihn darin ersuchte, einen Heimatschein durch den Landammann und die Geschworenen des Lugnez ausstellen zu lassen:

«Je vous prie d'observer que je m'appelle Joseph Laurent, et que je suis né en 1747, le jour de la S^{te} Michel.»¹⁰⁰

Folglich werden alle späteren offiziellen Dokumente des Schweizer Regiments in Frankreich und der französischen Armee immer den St. Michaelstag, also den 29. September, als Geburtsdatum anführen.

⁹⁷ Archives Municipales de Sartrouville, Registres paroissiaux de la paroisse S^t Martin.

⁹⁸ JÉRÔME, Suisse et Sartrouillois, 23.

⁹⁹ HUBERT-BRIERRE, Général Demont, S. 455.

¹⁰⁰ StAGR A Sp III/8d Nr. 412, 18. März 1796, Dornach, J. L. Demont an Peter Anton de Mont.

Seine ersten Lebensjahre verbrachte Joseph Laurent in Sartrouville. Damals war im Dorf das Schweizer Regiment Salis stationiert¹⁰¹, wo sein Vater als «Sergeant d'affaires» diente.

Erste Erwähnung findet Demont in einem Brief von 1752, in welchem Peter Anton de Mont [6] aus Sartrouville an seine Mutter – Anna Margaritha de Florin – schrieb:

*«Monsieur De Mont lässt sein Compliment vermelden und sein junger Sohn, welcher engelschön ist, er hoffe, die Frau Mama werde sein Schreiben empfangen haben.»*¹⁰²

Mit Monsieur de Mont ist Joseph Marie [3] gemeint und mit dessen offenbar engelsschönem Sohn der fünfjährige Joseph Laurent [4]. Peter Anton de Mont schrieb zwischen 1752 und 1764 seiner Mutter regelmässig aus Sartrouville, Paris und anderen Orten. Er war am 10. Mai 1753 in das Schweizer Garderegiment als Fähnrich eingetreten. Am 16. Februar 1754 wurde er 2. Sous-lieutenant, was er bis 1763 blieb.¹⁰³ Er berichtete, wie es ihm in Frankreich erging, wo er sich gerade aufhielt, was seine Aufgaben waren und welche Personen er getroffen hatte.¹⁰⁴ Gleichzeitig korrespondierte er mit Anton Döni, dem Kaplan auf Löwenberg.¹⁰⁵ Anhand dieser Briefe kann genauer nachvollzogen werden, was Peter Anton de Mont in Sartrouville im Sinn hatte:

*«Wenn ich die Erlaubnuß von dem Prince Des Dombes¹⁰⁶ erhalten könnte, eine halbe Compagnie, welche nur 100 und nicht 1'000 Dublonen einträgt, kaufen zu können, und anbey hier under der Garde mein Dienst fortzusezzen, so were ich gar wohl daran, denn ich würde gleich trachten mit H. Hauptmann Hirzel einen Accord zu treffen, dass er mir seine Place zederte, wodurch mir einen Weeg bannete, mit der Zeit eine Compagnie under disem Regiment zu bekommen.»*¹⁰⁷

¹⁰¹ JÉRÔME, Suisse et Sartrouillois, 23.

¹⁰² StAGR A Sp III/8d Nr. 1667, 27. Dezember 1752, Sartrouville.

¹⁰³ CASTELLA DE DELLEY, Le Régiment des Gardes-Suisses, S. 335f.

¹⁰⁴ StAGR A Sp III/8d Nr. 1659–1691.

¹⁰⁵ StAGR A Sp III/8d Nr. 2104–2132.

¹⁰⁶ Louis Auguste de Bourbon, Prince de Dombes (1700–1755) war von 1736 bis 1755 Kommandant der Schweizergarde in Frankreich. CASTELLA DE DELLEY, RODOLPHE DE, Les Colonels Généraux des Suisses et Grisons, o. O. 1971, S.1.

¹⁰⁷ StAGR A Sp III/8d Nr. 2106, 18. Oktober 1753, Sartrouville.

Peter Anton versuchte also, eine halbe Kompanie zu erwerben und aufzubauen. Hierzu führte er Gespräche mit mehreren Personen, die ihm, wie er selbst behauptete, helfen wollten.¹⁰⁸ Hinter all dem stand folgende Absicht:

«Und mit der Zeit zweiffle gar nicht, eine halbe Compagnie under disem Regiment zu bekommen. Alsdann were das Montische Haus widerumb wohl daran.»¹⁰⁹

Er strebte also danach, die de Mont wieder in jene Machtposition zu hieven, die sie in früheren Zeiten eingenommen hatten.¹¹⁰ Die Realisierung seiner Pläne liess allerdings auf sich warten. Die ersten diesbezüglichen Briefe datieren ja aus dem Jahr 1752¹¹¹, und noch 1756 ist aus der Korrespondenz mit Döni ersichtlich, dass er nach wie vor keine eigene Kompanie besass¹¹², stattdessen bekam er nach zwei Dienstjahren, 1754, eine halbe Kompanie im Garderegiment.¹¹³

Während dieser Zeit hielt sich Peter Anton de Mont öfter bei Joseph Marie Demont und Marie Elisabeth Imhoff, den Eltern von Joseph Laurent Demont, in Sartrouville auf.¹¹⁴ Anlässlich dieser Besuche lernte er auch den jungen Joseph Laurent, den Sohn seines Cousins, kennen. Die folgenden Jahre in dessen Leben müssen daher im Kontext dieser engen verwandtschaftlichen Beziehungen betrachtet werden. Diese gaben den Ausschlag, den Knaben in Pfäfers und Disentis zur Schule zu schicken.

3.2 Schuljahre in Pfäfers und Disentis

Joseph Laurent verliess im Alter von neun Jahren Frankreich, wie ein Brief seines Verwandten Peter Anton de Mont [6] 1756 aus Sartrouville belegt:

¹⁰⁸ StAGR A Sp III/8d Nr. 2107, 12. November 1753, Paris; Nr. 2109, 7. Dezember 1753, Sartrouville; Nr. 2114, 30. März 1754, Versailles; Nr. 2118, 5. Dezember 1756, Paris.

¹⁰⁹ StAGR A Sp III/8d Nr. 2107, 12. November 1753, Paris.

¹¹⁰ Vgl. CASTELLA DE DELLEY, *Le Régiment des Gardes-Suisses*, S. 335.

¹¹¹ StAGR A Sp III/8d Nr. 1659, 31. Januar 1752, Sartrouville.

¹¹² StAGR A Sp III/8d Nr. 2117, 24. November 1756, Sartrouville.

¹¹³ StAGR A Sp III/8d Nr. 2332, Soldrödel der Gardekompanie de Mont, 1754–1767.

¹¹⁴ StAGR A Sp III/8d Nr. 1661, 1. Oktober 1752, Sartrouville; Nr. 1669, 1. März 1753, Sartrouville; Nr. 1672, 11. Juni 1753, Gloise.

«Es freut mich, daß der Trips nacher Pfeffers verreiset ist, ich zweüfle nicht, daß er nicht lieber zu Leuenberg wäre.»¹¹⁵

Auf Schloss Löwenberg bei Schluein weilte er also zuerst bei seinen Verwandten, wo er den Aufenthalt genoss. Anschliessend wurde er nach Pfäfers geschickt, wo er die Klosterschule besuchte. Wie die meisten Benediktinerklöster führte auch Pfäfers eine eigene Schule. Die Abtei hatte allerdings zu jener Zeit, als Demont dort unterrichtet wurde, bereits an Einfluss verloren.¹¹⁶

Den im Zitat erwähnten Übernamen «Trips» scheint Joseph Laurent auf Löwenberg erhalten zu haben. In den Quellen wird zwar dessen Bedeutung nirgends erklärt, doch dem Artikel im Bündner Monatsblatt von 1857 ist erstmals zu entnehmen, dass Joseph Laurent während seines Aufenthaltes auf Löwenberg Peter Anton auf die Jagd begleitete. Dem Knaben fiel dabei die Aufgabe zu, die Jagdhunde zu positionieren und anzutreiben. Dabei rief er diesen «trieb's!» zu, was so viel heisst wie «treibe sie!», nämlich das Wild.¹¹⁷ Die Briefe, die Joseph Laurent später an Peter Anton richtete, signierte er mit «Trips», und wenn er von sich selbst in der dritten Person sprach, nannte er sich dabei auch so. Man darf also davon ausgehen, dass er sich ganz mit diesem Übernamen identifizierte.¹¹⁸ Auch sein Vater bezeichnete ihn in einem Brief an Peter Anton 1760 so: «*Mille besses à nostre cher Trips.*»¹¹⁹ An der Klosterschule in Disentis hiess er ein Jahr später im Scherz sogar «General Trips»: «*Der bekannte General Trips haltet ser wohl in Sitten und Studieren, Music und Reisen.*»¹²⁰

Es war also üblich, schon den jungen Joseph Laurent «Trips» oder «General Trips» zu nennen. Ob indes die überlieferte Herleitung des Übernamens obigen realen Gegebenheiten entspricht, kann nicht überprüft werden. Müller vermutet, dass die Beifügung «General» im Zusammenhang mit einer frühen Neigung des Knaben zu «Soldatenspielen» steht.¹²¹

¹¹⁵ StAGR A Sp III/8d Nr. 2117, 24. November 1756, Sartrouville, Peter Anton Demont an Kaplan Anton Döni.

¹¹⁶ WARTMANN, HERMANN, Das Kloster Pfäfers, in: Neujahrsblatt für die St. Gallische Jugend. Historischer Verein in St. Gallen (Hg.). St. Gallen 1883, S. 20.

¹¹⁷ ANONYM, Aus dem Leben des Generals Demont, S. 88.

¹¹⁸ StAGR A Sp III/8d Nr. 399, 10. Juli 1782, Cherbourg; Nr. 405, 26. September 1785, Condé, Joseph Laurent Demont an Peter Anton de Mont.

¹¹⁹ StAGR A Sp III/8d Nr. 417, 21. Dezember 1760, Bar le Duc en Lorraine.

¹²⁰ StAGR A Sp III/8d Nr. 500, 23. März 1761, Disentis, Brief von Abt Bernhard Frank v. Frankenberg an Peter Anton de Mont.

¹²¹ MÜLLER, Aus General Demonts Studienjahren, S. 292.

Joseph Laurent wechselte Ende 1760 von Pfäfers in die traditionsreiche und angesehene Klosterschule Disentis über. Der Grund lag darin, dass man in Disentis, wie er seinen Eltern selbst erklärte, schneller als in Pfäfers vorankomme:

«Ich bin schon bereits zwey Monath zu Leuenberg, alwo die Zeit ganz lustig zubringe. Herr Baron [=Peter Anton de Mont] wird mich künftige Wochen nacher Disentis schicken, weilen mann alldorten die untere Schuelen in kurzer Zeit erlernen kann.»¹²²

In einer weiteren Mitteilung an seinen Vater vom 12. Januar 1761 erwähnte Joseph Laurent, dass er nun schon drei Wochen in Disentis weile¹²³, was den Schulwechsel zu diesem Zeitpunkt bestätigt.

Demont war bereits an der Klosterschule Pfäfers ein begeisterter Schüler:

«Das Studieren gefallet mir wohl, gleich wie auch die Music und werde trachten, in beyden mit allem Fleiss fortzusetzen.»¹²⁴

Auch in Disentis blieb sein Fleiss ungebrochen:

«[...] worin ich die Zeit sehr wohl anwende im studieren wie auch in Musicieren, und werde thrachten dem Herrn Baron De Mont wie auch ihnen ein sonderbahre ehr und freüd zu machen.»¹²⁵

Und seine Lehrer waren von seinen Leistungen angetan. So schrieb der Moderator P. Johann Baptista Monn an Peter Anton de Mont [6]:

«Der General Trips haltet sich also, daß jederman allhier sich mit ihme wohl vergnügt befindet; er hat wircklich schon die Grammatic und kleine Syntax absolviert, [...].»¹²⁶

Demont war also in schulischen Belangen vorbildlich und in seinem Umfeld beliebt.

¹²² StAGR A Sp III/8d Nr. 2028, 29. Dezember 1760, Löwenberg

¹²³ StAGR A Sp III/11v, Schachtel 4, Mappe 21, 12. Januar 1761, Disentis.

¹²⁴ StAGR A Sp III/8d Nr. 2028, 29. Dezember 1760, Löwenberg.

¹²⁵ StAGR A Sp III/11v, Schachtel 4, Mappe 21, 12. Januar 1761, Disentis.

¹²⁶ StAGR A Sp III/11v, Schachtel 4, Mappe 21, 23. August 1761, Disentis.

Gegen Ende 1763, im Alter von 16 Jahren, kehrte «General Trips» nach Frankreich zurück, denn am 26. Dezember schrieb sein Vater [3] an Ulrich Luci Fortunat de Latour¹²⁷:

«[...] *je le [=Joseph Laurent Demont] compte party du peis selon la derniere letre de M^r le baron [=Peter Anton] Demont.*»¹²⁸

3.3 Spärliche Kontakte zu seinen Eltern – Peter Anton de Mont wird zum Vertrauten

Die Zeit, während der Joseph Laurent in der Schweiz weilte, ist durch Korrespondenz zwischen ihm und seinen Eltern nur spärlich dokumentiert. Es existieren bloss zwei Briefe, die Joseph Laurent während seiner Schulzeit an seine Eltern schrieb: Der erste datiert vom Dezember 1760, der zweite vom Januar 1761. Die Briefe folgen also kurz aufeinander. Im ersten hegte er offenbar Schuldgefühle:

«*Schon längst hätte meine kindtliche Pflicht und Schuldigkeit erfordert, Ihnen zu schreiben und Sie meiner vollkommenen Ergebenheit zu versichern, allein zu Pfeffers fand niemanden, der mir Ihre Adresse geben kunte, und ich wusste solche auch nicht. Ich gebe mir nun dermahlen die Ehre, bey dem so erwünschten Anlass des Jahr-Wexels Sie meins Respects zu versichern, und Ihnen all dasjenige grundt-herzig anzuwünschen, was Sie wahrhafftig glickseelig machen kann. Und bitte mir anbey dero vätterliche und mütterliche Hulden und Wohlgewogenheit allstätts aus.*»¹²⁹

Es liegt nahe, dass Joseph Laurent sich seit seiner Ankunft in Pfäfers noch nicht bei seinen Eltern gemeldet hatte, denn von 1756 bis 1760 weilte er ja

¹²⁷ Ulrich Luci Fortunat de Latour (1728–1806) leistete Dienst im Garderegiment in Versailles. Durch seine Heirat mit Barbara de Mont war er mit der Familie verwandt. Vgl. COLLEBERG, ADOLF, Die Familie Latour von Brigels (Graubünden), unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Philosophische Fakultät der Universität Freiburg i. Ue. 1973.

¹²⁸ StAGR Mikrofilme A I/21 c 1, Rolle 117 (5.2.1), Familienarchiv de Latour, 26. Dezember 1763, Versailles.

¹²⁹ StAGR A Sp III/8d Nr. 2028, 29. Dezember 1760, Löwenberg.

dort in der Schule, wo angeblich niemand die Adresse seiner Eltern kannte. Insofern wäre es denkbar, dass der Brief die erste persönliche Nachricht an sie darstellt, seit er sich auf Löwenberg in Graubünden befand. Unverhofft liess er den Seinen in Sartrouville die brauchmässigen Neujahrswünsche zukommen, doch zugleich wollte er sich bei jenen Personengruppen, die er als wichtig erachtete, in Erinnerung rufen:

*«Bitte unbeschwert unsern Herren Hauptmann und alle Herren Officiers, wie auch das Frauenzimmer und die Geistlichkeit von Sartrouville meins unterthänigen Respects zu versichern. Meine lieben zwey Schwestern umarme ich von ganzem Herzen.»*¹³⁰

Das Schreiben ist in konventionell-höflichem Stil verfasst, ohne persönliche Emotionen. Die Worte, die Demont 1761 an seinen Vater richtete, vermitteln denselben Eindruck:

*«Bey gegenwärtiger abwechslung des jahrs kan nit umgehen, meiner kindlichen pflicht gemes, mit disen geringen Zeilen gehorsamlich bey ihnen zu erscheinen und mit freudigem gemüthe zu congratulieren, das sie das abgewichene jahr, wie nicht zweiffle, in völliger prosperitet zuruckh gelegt, und das neüe bey erspriesslichen Wohlstandt angetreten. [...]»*¹³¹

Es erstaunt, dass Demont sich zum selben Jahreswechsel nochmals bei seinem Vater meldete. Im Postskriptum offenbart sich hierfür möglicherweise der Grund, Demont bat seinen Vater nämlich um Geld für eine Feder, die er angeblich einem seiner Freunde schenken wollte:

*«[...] um das gelt, also bitte ich instendig, mihr ein schöne federen zu schicken, [...], damit ich ein praesent, nit um das gelt, disem iungen herren machen kunte, weilen das er sehr gut mit mihr thut, ich bitte sie, sie möchten dises schiken, wie geschwinder wie lieber, [...]»*¹³²

¹³⁰ StAGR A Sp III/8d Nr. 2028, 29. Dezember 1760, Löwenberg.

¹³¹ StAGR A Sp III/11v, Schachtel 4, Mappe 21, 12. Januar 1761, Disentis.

¹³² StAGR A Sp III/11v, Schachtel 4, Mappe 21, 12. Januar 1761, Disentis.

Der junge Demont erwies zwar seinen Eltern den damals üblichen Respekt, die dürftige Korrespondenz indes lässt darauf schliessen, dass er wenig bis gar kein Heimweh nach ihnen empfand. Er fühlte sich in Graubünden wohl und fand daher kaum Anlass, sich bei seinen Eltern zu melden.

Die Rückkehr nach Frankreich kündigte Joseph Laurent seinen Eltern nicht persönlich an. In einem undatierten Brief, den er überraschenderweise an Peter Anton de Mont [6] richtete, teilte er diesem seine Ankunft in Schlettstadt, einer französischen Garnisonsstadt im Elsass, mit:

*«Habe die Ehr mit disen wenigen Zeihlen zu dienen wie das ich Gott seye Danckh den 27. frisch und gesund zu Schletstat angelanget und jetztunder wohlauf mich befinde.»*¹³³

Am 1. Januar 1764 trat er dem Regiment Waldner bei, doch seine Eltern wussten nicht, wo sich ihr Sohn zu diesem Zeitpunkt befand, wie sich sein Vater eingestand:

*«Je nay point des nouvelles de mon fis, je ne say sil est vivant ou mort.»*¹³⁴

Da eine Verbindung zwischen den Eltern Demonts und Peter Anton de Mont bestand, korrespondierten sie während des Aufenthalts von Joseph Laurent in der Schweiz gelegentlich miteinander. Es sind drei Briefe von Demonts Mutter Maria Elisabeth Imhoff an Peter Anton de Mont erhalten geblieben. Ein erstes Mal schrieb sie ihm 1757:

*«Je vous prie de me donner des nouvelles de mon fils, si vous en estes toujours content.»*¹³⁵

Sie fragte nach, ob Peter Anton auch wirklich mit dem Betragen ihres Sohnes zufrieden sei.

In den zwei anderen Briefen bringt sie zum Ausdruck, wie viel ihr an Peter Anton lag. Dieser hegte seinerseits grosses Interesse an der Familie in Sartrouville. So schrieb Demonts Mutter 1763 an ihn:

¹³³ StAGR A Sp III/8d Nr. 413, undatiert, (Schlettstadt), nach 27. Dezember 1763.

¹³⁴ StAGR Mikrofilme A I/21 c 1, Rolle 117 (5.2.1), Familienarchiv de Latour, 29. Januar 1764, Versailles.

¹³⁵ StAGR A Sp III/8d Nr. 419, 24. Oktober 1757, Sartrouville.

«[...] *comme vous avez toujours eu la bonté mon cher petit de vous interessez pour nous [...]*»¹³⁶.

Ein Brief vom 21. Dezember 1760 von Joseph Laurents Vater an Peter Anton lässt sich im selben Kontext der zeittypischen formelhaften Höflichkeit lesen. Joseph Marie Demont bedankte sich darin für die ihm und seinem Sohn erwiesene Güte.¹³⁷ Sicherlich fühlten sich die Eltern Joseph Laurents gegenüber Peter Anton zu Dankbarkeit verpflichtet, was ein weiterer Brief von Joseph Marie an Peter Anton unterstreicht: «[...] *vous remercier de toutes les bontés que vous avez pour moi et pour ma povre petite famille.*»¹³⁸ Der Grund hierfür ist offensichtlich: Während des Aufenthalts des jungen Demont in Graubünden kam sein Verwandter Peter Anton vollumfänglich für ihn auf. Wie aus verschiedenen Rechnungen hervorgeht, bezahlte er alle Kleider, Schuhe, die erforderlichen Schulbücher und alle weiteren Notwendigkeiten.¹³⁹ Zudem verbrachte Joseph Laurent Demont seine Ferien meist auf Schloss Löwenberg, wo auch für ihn gesorgt wurde.¹⁴⁰

Schliesslich bleibt noch die Frage, wie sich die Beziehung zwischen dem Jugendlichen Joseph Laurent und Peter Anton de Mont gestaltete. Aus den Quellen lässt sich diese nicht direkt herauslesen. Weil Joseph Laurent aber bereits als Kind nach Graubünden kam und dort sieben Jahre lang ohne seine Eltern lebte, liegt es nahe, dass Peter Anton sich zu einer Vaterfigur für Joseph Laurent entwickelte. Seine Mutter erwähnte in einem Brief aus dem Jahr 1763 an Peter Anton: «*Ainsy je vous recomande mon fils, il ne tient plus qu'à vous de faire son bonheur.*»¹⁴¹ Dieses Zitat bringt zum Ausdruck, dass ihr Sohn Peter Anton gefallen wollte, dies würde die Vermutung bestätigen, dass Peter Anton trotz seiner dienstlichen Abwesenheit von Schloss Löwenberg Joseph Laurent den Vater ersetzte. Vielleicht muss auch das lange Schweigen Joseph Laurents gegenüber seinen Eltern in diesem Zusammenhang gesehen werden. Man kann davon ausgehen, dass er die Familie von Peter Anton als seine Ersatzfamilie betrachtete und deswegen kein Bedürfnis empfand, sich bei seinen Eltern zu melden.

¹³⁶ StAGR A Sp III/8d Nr. 421, 10. Juli 1763, Sartrouville.

¹³⁷ StAGR A Sp III/8d Nr. 418, 21. Dezember 1760, Bar le Duc en Lorraine.

¹³⁸ StAGR A Sp III/8d Nr. 416, 22. Dezember 1757, Sartrouville.

¹³⁹ StAGR A Sp III/11v, Schachtel 5, Mappe 2a, 1759, Chur; Schusterrechnung, 23. August 1761, Disentis.

¹⁴⁰ StAGR A Sp III/11v, Schachtel 4 Nr. 21, 23. August 1761, Disentis.

¹⁴¹ StAGR A Sp III/8d Nr. 421, 10. Juli 1763, Sartrouville.

4 Dienst im Schweizer Regiment Waldner/Vigier 1764 – 1792

Joseph Laurent Demont verliess Graubünden Ende Dezember 1763 im Alter von 16 Jahren. Er verpflichtete sich, wie schon zahlreiche de Mont vor ihm, zum militärischen Dienst in einem Schweizer Regiment in Frankreich und trat auf den 1. Januar 1764 dem Regiment Waldner bei.¹⁴² Im Oktober 1763 hatte sich nämlich ein Onkel mütterlicherseits¹⁴³, der bereits im Regiment Waldner diente, an Peter Anton de Mont gewandt und diesen aufgefordert, Joseph Laurent nach Frankreich zu schicken:

*«La Bonne Volonté que Monsieur le Baron de Waldner de Ber-
ville, notre Lieutenant Colonel, [...] veut bien prendre mon neveu
dans sa Compagnie et Luy donner la premiere place de Sous
Lieutenant dans le Regiment, dautant plus que je seroit bien aise
quil soit avec moy pour veiller a Sa Conduite a son Entré au
Service, ce qui est necessaire pour un jeun homme. [...].
Je vous prie Monsieur de Luy faire prendre aussi avec Luy les
papiers necessaires comme Etant grison, je vous prie de me
marquer le tems quil pourra me rejoindre icy a Selestat en Alsace,
Lieu de notre garnison, [...].»¹⁴⁴*

Sein Onkel hatte sich also für den Neffen eingesetzt und somit erreicht, dass dieser einen Platz im selben Regiment wie er erhielt. Er erachtete dies als vorteilhaft, da er unter diesen Umständen den jungen Mann im Auge behalten konnte. Nach diesem Brief hatte Joseph Laurent sich in die Garnison von Schlettstadt zu begeben und dort ins Regiment Waldner einzurücken. Demonts Vater setzte zwei Monate später einen Brief an Ulrich Luci Fortunat de Latour auf:

*«Sy tôt que il sera possible de faire entrer mon fis dans le Regi-
ment de Salis il me fera plesir; quoi que je le compte party du peis
selon la derniere letre de M^r le baron Demont [=Peter Anton],
quil ferest partir pour le Regiment de Valdner y regueindre*

¹⁴² SIX, Généraux & Amiraux français, S. 327.

¹⁴³ Der Vorname des Onkels konnte bisher nicht ermittelt werden: L. Imhoff.

¹⁴⁴ StAGR A Sp III/8d Nr. 604, 15. Oktober 1763, Schlettstadt.

*son onquel Imhoff, celle n'enpechest pas doptenir des lettres
sil avest le bonheur de estre brefte de passer dun Regiment a
lautre.»¹⁴⁵*

Joseph Marie hatte also von Peter Anton die Information erhalten, dass Joseph Laurent dem Regiment Waldner beitreten werde. Dennoch hoffte Joseph Marie, dass sein Sohn in dasselbe Regiment wie er – das Regiment Salis – wechseln würde, denn er bat de Latour in dieser Angelegenheit um Unterstützung. Wie indes aus den folgenden Briefen von Joseph Laurent Demont ersichtlich wird, trat dieser, wie mit seinem Onkel abgesprochen, ins Regiment Waldner ein und blieb – entgegen dem Wunsch seines Vaters – dort.

4.1 Unstetes Soldatenleben: Frustrationen und Schulden

Während seiner Dienstzeit im Regiment Waldner sah sich der am 12. November 1768 zum Sous-lieutenant beförderte¹⁴⁶ Joseph Laurent Demont mit manchen Problemen konfrontiert. Die Nachrichten, die er an Peter Anton sandte, belegen, dass er sich dort nicht wirklich wohl fühlte.¹⁴⁷ Nach einem Brief zum bevorstehenden Jahreswechsel 1772/73 meldete sich Demont vorerst nicht mehr bei Peter Anton. Die nächste Mitteilung schickte er erst im Mai 1777, darin beschrieb er seinen folgenschweren Unfall:

«Je vous dirai donc, Monsieur, que le 1^{er} de ce mois je fus, étant dans une Salle, sollicité par de nos Officiers de sauter afin d'atteindre la poutre qui traverse le milieu de cette Salle, après bien des instances je me déterminai à le faire, étant de sous l'objet que j'avois envie de toucher, je me pliai sur mes Génoux pour m'ellancer, en faisant le mouvement du pli, sans ni sauter ni tomber, j'antandis une éclat qu'immediatement fut suivi d'une foiblesse dans le Génoux droit. Je dis Mon Dieu, j'ai la Jambe cassé en me laissant tombé sur le dos.»¹⁴⁸

¹⁴⁵ StAGR Mikrofilme A I/21c 1, Familienarchiv de Latour, 26. Dezember 1763, Versailles.

¹⁴⁶ SHD 7^{yd} 418, Etat de Service, o.D.

¹⁴⁷ StAGR A Sp III/8d Nr. 388, 26. Juli 1768 Schlettstadt; A Sp III/8d Nr. 390, 11. Mai 1770, Arras.

¹⁴⁸ StAGR A Sp III/8d Nr. 392, 18. Mai 1777, Landau.

Demont hatte also sein Bein bei einer Wette unter Kameraden verletzt. Obwohl er zu diesem Zeitpunkt bereits 30 Jahre alt war, vermittelt die Beschreibung des Unfalls den Eindruck, dass das Missgeschick eine Folge jugendlichen Leichtsinns war. Er erwähnte, dass er bis Mitte Juni das Bett hüten müsse und es erst dann wagen könne, an Krücken zu gehen.¹⁴⁹ Im nächsten Brief an Peter Anton bringt er zum Ausdruck, wie gravierend er diesen Unfall selbst einschätzte:

*«Mon accident a été pour moi la chose la plus dangereuse. J'ai eu le bonheur de trouver un fameux Chirurgien qui m'a tiré d'affaire, sans lui j'étois un homme estropié.»*¹⁵⁰

Er zog also einen kompetenten Chirurgen bei, der ihm helfen sollte, seine Gesundheit wieder herzustellen, was sich aber als langer Prozess erwies.¹⁵¹

In anderen Briefen klagte Demont über eine weitere Schwierigkeit: seine Schulden. Seit Beginn des Dienstes von Joseph Laurent hatte Peter Anton gelegentlich dessen Schulden beglichen¹⁵², ein Brief von Louis Jean Baptiste Paravicini¹⁵³ an Peter Anton de Mont verdeutlicht dies:

*«Le cher Trips vous aura sans doute, Monsieur le Baron, déjà compté ses fredaines de Schlestadt. Mon frère luy avoit suivant vos intentions donné de quoy payer ses dettes, les portraits et pour faire son voyage. [...] Il est bien clair que sans ces cinq louys d'or que je luy ay avancé, tant pour luy rendre service que comptant vous obliger, il n'auroit su comment se tirer de Schlestadt [...]. Mon frère me charge de vous faire mille compliments. Nous vous prions de faire agréer nos respects à vos dames et amitiés aux chers enfants, ainsy qu'à l'amy Trips qui m'at promis d'être plus æconome à l'avenir.»*¹⁵⁴

¹⁴⁹ StAGR A Sp III/8d Nr. 392, 18. Mai 1777, Landau.

¹⁵⁰ StAGR A Sp III/8d Nr. 393, 3. August 1777, Landau.

¹⁵¹ StAGR A Sp III/8d Nr. 394, 2. November 1777, Landau.

¹⁵² StAGR A Sp III/8d Nr. 389, 16. Oktober 1769, Arras.

¹⁵³ Louis Jean Baptiste Paravicini (1737–1807) war ebenfalls Offizier im Schweizer Regiment Waldner und kannte damit die Umstände, in welchen sich Joseph Laurent Demont befand. Vgl. StAGR CB III 594/4, PARAVICINI, E. J. VON/CROCKEWIT, E. W. (Hg.), Das Geschlecht der Nobili Paravicini, Bd. III/1, unveröffentlichtes Manuskript.

¹⁵⁴ StAGR A Sp III/8d Nr. 854, 30. September 1768, Laône.

Demont gab viel Geld aus, manchmal auch für Dinge, die nicht notwendig waren. Er hatte wahrscheinlich anlässlich seiner Beförderung zum Sous-lieutenant bei einem Maler Portraits in Auftrag gegeben, die er nicht bezahlen konnte, und schliesslich war ihm nicht einmal genug Geld für die Abreise von Schlettstadt übrig geblieben. Paravicini bezeichnete Demonts Verhalten sogar als Eskapaden. Dieser pflege einen verschwenderischen Lebensstil und habe keinen Sinn für Finanzen. 1777 war der Zeitpunkt gekommen, da ihm seine Schulden über den Kopf gewachsen waren und er sie nicht mehr aus eigener Kraft tilgen konnte.

Dazu kam, dass Demont innerhalb von 13 Dienstjahren im Regiment Waldner keinen nennenswerten Aufstieg geschafft hatte, was ihn je länger je mehr frustrierte. Paravicini erwähnte in einem Brief von 1778 an Peter Anton, dass Joseph Laurent mit den erwähnten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die man seinen Vorgesetzten zugetragen hatte.¹⁵⁵ Es wäre denkbar, dass Demont aufgrund seines burschikosen Verhaltens seine Karrierechancen selbst schmälerte. Der Brief von Paravicini spielt darauf an.

1781 wechselte der Besitzer des Regiments: Vigier de Steinbrugg löste Waldner von Freundstein ab.¹⁵⁶ Möglicherweise bewirkte dies, dass Demont endlich weiterkam, er wurde nämlich am 3. Juni 1781 zum Lieutenant und am 28. Februar 1782 zum Sous-aide-major befördert.¹⁵⁷ Im Juli 1782 teilte Demont seinem Verwandten Peter Anton voller Stolz mit:

*«Il y a un an que j'étois Sous Lieutenant sans espoir d'autre avancement que celui de la Colonne de Subalternes, dans la quelle je paroissais enseveli. J'avoue que je souffrois, mais que faire! Tout à coup la chose a changé. [...] M^r le Comte d'Affry a eu la bonté de me nommer Aide Major du Régiment.»*¹⁵⁸

In den nächsten Jahren sollte Demont im Regiment Vigier verbleiben und Stufe um Stufe aufsteigen. 1784 schrieb er an Peter Anton, dass er sich von seinem Unfall vollständig erholt habe und somit hoffen dürfe, wieder in vollem Umfang im Regiment zu dienen.¹⁵⁹ Am 12. Juni 1785 wurde Demont zum Hauptmann befördert¹⁶⁰ und am 20. April 1791 zum «Chevalier de l'Ordre

¹⁵⁵ StAGR A Sp III/8d Nr. 860, 20. Dezember 1778, Saint-Quentin.

¹⁵⁶ HENRY, Fremde Dienste, Kap. 2.2, in: HLS, Bd. 4, S. 793.

¹⁵⁷ SHD 7^{yd} 418, Etat de Service, o.D.; Six, Généraux & Amiraux français, S. 327.

¹⁵⁸ StAGR A Sp III/8d Nr. 399, 10. Juli 1782, Cherbourg.

¹⁵⁹ StAGR A Sp III/8d Nr. 400, 1. Januar 1784, Drancy proche le Bourget.

¹⁶⁰ SHD 7^{yd} 418, Etat de Service, o.D.

de Saint-Louis» ernannt.¹⁶¹ Nach seinen jahrelangen Schwierigkeiten im Regiment schien sich sein Leben nun in geordneten Bahnen zu bewegen.

Nach dem Siebenjährigen Krieg (1756–1763) und dem Feldzug nach Korsika (1768–1769) hielt in Frankreich der Friede bis zur Revolution an. Die Soldaten waren vor allem mit Manövern, dem Wechsel der Garnison und Waffenübungen beschäftigt.¹⁶² Demont genoss also wenigstens in militärischer Hinsicht eine relativ ruhige Zeit. Erst das Dekret der Gesetzgebenden Versammlung vom 20. August 1792, welches verfügte, dass alle Schweizer Truppen entlassen wurden, bedeutete eine Zäsur in seinem Leben.¹⁶³

4.2 Familiäre Spannungen und ihre Verarbeitung

Das Verhältnis zwischen Demont und seinen Eltern schien sich während dessen Dienstzeit im Regiment Waldner, insbesondere zwischen ihm und seinem Vater, verschlechtert zu haben. Der erste Brief, den Demont vier Jahre nach seinem Eintritt ins Regiment an Peter Anton schrieb, vermittelt den Eindruck, dass er gemäss dem Willen seines Vaters endlich in der Armee aufsteigen sollte:

*«J'ai reçue une lettre de Mon Père, par la quelle le pauvre homme se plaint beaucoup de mon sort et me déclare nettement ses volontés, qui sont: qu'il ne me vouloit plus cadet, qu'un jeune homme né comme moi sans fortune devoit en chercher, [...].»*¹⁶⁴

Joseph Marie erkannte, dass sein Sohn sich nicht seinen Vorstellungen entsprechend entwickelte und machte ihm diesbezüglich schwere Vorwürfe. Dem Wunsch seines Vaters wollte Demont nachkommen, wie er dies an Peter Anton schrieb.¹⁶⁵ Entgegen dieser Aussage verblieb er aber weiterhin im Schweizer Regiment. Drei Jahre später ging es in einem Brief an Peter Anton erneut um denselben Streitpunkt. Es scheint, als ob Demont nun selbst seinen

¹⁶¹ SHD 7^{yd} 418, Etat de Service, o.D.; StAGR A Sp III/8d Nr. 404, 18. Juni 1785, Condé.

¹⁶² VALLIÈRE, Treue und Ehre, Geschichte der Schweizer in Fremden Diensten, Lausanne 1940, S. 540–542.

¹⁶³ HENRY, Fremde Dienste, Kap. 2.2, in: HLS, Bd. 4, S. 793. Vgl. dazu auch Kapitel 2.2 Die Schweizer Truppen im Ancien Régime.

¹⁶⁴ StAGR A Sp III/8d Nr. 388, 26. Juli 1768, Schlettstadt.

¹⁶⁵ StAGR A Sp III/8d Nr. 388, 26. Juli 1768, Schlettstadt.

Entschluss bereute.¹⁶⁶ Trotz allen Zweifeln harrete er dort aus, was erstaunen mag. Entweder konnten seine Vorgesetzten ihn immer wieder zum Bleiben bewegen, oder er sah keine Alternative dazu.

Im Juli 1778 schrieb Demont erneut an Peter Anton und beklagte sich über seinen Vater:

*«Mon Père, content de m'avoir fait, me laisse et me force par là de detester mon existence, chose qu'il m'arrive chaque fois que je m'enfonce dans de serieuses reflexions, aux quelles le désagrément d'être m'oblige.»*¹⁶⁷

Demont hasste aufgrund des Zwangs, den sein Vater auf ihn ausübte, sein Dasein. Er beklagte sich darüber, dass seine Eltern ihn mit seinen Problemen, konkret seinen Schulden, allein liessen. Er betrachtete sie sogar mitschuldig an seiner Situation, denn er warf ihnen vor, dass sie ihn vernachlässigten und er deswegen seine Schulden nicht begleichen konnte.¹⁶⁸

Der Vater Joseph Laurents starb 1780 im Alter von ungefähr 63 Jahren.¹⁶⁹ Es existiert kein Brief, in welchem Joseph Laurent gegenüber Peter Anton den Tod seines Vaters zur Sprache bringt, dies im Gegensatz zu allen anderen Todesfällen in der Familie. Beim Tod von Peter Antons Mutter im selben Jahr zeigte sich Joseph Laurent indes sehr bestürzt¹⁷⁰, und auch der Hinschied einer seiner Schwestern erschütterte ihn sichtlich.¹⁷¹ Dennoch erwies Demont seinem Vater die letzte Ehre, er war bei dessen Beerdigung anwesend.¹⁷²

Die Beziehung zwischen Peter Anton und Joseph Laurent Demont zeichnete sich durch eine andere Qualität aus als jene zu seinen Eltern. Grundsätzlich lassen sich zwei Phasen ausmachen: eine erste vom Eintritt Demonts ins Regiment Waldner 1764 bis zu seiner Beförderung zum Aide-major 1782 sowie eine zweite, die von diesem Zeitpunkt an bis zu seiner Entlassung 1792 dauerte.

Als beispielhaft für seine Situation in den Jahren von 1764 bis 1782 im genannten Schweizer Regiment kann der erste erhalten gebliebene Brief an Peter Anton betrachtet werden. Bedrängt durch den Wunsch seines Vaters,

¹⁶⁶ StAGR A Sp III/8d Nr. 390, 11. Mai 1770, Arras.

¹⁶⁷ StAGR A Sp III/8d Nr. 395, 6. Juli 1778, Avesnes.

¹⁶⁸ StAGR A Sp III/8d Nr. 396, 12. Dezember 1778, Gravelinne.

¹⁶⁹ Archives Municipales de Sartrouville, Acte de décès. Wortlaut auf S. 27.

¹⁷⁰ StAGR A Sp III/8d Nr. 398, 15. März 1780, Sartrouville.

¹⁷¹ StAGR A Sp III/11v, Schachtel 4 Nr. 21, 28. Januar 1785, Condé.

¹⁷² Archives Municipales de Sartrouville, Acte de décès. Wortlaut auf S. 27.

aus dem bisherigen Regiment auszutreten, bat Demont Peter Anton um Hilfe hinsichtlich einer Versetzung:

*«En consequence de cela je vous demande très humblement la permission de venir chez vous Monsieur, ou par vos recommandations et celles de Monseigneur je trouverois surment à me placer peutêtre encore mieux qu'ici, se sera le dernier effort que vous feriez pour vôtre pauvre Trips.»*¹⁷³

Demont betonte, dass diese Bitte wohl die letzte an Peter Anton gewesen sei. Mit seinem Übernamen «Trips» wollte er zusätzlich an dessen Familiensinn appellieren. Ausserdem zitierte er ein italienisches Gedicht:

*«Che ne' casi infelici,
E dover l'assistenza ai fidi amici.
Sono in mar: non veggo sponde:
Mi confonde il mio periglio
Ho bisogno di consilio,
Di soccorso di pietà
Improvvisa è la tempesta
Nè mi resta aiuta alcuna
Se al furor de la fortuna,
M'abbandona l'amistà.»*¹⁷⁴

Damit drückte Demont sein grosses Unbehagen aus, das er während seines Aufenthalts im Regiment Waldner empfand. Er war dermassen verzweifelt, dass er Emotionen und Pathos ins Spiel brachte, um Peter Anton seine Notlage vor Augen zu führen. Das Gedicht, eine glühende Ode an die Freundschaft, sollte seinem Verwandten nahe legen, dass nur dessen Beistand ihn aus seiner Not zu erretten vermöge. Demont selbst merkte an, dass das Gedicht von Pietro Metastasio¹⁷⁵ stammte, dessen Werke er anscheinend kannte. Daraus

¹⁷³ StAGR A Sp III/8d Nr. 388, 26. Juli 1768, Schlettstadt.

¹⁷⁴ StAGR A Sp III/8d Nr. 388, 26. Juli 1768, Schlettstadt.

¹⁷⁵ Pietro Bonaventura Trapassi (1698–1782), besser bekannt als Pietro Metastasio war ein italienischer Dichter, der nach seinen ersten Erfolgen in Neapel und Rom 1729 an den Wiener Hof geholt wurde, wo er bis zu seinem Tod mehr als 50 Jahre lang als Hofdichter im Dienste des Kaisers Karl VI. und Maria Theresias stand. Seine poetischen und vor allem dramatischen Werke wurden schon zu seinen Lebzeiten in mehr als 40 verschiedenen Editionen veröffentlicht. Metastasio war auch an allen neu aufkeimenden Wissenschaften interessiert und wurde zu einer der angesehensten Persönlichkeiten Europas an der Wende

lässt sich schliessen, dass Demont der italienischen Sprache mindestens bis zu einem gewissen Grade mächtig war.

Demont zeigte sich gegenüber Peter Anton glücklich, dass dieser ihm so viel Gutes erwies und war sich bewusst, auf dessen Hilfe angewiesen zu sein:

*«La lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire m'a comblé de joie, voyant l'intérret que vous prenez à ce qui me regarde, quoique j'y soie fait je vous avoue, Monsieur, que de nouveaux témoignages de bonté de vôtre part ont, pour moi, toujours le prix de la nouveauté, et j'y suis toujours aussi sensible comme si c'étoit la premiere fois.»*¹⁷⁶

Er versicherte Peter Anton zudem, dass er sich nie wirklich unglücklich fühle, solange dieser an seiner Seite stehe:

*«Que dis-je malheureux! Je ne le serai jamais tant que vous voudrez bien, Monsieur, continuer les bontés que vous avez toujours eu à mon égard.»*¹⁷⁷

Ein Jahr nach seinem schweren Unfall fühlte Demont sich 1778 wiederum derart niedergeschlagen, dass er keinen Lichtblick mehr sah und Peter Anton anflehte, ihn nicht im Stich zu lassen:

*«Il n'y a que la confiance que je fonde sur vous, Monsieur, qui diminue la force de mon chagrin dévorant. [...] Mettez moi en prison, faites tout ce qu'il vous plaira, pourvu que vous ne m'oubliez pas, Monsieur, et que vous m'aimiez, je serai le plus content des hommes.»*¹⁷⁸

In seiner aussichtslosen Lage wandte sich Demont unter Angabe von Gründen ein halbes Jahr später nochmals an seinen väterlichen Freund, der sich in aller Not bewährt hatte:

vom Barock zur Aufklärung. Vgl. SOMMER-MATHIS, ANDREA/HILSCHER, ELISABETH THERESIA (Hg.), Pietro Metastasio – uomo universale (1698–1782): Festgabe der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum 300. Geburtstag von Pietro Metastasio, Wien 2000, S. 7.

¹⁷⁶ StAGR A Sp III/8d Nr. 393, 3. August 1777, Landau.

¹⁷⁷ StAGR A Sp III/8d Nr. 394, 2. November 1777, Landau.

¹⁷⁸ StAGR A Sp III/8d Nr. 395, 6. Juli 1778, Avesnes.

«Une succession de maladies et de malheureux accident pendant quatre ans et la négligence de mes Parents, lors de mon entrée au service en qualité d'Officier, à ne point liquider mes dettes, les premières années de ma jeunesse à passer sans conducteur, m'obligent à avoir recours à vous Monsieur.»¹⁷⁹

Es kann nicht eruiert werden, wie Peter Anton auf die Bitten Demonts reagierte, da seine Antworten nicht greifbar sind. Auf der Rückseite eines Briefes von Louis Jean Baptiste Paravicini hatte Peter Anton jedoch eine Entgegnung entworfen:

«Tu verras mon cher Trips par la lettre, que je viens d'écrire à M^r le Baron de Paravicini, ton Capitaine, que je continue toujours d'avoir de Sentimens tendres pour toi, et que je ne cherche pas mieux que de te timer de ton triste état. Si M^{rs} les chefs ont quelque pitié pour toi. [...] Nous tous t'aimons toujours et t'embrassons de grand coeur et je serai tout ma vie ton vrais ami.»¹⁸⁰

Peter Anton de Mont war also unter allen Umständen gewillt, Joseph Laurent zu helfen und bezeichnete sich als seinen wahren Freund.

Gleichzeitig schien Demont erkannt zu haben, wie viel er eigentlich von Peter Anton verlangte, denn bereits ein Brief von 1770 erweckt den Eindruck, als ob Demont sich dafür entschuldige:

«Je prevoyai il y a long tems que les soins que l'on prenait pour moi tôt ou tard deviendroient onnereux, mais je connoissai trop vôtre belle âme pour douter que le principe de rendre un quelq'un, qui le merite peut être, heureau en étoit la base.»¹⁸¹

Er zweifelte freilich nie daran, dass ihm Peter Anton aufgrund der starken Familienbande helfen würde. Es kann also festgehalten werden, dass bis zu seiner Ernennung zum Aide-major Demonts Beziehung zu Peter Anton hauptsächlich von wiederkehrenden Hilfesuchen und Beteuerungen seiner Sympathie gekennzeichnet war. Die Briefzitate illustrieren, wie stark sich

¹⁷⁹ StAGR A Sp III/8d Nr. 396, 12. Dezember 1778, Gravelinne.

¹⁸⁰ StAGR A Sp III/8d Nr. 860, Rückseite des Briefes von Louis Jean Baptiste Paravicini vom 20. Dezember 1778, Saint-Quentin.

¹⁸¹ StAGR A Sp III/8d Nr. 390, 11. Mai 1770, Arras.

Demont auf Peter Anton stützte und ihn in fast jedem Brief um Hilfe bat, ja nahezu flehte. Es wundert, dass er sich in seiner Not stets an ihn wandte und gleichzeitig seine Eltern als mitschuldig an seiner Misere erachtete. Peter Anton seinerseits, von freundschaftlichen Gefühlen gegenüber Joseph Laurent Demont erfüllt, tat sein Möglichstes, um seinem Verwandten zu helfen.

Die Beziehung Joseph Laurents zu Peter Anton änderte sich mit seiner Beförderung zum Aide-major 1782. Demont teilte von nun seinem Briefpartner aktuelle Ereignisse aus seinem Militäralltag¹⁸² mit, oder er entbot Peter Anton seine Wünsche zum Jahreswechsel.¹⁸³ Die steten Bitten um finanzielle Unterstützung blieben von nun an aus. Weiter fällt ins Auge, dass Demont sich nun zu Lobeshymnen auf Peter Anton und dessen Familie erging. So schrieb er 1783:

*«Ni l'absence ni l'éloignement ne diminueront jamais la moindre des choses à la vive reconnaissance que je vous ai jurée dès ma tendre Jeunesse.»*¹⁸⁴

Zwei Jahre später schwärmte er auf ähnliche Art und Weise:

*«Pour ce qui me regarde, un chiffon de papier plein de votre écriture [...], voilà ce qu'il me faut pour être heureux.»*¹⁸⁵

Während dieser Zeit fand Joseph Laurent Demont zudem Gelegenheit, seine Verwandtschaft auf Schloss Löwenberg in Schluein zu besuchen. Er verreiste im September 1784 und kehrte im Januar 1785 zurück.¹⁸⁶ Dieser Besuch hatte ihm viel bedeutet, denn zu einem späteren Zeitpunkt schrieb er an Peter Anton, wie sehr es ihn wieder nach Graubünden und auf Löwenberg ziehe, dass es ihm jedoch aufgrund seines Dienstes verwehrt sei, ihn zu besuchen:

«Il ne manque à ma satisfaction que de sentir trop vivement que ce Château et celui de Löwenberg sont à trop de grandes distances. Tant que je me trouve en France, où les occupations que mon métier exige, m'occupent, où le pays ne me rétrace rien de semblable au pays des Grisons, je puis encore soutenir

¹⁸² StAGR A Sp III/8d Nr. 399, 10. Juli 1782, Cherbourg; Nr. 404, 18. Juni 1785, Condé.

¹⁸³ StAGR A Sp III/8d Nr. 400, 1. Januar 1784, Drancy; Nr. 408, 1. Januar 1788, Givet.

¹⁸⁴ StAGR A Sp III/8d Nr. 403, 10. Juni 1783, Condé.

¹⁸⁵ StAGR A Sp III/8d Nr. 405, 26. September 1785, Condé.

¹⁸⁶ StAGR A Sp III/8d Nr. 401, 27. September 1784, Condé; Nr. 402, 3. Januar 1785, Basel.

*la privation de vous faire ma cour. Mais la, où le genre de vie, les montagnes qui m'environnent sont l'image de Löwenberg, mon coeur me dit à chaque instant que je ne suis pas à Löwenberg.»*¹⁸⁷

4.3 Auflösung der Schweizer Regimenter und Übertritt Demonts in die französische Armee

Aufgrund einer Verfassungsbestimmung löste die Legislative sämtliche fremden Regimenter in Frankreich auf. Gemäss Demonts Etat de Service musste sein in Strassburg stationiertes Regiment am 30. September 1792 abdanken, Joseph Laurent trat jedoch bereits am Tag darauf in die französische Armée du Rhin et Moselle im Grad eines Adjoint aux adjudants-généraux ein.¹⁸⁸ Dieser nahtlose Übergang mag auf den ersten Blick erstaunen, doch er selbst legte dar, dass die Schweizer anlässlich ihrer Entlassung ermutigt worden seien, diesen Schritt zu tun:

*«Les Décrets de licentiment de tous les Régiments Suisses émanés de l'Assemblée Législative engageaient les Individus de ces Régimens à rester au Service de la République française et leur promettoient bonté et protection.»*¹⁸⁹

In seinem vorerst letzten Brief von 1792 an Peter Anton räumte Demont allerdings ein, dass dieser Wechsel nicht ganz freiwillig geschah:

*«Les circonstances impérieuses m'ayant forcé après le licentiement du Régiment de rester en France, d'y prendre du Service, j'y ferai mon devoir comme je l'ai toujours fait, en homme d'honneur.»*¹⁹⁰

Was Demont genau mit «*circonstances impérieuses*» meinte, lässt sich aus der Quelle selber nicht erschliessen. Im Bündner Monatsblatt von 1857 wird behauptet, dass Demont nach seiner Entlassung aus dem Schweizer Regiment

¹⁸⁷ StAGR A Sp III/11v Schachtel 4, Mappe 25, 16. Oktober 1786, Schloss Thierstein (Kt. Solothurn).

¹⁸⁸ SHD 7^{yd} 418, Services Successifs, o.D.; Note vom 24.2.1795.

¹⁸⁹ SHD 7^{yd} 418, Note vom 24.2.1795.

¹⁹⁰ StAGR A Sp III/8d Nr. 411, 14. Oktober 1792, Strassburg.

nach Graubünden reisen wollte und zweimal wegen Geldes und eines Passes dorthin geschrieben habe. Er habe keine Antwort erhalten, weil seine Briefe gar nie bei seinen Verwandten angekommen seien. Deswegen sei er zurück nach Strassburg gereist, wo er in Gefangenschaft geraten sei, nur der Sturz Robespierres habe ihn vor der Guillotine retten können. Daraufhin sei er in die französische Armee eingetreten.¹⁹¹ Diese Aussagen stimmen zeitlich nicht, denn Robespierre wurde erst 1794 gestürzt, Demont war aber bereits im Oktober 1792 der Rheinarmee beigetreten.¹⁹² Auch anhand von Akten aus den französischen Archiven lassen sich diese Behauptungen nicht erhärten, die Ausführungen im Bündner Monatsblatt müssen deshalb als Rechtfertigung seines Verhaltens bewertet werden. Umso mehr ist zu hinterfragen, ob Demont seinen Eintritt in die französische Armee wirklich als Zwang verstand. In einer Notiz zu Händen des Comité de Salut Public in Frankreich vermerkt er nämlich genau das Gegenteil:

*«Mon amour pour une Nation, où j'ai ma famille établie, et les principes de Liberté et d'Egalité, que je chérissais avant la Révolution et qui sont la base de la gloire et du bonheur du Peuple français, m'ont engagé à profiter des dispositions pleines de bienfaisance des Décrets du Corps Législatif, je restai au Service de la République, [...]»*¹⁹³

Es erweckt den Eindruck, Demont habe je nach Empfänger seine Entscheidung als Zwang (gegenüber seiner Familie in Graubünden) oder als Ehre (gegenüber den offiziellen Stellen in Frankreich) dargestellt.

¹⁹¹ ANONYM, Aus dem Leben des Generals de Mont, S. 88.

¹⁹² SHD 7^{yd} 418, Etat de Service, o.D.; StAGR A Sp III/8d Nr. 411, 14. Oktober 1792, Strassburg.

¹⁹³ SHD 7^{yd} 418, Note vom 24. Februar 1795.

5 Karriereschritte im revolutionären Frankreich

Nach dem Brief, den Demont 1792 an Peter Anton richtete und ihm seinen Eintritt in die französische Armee mitteilte, unterbrach er vier Jahre lang den Kontakt mit seinen Bündner Verwandten. Demonts weiterer Werdegang lässt sich indes aus den Akten des Service Historique de la Défense im Château de Vincennes bei Paris erschliessen.¹⁹⁴

Wie bereits erwähnt, trat Demont am 1. Oktober 1792 der Armée du Rhin et Moselle bei. Am 19. Mai 1793 erfolgte seine provisorische Beförderung zum Adjudant général im Grad eines Oberstleutnants.¹⁹⁵ Seine Treue zur französischen Armee und seinen vollen Einsatz für dieselbe bezeugen zwei militärische Berichte, die Demont dem Comité de Salut Public zusandte, worin er die Angriffe des Feindes und die militärischen Reaktionen der Rheinarmee protokollierte.¹⁹⁶

5.1 1793 Suspendierung von der Armee und Versuche politischer Rechtfertigung

Doch schon am 21. Oktober 1793 wurde Demont von seinen Funktionen suspendiert und erst mehr als zwei Jahre später, am 13. April 1796¹⁹⁷, wieder in dieselben eingesetzt. Die Dienstenthebung war für ihn völlig unerwartet erfolgt:

*«On vient, Citoyen Ministre, de me remettre la Lettre de Suspension de mes fonctions que le Conseil Exécutif a jugé à propos de lancer contre moi. Je n'ai rien de plus empressé que de me conformer sur le Champ à la Loi qui y est relative.»*¹⁹⁸

Mit seiner Freistellung setzte ein reger Briefwechsel zwischen Demont und den verschiedenen staatlichen Stellen ein, insbesondere mit dem Kriegsministerium, dem Comité de Salut Public und dem Comité du Secours Public. In seinen Schreiben verfolgte er gradlinig ein Ziel, nämlich wieder in die

¹⁹⁴ SHD 7^{yd} 418.

¹⁹⁵ SHD 7^{yd} 418, Etat des Services, o.D.

¹⁹⁶ SHD 7^{yd} 418, 13. Oktober 1793, Surbourg; 3. Dezember 1793, Hœnheim.

¹⁹⁷ SHD 7^{yd} 418, Le Chef de la 4^{eme} Division an Demont, 4. Mai 1796, Paris.

¹⁹⁸ SHD 7^{yd} 418, 16. Januar 1794, Hœnheim.

Armee aufgenommen zu werden. Der Grund seiner Suspendierung sei eine generelle Massnahme gewesen, wie der Adjunkt des Kriegsministers Demont mitteilte:

*«Le Ministre [...] me charge de te mander que ta Suspension ayant été la suite d'une mesure générale nécessité par des causes qui subsistent encore [...]»*¹⁹⁹

Welche Gründe dies waren, führt der Beamte nicht weiter aus. Da Demont in seinen langen Rechtfertigungen gegenüber dem Comité de Salut Public, das über seine Wiedereinstellung entscheiden sollte, immer wieder beteuerte, ein wahrer Republikaner zu sein und hinter den Werten der Revolution zu stehen, war er vermutlich beschuldigt worden, dies eben nicht zu sein. In einem seiner Verteidigungsschreiben an das Comité de Salut Public bezeichnete er Frankreich als seine Heimat und betonte, dass er bewusst keinen Kontakt mehr zu Personen aus der Schweiz pflegte – dies, um seine Karriere nicht zu gefährden:

*«Oui, je suis Républicain. Né français, dans la Commune de Sartrouville, où j'ai encore ma Mère, District de S^t Germain en Laye et originaire du Pays des Grisons, je crois allier en moi le double caractère d'un français libre et d'un Rhétien habitué à l'être. Ceux qui me connaissent particulièrement n'ignorent pas que dans le temps que je servais dans le Régiment Suisse de Vigier, où j'étais Capitaine Aide Major, je professai les vrais principes Républicains en ne voulant et en ne suivant que la Loi [...]. Je suis au Service de la République, que j'ai toujours regardé comme ma Patrie depuis la Suppression des Regimens Suisses. Depuis cet instant je me suis abstenu de toute espèce de correspondre avec les différents Particuliers de ma connoissance qui sont en Suisse, afin que ma conduite fût aussi intacte que mes principes sont pures.»*²⁰⁰

In Folge dieser bedingungslosen Anpassung an die politischen Verhältnisse in Frankreich richtete Joseph Laurent von 1792 bis 1796 keine Briefe mehr

¹⁹⁹ SHD 7^{yd} 418, 18. Februar 1794, Paris (beglaubigte Kopie).

²⁰⁰ SHD 7^{yd} 418, Kopie des Mémoires von Demont an das Comité de Salut Public, 25. Mai 1794.

an seinen Wohltäter und Freund Peter Anton. Seinen umfangreichen Bezeugungen seiner politischen Integrität und den zahlreichen Briefen an die offiziellen Stellen legte er stets Referenzen bei, die sein tadelloses militärisches Verhalten sowie seine Bürgerlichkeit, das heisst sein Festhalten an den drei Grundwerten der Französischen Revolution, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, bezeugten.²⁰¹

Schliesslich wurde im September 1794 entschieden, ihn für einen der ersten vakanten Posten in seinem alten Dienstgrad vorzuschlagen:

«Le citoyen Demont a été suspendu de ses fonctions le 30. Vendémiaire dernier [=21. Oktober 1793] par le cidevant Conseil exécutif sur l'ordre du Comité de salut public; mais en marge d'un rapport que la Commission a présenté à ce Comité le 30. thermidor [=17. August 1794] au sujet du citoyen Demont, il a été décidé qu'il seroit proposé pour une des premières places vacantes de son ancien grade.»²⁰²

Demont musste erneut einen Antrag stellen und die entsprechenden Zertifikate einsenden.²⁰³ Ihm selbst schien es, als habe man ihn aus den Augen verloren:

*«Le Comité a décidé d'après l'Examen de ma Conduite à l'armée que j'avais été destitué arbitrairement de mes fonctions d'adjudant général.
La Commission de l'Organisation des Armées devait me proposer [...] lorsqu'il existerait vacance d'Emploi dans mon grade.
Sans doute elle m'a perdu de vue.»²⁰⁴*

Wenn man die Korrespondenz Demonts genauer analysiert, so kommt man zum Schluss, dass ihn das Komitee keineswegs aus den Augen verloren hatte, sondern ihm immer wieder neue bürokratische Hürden in den Weg legte. Erst am 31. Juli 1795 teilte ihm die Commission de l'Organisation et du Mouvement des Armées de Terre mit, welche Dokumente er nochmals einschicken

²⁰¹ SHD 7^{yd} 418, Kopien von verschiedenen Zertifikaten, in Rambervilliers beglaubigt.

²⁰² SHD 7^{yd} 418, Rapport 21. September 1794, Paris.

²⁰³ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an die Commission de l'Organisation et du Mouvement des Armées de Terre, 28. September 1794, Rambervilliers.

²⁰⁴ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an das Comité de Salut Public, 11. Oktober 1794, Rambervilliers.

müsse.²⁰⁵ Demont wurde also immer wieder getröstet, er selbst konnte nicht mehr unternehmen, als sich mit immer neuen Mémoires und langen Briefen an verschiedene Stellen und Personen zu wenden und auf seinem Begehren zu bestehen.²⁰⁶ Schliesslich teilte ihm der Kriegsminister im November 1795 mit, dass er wieder endgültig in die Armee eingegliedert werde.²⁰⁷ Im Mai 1796 war es endlich so weit:

*«J'ai reçu la Lettre du 27. Germinal [=16. April 1796] passé que vous avez eu la bonté de m'adresser par la quelle vous voulez bien m'informer que le Directoire Exécutif a jugé à propos de m'employer en mon ancien Grade près les Troupes qui composent l'Armée de Rhin et Moselle. J'accepte avec une respectueuse réconnaissance la marque de confiance du Directoire Exécutif; recevez, Citoyen Ministre, à ce sujet toute l'étendue de ma gratitude.»*²⁰⁸

Er hatte also nach mehr als zwei Jahren die Wiederaufnahme in die Rheinarmee erreicht.

5.2 Der Kampf um finanzielle Abgeltung

Da Demont normalerweise nur von seinem Sold lebte, plagten ihn in diesen zwei dienstlosen Jahren Geldsorgen, weshalb er sich bemühte, für seinen im Schweizer Regiment Waldner/Vigier geleisteten Dienst eine Pension zu erhalten. Den Schweizern stand nämlich je nach Dienstzeit nach ihrer Entlassung 1792 eine Pension zu.²⁰⁹ Zum ersten Mal wandte er sich in diesem Zusammenhang am 4. März 1794 an Bouchotte, den damaligen Kriegsminister:

«Le hazard, Citoyen Ministre, m'ayant fait naître sans fortune et l'Etat que j'ai rempli pendant passé trente ans, m'ayant mis dans l'impossibilité d'en acquérir, je me vois forcé de te prier de

²⁰⁵ SHD 7^{yd} 418, Brief der Commission de l'Organisation et du Mouvement des Armées de Terre an Demont, 31. Juli 1795, Paris.

²⁰⁶ SHD 7^{yd} 418, Note an das Comité de Salut Public, 24. Februar 1795; Brief von Demont an Pilly, Commissaire Exécutif de l'Organisation des Armées de Terre, 7. Juli 1795.

²⁰⁷ SHD 7^{yd} 418, Brief des Kriegsministers an Demont, 18. November 1795, Paris.

²⁰⁸ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an den Ministre de la Guerre, 7. Mai 1796, Basel.

²⁰⁹ Inventaire des Archives de la Guerre, S. XIII.

m'accorder la retraite que la générosité de la Nation française a statué pour tous les Officiers Suisses d'un certain nombre d'années de Service, qui étoient présens lors du licenciement de leur Regiment. [...] Je te prie, Citoyen Ministre, de croire que c'est l'impérieuse nécessité qui me force de te demander ma retraite et qu'aussitôt qu'il te plaira de m'employer en quoique ce puisse être au Service de notre République, je me desisterai sur le Champ de ma pension tant que durera mon activité.»²¹⁰

Demont betonte, dass er aus einer mittellosen Familie stamme und sich während seines Dienstes auch kein Vermögen habe ersparen können, deswegen sehe er sich gezwungen, den Kriegsminister um Ausrichtung einer Pension zu ersuchen. Er werde, sobald er wieder in die Armee eingegliedert sei, auf eine solche verzichten.

Diese Anfrage blieb lange pendent: Zum einen hatte die Nationalversammlung noch nicht entschieden, auf welcher Basis diese Renten fixiert werden sollten²¹¹, zum anderen musste Demont erneut diverse Unterlagen einschicken, um sein Begehren zu rechtfertigen, so eine Taufurkunde, eine Wohnsitzbescheinigung und eine Bestätigung, dass er weder in Haft gewesen noch emigriert sei.²¹² Längere Auseinandersetzungen über die Höhe der Rente, die Demont zugesprochen werden sollte²¹³, und über Rückstände bei den Zahlungen folgten.²¹⁴

Im April 1796 unternahm Demont einen erneuten Versuch und wandte sich an François Barthélemy, den Ambassador Frankreichs in der Schweiz, dem er nebst einem Bittschreiben elf weitere Dokumente zustellte, um die ihm zugesprochene Pension in der Schweiz ausbezahlt zu erhalten.²¹⁵ In diesem Zusammenhang steht auch der einzige Brief dieses Jahres, den Joseph Laurent an Peter Anton de Mont richtete:

²¹⁰ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an Bouchotte, Ministre de la Guerre, 4. März 1794, Rambervilliers.

²¹¹ SHD 7^{yd} 418, Brief von Commissaire Ordonnateur an Demont, 13. März 1794, Paris.

²¹² SHD 7^{yd} 418, Brief der Commissaires aux Secours Publics an Demont, 27. Juli 1794, Paris.

²¹³ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an Commissaires aux Secours Publics, 15. Januar 1795, Rambervilliers; Brief der Commissaires aux Secours Publics an Demont 26. Januar 1795, Paris; Brief von Demont an Commissaires aux Secours Publics, 24. April 1795, Rambervilliers.

²¹⁴ SHD 7^{yd} 418, 9. April 1796, Paris; 19. April 1796, Paris.

²¹⁵ SHD 7^{yd} 418, Brief von Barthélemy an Petiet, Kriegsminister, 9. April 1796, Paris.

«Je m'imagine que vous ne vous rappelez plus de moi après quatre ans d'un Silence absolu, [...]. J'ai été la victime de l'arbitraire en France du tems de la terreur. Comme j'ai une Pension de 1632^{lb} je suis venu à Dhornach, Canton de Soleure, où j'habite maintenant, pour tacher de me la faire payer en Numéraire.»²¹⁶

Demont hatte sich also vier Jahre lang nicht mehr bei Peter Anton gemeldet. Er war eigens wegen der Auszahlung seiner Pension nach Dornach bei Basel gereist. In dieser Angelegenheit trat er nach langem Schweigen erneut mit einer Bitte an seinen Verwandten heran, er benötigte nämlich eine offizielle Bestätigung seitens des Landammanns und der Geschworenen des Lugnez, dass er Bürger von Vella war. Er meinte, ohne dieses Zertifikat würde er seine Pension nicht erhalten:

«Je suis porteur de tous les Papiers qui attestent et fondent la justice de ma demande, il n'y a que le Certificat qui déclare que je suis Citoyen de Villa en Longuenetz en Grison par consequent qui me manque: Je vous prie en consequence, [...], d'avoir la bonté de me le faire expédier par le Landamman et Jurés de Longuenetz et de me l'envoyer le plutôt possible.»²¹⁷

Die Sache mit der Pension erweist sich als undurchsichtig. In gewissen Briefen scheint es, als habe Demont die von ihm verlangte Summe erhalten und reklamiere eine höhere, in anderen hingegen insistierte er auf deren Auszahlung in der Schweiz. Ein letztes Mal erwähnte er die Angelegenheit in einem Brief vom 7. Mai 1796 an den Kriegsminister, in dem er sich für seine Wiedereinsetzung in die Rheinarmee bedankte. Gleichzeitig bemerkte er, dass er ohne Pension nicht über die finanziellen Mittel verfüge, um sich an seinen Dienstort Hünigen zu begeben:

«Je me transporterai le vingt du courant à Huningue [...]. Ma suspension et la cessation de tout payement quelconque m'ôtent pour le moment cette possibilité; pour lever tous obstacles afin de me procurer les moyens de répondre à la confiance du Directoire Executif, je vous suppli, Citoyen Ministre, de vouloir

²¹⁶ StAGR A Sp III/8d Nr. 412, 18. März 1796, Dornach.

²¹⁷ StAGR A Sp III/8d Nr. 412, 18. März 1796, Dornach.

*ordonner que ma pension comme Capitaine Suisse me soit payée en numéraire métallique à l'instance des autres pensionnés Suisses, du jour de la cessation de payement comme adjudant général employé à l'Armée du Rhin jusqu'au moment actuel.»*²¹⁸

5.3 Rückkehr in die französische Rheinarmee

Kurz nach seiner Reintegration in die Armee wurde Demont am 4. Mai 1796 zum Chef de brigade befördert.²¹⁹ Die kommenden Ereignisse lassen sich nur anhand der militärischen Akten rekonstruieren, denn bis zum Jahr 1798 existieren keine weiteren Privatbriefe.

Bereits im Oktober 1796 erhielt Demont den Befehl, sich der Armée Sambre et Meuse anzuschliessen²²⁰, was General Moreau, der Befehlshaber der Rheinarmee, allerdings zu verhindern wusste, indem er beim Kriegsminister dagegen Einspruch erhob mit der Begründung, er könne auf Demont nicht verzichten, da dieser unersetzlich sei:

*«Il paraît que le Directoire n'a ordonné ce changement que parcequ'il croyait cet officier employé dans la 6^e Division militaire à Delemont. Mais le Général Moreau, qui l'avait placé à la tête d'une Brigade, l'a retenu sous ses ordres; il demande qu'il soit conservé à l'armée qu'il commande, parcequ'il y est vraiment nécessaire et qu'il ne pourrait le remplacer.»*²²¹

Das Kriegsministerium bestätigte ihm am 1. Dezember 1796, dass er weiterhin in der Rheinarmee dienen konnte.²²² Gemäss Demonts Etat de Service wurde er 1797 in die Armée d'Allemagne versetzt, wo er aber nur kurz verblieb, um sich danach der Helvetischen Armee unter Schauenburg zur Verfügung zu stellen. Dort erhielt er am 9. März 1798 den Befehl, in die Armée d'Angleterre zu wechseln.²²³ Dieser Aufforderung wollte Demont zwar Folge leisten, reichte

²¹⁸ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an den Ministre de la Guerre, 7. Mai 1796, Basel.

²¹⁹ SHD 7^{yd} 418, Brief an Demont, 4. Mai 1796, Paris.

²²⁰ SHD 7^{yd} 418, Brief von Kriegsminister an Moreau, Général en Chef de l'Armée de Rhin et Moselle, 4. Oktober 1796, o. O.

²²¹ SHD 7^{yd} 418, Rapport an den Kriegsminister, 27. November 1796, o. O.

²²² SHD 7^{yd} 418, Brief des Kriegsministers an Demont, 1. Dezember 1796, Paris.

²²³ SHD 7^{yd} 418, Brief des Kriegsministers Schérer an Demont, 9. März 1798, o. O.

aber im gleichen Zuge ein Gesuch um einen kurzen Urlaub ein. Er wünschte seine Familie zu besuchen, die er seit 1790 nicht mehr gesehen hatte.²²⁴ Seinem Gesuch wurde entsprochen, und vermutlich trat er nach einem Aufenthalt in Paris und Sartrouville in die Armée d'Angleterre ein. Nach kurzer Zeit meldete sich Demont indes bei General Schauenburg zurück und ersuchte ihn erstaunlicherweise um Wiederaufnahme in die Helvetische Armee. Schauenburg teilte dieses Begehren dem Kriegsminister mit und meinte dazu:

«[...] le zele que j'ai reconnu dans cet officier pendant le temps qu'il a servi avec moi et ses connaissances locales qu'il a dans ce pays, m'engage à appuyer sa demande et à vous prier de le désigner pour l'un des deux adjudants généraux [...]»²²⁵

Dem Gesuch wurde stattgegeben, und Demont meldete dem Kriegsminister am 14. August 1798 aus Bern, dass er sich der Helvetischen Armee angeschlossen habe.²²⁶

Es kann also festgehalten werden, dass Demont innerhalb kürzester Zeit immer wieder versetzt wurde, letztlich befand er sich freilich auf eigenem Wunsch wieder in der Helvetischen Armee. Demont selbst wollte wohl seinen Teil zur Entschärfung der Situation in der Schweiz und insbesondere in Graubünden beitragen, was den Interessen der Franzosen sicherlich entgegenkam.

5.4 Vor dem Einmarsch in Bünden: Beförderung zum Brigadegeneral

Im obigen Zusammenhang muss auch die Beförderung Demonts zum Brigadegeneral betrachtet werden. Kurz vor dem Einmarsch der Franzosen in Bünden wandte sich nämlich Schauenburg, der von Masséna abgelöst wurde, im Dezember 1798 an den Kriegsminister und sprach sich für eine Beförderung Demonts aus. Schauenburg begründete diesen Schritt mit dessen hervorragendem Verhalten in verschiedenen Kämpfen. Das Postskript hält allerdings ein weiteren wichtigen Grund fest:

²²⁴ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an Kriegsminister Schérer, 22. Februar 1798, Biel.

²²⁵ SHD 7^{yd} 418, Brief von Schauenburg an Kriegsminister Schérer, 12. Juni 1798, Zürich.

²²⁶ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an Kriegsminister Schérer, 14. August 1798, Bern.

«Cet Officier conviendrait particulièrement a être employé avec les troupes helvétiques qui doivent former les 6 demi-brigades auxiliaires et l'on pourrait même considérer son avancement comme d'une bonne politique, vu sa qualité de Grison et l'Estime qu'il s'est acquise dans ce pays.»²²⁷

Schauenburg betrachtete also eine Beförderung Demonts als «gute Politik», insbesondere weil dieser seine Heimat Graubünden kannte. Es bedeutete nämlich für die Franzosen einen erheblichen politischen Vorteil, wenn sie einen «Einheimischen» mit geographischen und sprachlichen Kenntnissen sowie persönlichen Beziehungen als Brigadegeneral einsetzen konnten. Am 5. Februar 1799 wurde Demont tatsächlich zu diesem Grad befördert, also unmittelbar vor dem Einmarsch in Graubünden. Man kann also sagen, dass er von den Franzosen insbesondere zu diesem Zeitpunkt instrumentalisiert wurde. Ob er dies selbst so empfand, ist unwahrscheinlich. Aufgrund seines Verhaltens während seiner gesamten militärischen Karriere kann man vielmehr feststellen, dass er opportunistisch handelte – er begab sich stets auf jene Seite, die ihm persönlich am meisten nützte und hielt Kontakt mit jenen Personen, die ihm in schwierigen Situationen weiterhelfen konnten, sei dies nun die Familie in Graubünden oder eine einflussreiche Person in Frankreich.

Nach dem bereits erwähnten langen Schweigen Demonts gegenüber seinen Verwandten in Graubünden teilte er Peter Anton am 5. Oktober 1798 aus Reichenau (Gemeinde Tamins) mit, dass er erneut in der französischen Armee diene.²²⁸ Im gleichen Monat schrieb er noch zwei Briefe an ihn aus Ragaz.²²⁹

Demonts Anwesenheit in Graubünden fünf Monate vor dem Einmarsch der Franzosen wird in einer weiteren Quelle erwähnt. Duitg Ballea (1760–1842)²³⁰ verfasste nämlich eine kurze Chronik über das Jahr 1798,

²²⁷ SHD 7^{yd} 418, Brief von Schauenburg an Kriegsminister Schérer, 10. Dezember 1798, Zürich.

²²⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 5. Oktober 1798, Reichenau.

²²⁹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 5. Oktober 1798, Reichenau; 17. Oktober 1798, Ragaz; 24. Oktober 1798, Ragaz.

²³⁰ BALLETA, DUITG, Cudisch de mia vetta, abgedruckt in: Rätoromanische Chrestomathie, Bd. 1, ed. CASPAR DECURTINS, Reprint der Originalausgabe Erlangen 1888, Chur 1983, S. 408–418. Ballea stand von 1779 bis 1792 in französischen Diensten. Als treuer Anhänger Österreichs führte er während der Kampfhandlungen in Graubünden 1799 als General jene bündnerischen Truppen an, welche die Franzosen unter General Loison bei Disentis in die Flucht schlugen. Vgl. DEPLAZES, GION, Ballea, Duitg, in: Lexicon Istoric Retic URL:

worin er eine unverhoffte Begegnung mit seinem ehemaligen Militärkumpanen Demont beim französischen Residenten Florent Guiot in Reichenau festhält:

«Am 1. Oktober 1798, [...], hat mich die löbliche Obrigkeit nach Reichenau zu Guyot, dem französischen Residenten, geschickt, um Pässe für unsere Viehhändler zu besorgen. Guyot hatte eine Weisung erlassen, dass niemand ohne einen gültigen Pass die Bergpässe überqueren konnte, da jenseits dieser alles von den Franzosen besetzt war. [...] Am 2. Oktober war ich um 2 Uhr nachmittags in Reichenau, als Guyot gerade bei Tisch sass [...], ihm diente auch Trips oder Monsieur de Mund, der mit mir zusammen unter Vischier gedient hatte und der mir Guten Tag sagte. Er war General bei den Franzosen.»²³¹

Mit der Nennung des Übernamens «Trips» aus dem Munde eines Einheimischen zeichnet sich ein erstes Mal jene prekäre Situation ab, worin Demont als General im Heer der Franzosen und als Bündner unter Bündnern zugleich agieren musste.

http://www.e-lir.ch/index.php?id=450&t_articles_id=97&lemma=balletta&chavazzin=&lemma_lang=r [Stand: 21.09.2007]. (LIR).

²³¹ BALLETA, Cudisch de mia vetta, S. 411 – 412. Vorlage in romanischer Sprache verfasst.

6 Demont als französischer General in Graubünden

Im Zentrum dieses Kapitels steht das Verhältnis General Demonts zu seiner Heimat Graubünden, die er 1799 als Brigadegeneral der Helvetischen Armee unter der Führung von General Masséna mit seinen Truppen okkupierte. Das revolutionäre Frankreich trug seine neuen politischen und sozialen Ideen über die Grenzen hinaus, indem es mit militärischen Mitteln eine starke Ausdehnung seines Herrschaftsgebietes anstrebte.²³² 1796/97 brachte Frankreich Italien unter seine Herrschaft und gründete dort die beiden Vasallenstaaten Cisalpinische Republik und Ligurische Republik. 1797 schlossen sich die bündnerischen Untertanenlande Veltlin, Bormio und Chiavenna der Cisalpinischen Republik an. 1798 bemächtigten sich die Franzosen der Schweiz.²³³ Gleichzeitig hatte sich Österreich mit Russland verbündet. Diese beiden Grossmächte bildeten mit den englischen, türkischen, portugiesischen und neapolitanischen Truppen die alliierten Streitkräfte, die so genannte Zweite Koalition. Ziel derselben war es, gemeinsam gegen Frankreich vorzugehen.²³⁴ Zwar wurde auf dem Rastatter Kongress (1797 – 1799) immer noch über einen Frieden verhandelt, doch im März 1799 brach der Zweite Koalitionskrieg aus. Dieser sollte sich auf mehreren Schauplätzen in Deutschland, der Schweiz und Oberitalien abspielen.²³⁵

Gemäss der Strategie der französischen Armee, wie bei Kriegsausbruch vorzugehen sei, lag das Schwergewicht der militärischen Operationen nicht auf der Helvetischen Armee. Deren Funktion als strategische Reserve bestand vielmehr darin, die Schweiz als wichtigste Bastion des französischen Verteidigungsdispositivs vor einem alliierten Zugriff zu bewahren.²³⁶ Seiner geographischen Lage und seiner zahlreichen Pässe wegen war Bünden von herausragender Bedeutung für das militärische Vorgehen Frankreichs.

²³² PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 9.

²³³ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 9.

²³⁴ METZ, PETER, Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. I: 1798–1848, Chur 1989, S. 50.

²³⁵ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 10.

²³⁶ METZ, Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. I, S. 50.

6.1 Überblick über die politische Lage Graubündens 1797–1799

Nach allgemeiner Auffassung befand sich die Republik der Drei Bünde seit 1794 in politischem Umbruch.²³⁷ Die Bevölkerung war in zwei grosse Parteien gespalten. Die einen, die so genannten Altgesinnten, wollten an den bisherigen politischen Einrichtungen festhalten und wurden daher in diesen Belangen von Österreich unterstützt. Die andere Partei, die Patrioten, war den neuen, aus Frankreich stammenden Staatstheorien der Aufklärung und der Französischen Revolution zugewandt und folglich von der Notwendigkeit einer entsprechenden Neugestaltung der politischen Verhältnisse überzeugt. Sie erhielt aus diesem Grund Unterstützung von Frankreich.²³⁸ Als sich die Untertanenlande 1797 von Bünden lossagten, bedeutete dies erneut Zündstoff in der damaligen Konstellation und stürzte die Drei Bünde in eine schwere politische Krise.²³⁹ Der Verlust dieser Gebiete wog schwer, stellten diese doch einen politisch, militärisch und wirtschaftlich wichtigen Faktor dar. Ein von den Vertretern der reformfreudigen Patriotischen Partei dominierter Landtag setzte im November 1797 die alte Häupterregierung ab, stellte die politisch Verantwortlichen vor ein Strafgericht und nahm Verhandlungen mit Frankreich über die Rückgabe der ehemaligen Untertanengebiete auf.²⁴⁰ Die diplomatischen Bemühungen führten jedoch nicht zum Ziel, Bünden büsste das Veltlin für immer ein. Der Landtag verlor infolgedessen an Mut und Elan.²⁴¹

Es stellte sich für Graubünden nun die Frage, ob es weiterhin selbständig und bei seiner alten Verfassung verbleiben oder sich mit einem anderen Staat verbinden sollte. Die Patrioten, geführt von Johann Baptista von Tscharnier, sahen trotz einiger Bedenken und Hindernisse die Lösung in einem Anschluss an die «Helvetische Republik». Sie fanden insbesondere in den der Schweiz geographisch nahe liegenden Gemeinden Zulauf, vor allem aus Malans und Maienfeld, die mit der «Helvetischen Republik» auch ökonomisch eng verflochten waren.²⁴² Die Altgesinnten hingegen, die vor allem von der Familie Salis dominiert wurden, traten für die Unabhängigkeit Bündens sowie für die

²³⁷ GENELIN, PLACIDUS, Die Kämpfe gegen die Franzosen in Graubünden im Jahre 1799, Separatum aus dem Jahresbericht der k. k. Oberrealschule in Triest am Schlusse des Schuljahres 1885, Triest 1885, S. 3.

²³⁸ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 11.

²³⁹ LEONHARD, MARTIN, Die Helvetik (1798–1803), in: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 3, hrsg. vom Verein für Bündner Kulturforschung, Chur 2000, S. 251.

²⁴⁰ LEONHARD, Die Helvetik, S. 251.

²⁴¹ METZ, Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. I, S. 22.

²⁴² LEONHARD, Die Helvetik, S. 251.

Aufrechterhaltung der Beziehungen zu Österreich ein.²⁴³ Unter der Leitung von Tscharners entschloss sich der Landtag zu einer Flucht nach vorn und trieb den Anschluss Bündens an die «Helvetische Republik» voran, um auf diese Weise einer Okkupation durch Österreich zuvorzukommen. Im Juli 1798 erliess der Landtag ein Schreiben an die Gemeinden, worin er um eine Vollmacht zur Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Regierung der «Helvetischen Republik» ersuchte.²⁴⁴ Schon vor der Abstimmung der Gemeinden war jedoch klar, dass dieses Vorhaben scheitern würde, hatte doch der Kaiser von Österreich eingegriffen und seinen Gesandten beauftragt, den Umsturz der alten bündnerischen Verfassung mit allen Mitteln zu verhindern.²⁴⁵ Anfang August 1798 musste der Landtag die Abstimmungsniederlage akzeptieren, worauf er sich auflöste.

In Bezug auf die Frage des Anschlusses an die «Helvetische Republik» war allerdings noch nicht das letzte Wort gesprochen, denn die Abstimmungsniederlage fiel in jene Zeit, als sich Österreich, England, Russland und die Türkei zum Krieg gegen Frankreich verbündeten.²⁴⁶ Das Pariser Direktorium entschied sich, die französischen Truppen an die Grenzen Bündens zu verschieben, um Österreich von einer Invasion abzuhalten. Es sollten aber keine weiteren Schritte unternommen werden, da Napoleon sich zu dieser Zeit auf seinem Feldzug in Ägypten befand und die französischen Truppen in Europa zu geschwächt waren, um gegen die alliierten Streitkräfte anzutreten. Metz meint, dass Frankreich die Österreicher in keiner Art und Weise herausfordern wollte und auch Bünden keinen *Casus belli* abgeben durfte.²⁴⁷

Die Österreicher fassten die Lage anders auf. Als Vorbereitung auf die neue Ausrichtung der Kräfte musste die Bastion Bünden gesichert und gehalten werden. Unter dem Vorwand, dass der Kaiser als Herr der Herrschaft Rhäzüns²⁴⁸, als Verbündeter und als «erbvereinter Nachbar» die alte Verfassung

²⁴³ GENELIN, Die Kämpfe gegen die Franzosen in Graubünden, S. 5; PIETH, Bündnergeschichte, S. 312.

²⁴⁴ METZ, Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. I, S. 28.

²⁴⁵ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 13.

²⁴⁶ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 14.

²⁴⁷ METZ, Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. I, S. 34.

²⁴⁸ Der Kaiser von Österreich war seit 1696 im Besitz der Rechte von Rhäzüns, welche er durch einen Administrator verwalten liess, der zeitweise auch österreichischer Gesandter bei den Drei Bünden war. Der Kaiser besass damit das Recht, alle drei Jahre einen Dreivorschlag bei der Wahl des Landrichters des Grauen Bundes vorzulegen, in den Ratssitzungen in Trun hatte er einen Sitz und eine Stimme, und auch bei den Besprechungen von allgemeinen Landesfragen der Drei Bünde musste auf den Kaiser als Herrn von Rhäzüns Rücksicht genommen werden. Vgl. B. CALIEZI, Rhäzüns, HBLS V, S. 602–603.

der Drei Bünde zu schützen verpflichtet sei, bearbeitete der österreichische Gesandte im Auftrag seiner Regierung die einzelnen Gemeinden derart, dass ein nach Ilanz berufener Bundstag im September 1798 die alte Häupterregierung wieder einsetzte und unter Berufung auf die Erbeinigung den Kaiser im Notfall um bewaffnete Hilfe ersuchte.²⁴⁹ Frankreich redete durch seinen Ambassador Florent Guiot freilich immer noch eine versöhnlich-ausgleichende Sprache, drohte indes mit einem Gegenschlag für den Fall der Besetzung durch Österreich. Dies ängstigte zwar die Anhänger Österreichs in Graubünden, doch der österreichische Gesandte Cronthal machte ihnen wieder Mut, denn er nahm seinerseits an, dass Frankreich nicht darauf aus war, einen Krieg anzuzetteln. Der Ball lag also ganz bei Österreich.²⁵⁰

Nach der Vertreibung aller Patrioten aus Bünden im Oktober 1798 versuchte Guiot erfolglos, deren Position und somit jene Frankreichs ohne Waffengewalt zu sichern. Der inzwischen einberufene Kriegsrat begnügte sich mit einer abschätzigen Antwort, worauf Guiot Bünden verliess. Dessen Abreise nahmen die Altgesinnten zum Anlass, die längst von Österreich geplante Okkupation in die Wege zu leiten.²⁵¹ So marschierten gegen Ende Oktober 1798 die österreichischen Truppen in Bünden ein und besetzten alle Grenzen und Pässe. Damit war, wie Friedrich Pieth meint, der erste verhängnisvolle Schritt getan. Die Verantwortlichen in Bünden hatten die Neutralität des Landes preisgegeben, und die Franzosen sahen nun keine Veranlassung mehr, diese zu respektieren.²⁵²

Die französischen Truppen unter Masséna befanden sich in einer Zwangslage. Ihre Aufgabe bestand darin, die Schweiz und auch Bünden mit seinen wichtigen Pässen vor einem alliierten Zugriff zu schützen. Weil unterdessen aber Bünden unter österreichischer Besetzung stand, wurde Masséna zur Offensive gezwungen, wozu ihn das Pariser Direktorium auch befugt hatte.²⁵³

Demont befand sich zu dieser Zeit ebenfalls an der Grenze zu Graubünden. Er gehörte zur Division Ménard, wo er eine Brigade kommandierte.²⁵⁴ Vor dem Feldzug weihte Masséna die Patrioten in sein Vorhaben ein und besprach mit ihnen alle Einzelheiten der bevorstehenden militärischen Operation. Er wollte die Bevölkerung Bündens möglichst schonen, sofern diese die französischen

²⁴⁹ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 14.

²⁵⁰ METZ, Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. I, S. 37.

²⁵¹ METZ, Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. I, S. 37.

²⁵² PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 16.

²⁵³ METZ, Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. I, S. 50.

²⁵⁴ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 49.

Streitkräfte als Befreier zu empfangen bereit war. Am 6. März 1799 begannen die Kämpfe in Graubünden.²⁵⁵

6.2 Die Ereignisse vom März 1799 in der Surselva

Die Kampfhandlungen in der Surselva im März 1799 haben sich in zeitgenössischen Quellen und zahlreichen späteren Darstellungen niedergeschlagen. Die Autoren beurteilen die Ereignisse erwartungsgemäss jeweils aus ihrer Perspektive. Berücksichtigt man diesen Umstand, so lassen sich wichtige Erkenntnisse zu Demonts Verhalten in seiner Heimat gewinnen.

6.2.1 Der Zeitzeuge P. Placidus Spescha

Ein herausragendes Zeugnis zum Franzoseneinfall 1799 verdankt die Historiographie Pater Placidus Spescha (1752–1833),²⁵⁶ Benediktiner der Abtei Disentis. Zahlreiche Autoren haben die Verdienste des Alpinisten, Naturforschers, Kulturhistorikers und Erforschers der rätoromanischen Sprache gewürdigt.²⁵⁷ Spescha war dezidierter Anhänger der Französischen Revolution und der Patrioten in Graubünden, weshalb er 1799 von den Österreichern für zwei Jahre als Geisel nach Innsbruck deportiert wurde.²⁵⁸

Eine Auswahl aus seinem Schriftennachlass wurde 1913 vom Historiker Friedrich Pieth (1874–1953) und vom Naturwissenschaftler Pater Karl Hager (1862–1918) publiziert. Im vierten Kapitel seiner «Geschichte der Abtei Disentis und der Landschaft Disentis von der Gründung des Klosters bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts» rollt Spescha die Ereignisse in der Surselva vom Herbst 1798 bis zum Brand von Disentis am 6. Mai 1799 auf.²⁵⁹ Pieth weist darauf hin, dass Spescha über deren Verlauf in vier verschiedenen Handschriften berichtet. Die erste stammt aus dem Jahr 1805, die zweite, welche vor allem die Vorkommnisse im Tavetsch²⁶⁰ behandelt, datiert vom selben Jahr.

²⁵⁵ METZ, Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. I, S. 51.

²⁵⁶ SPESCHA, PLACIDUS A, Die Ereignisse im Bündner Oberland vom Herbst 1798 bis zum Brande von Disentis 6. Mai 1799, in: PIETH, FRIEDRICH/HAGER, KARL (Hg.), Pater Placidus a Spescha. Sein Leben und seine Schriften, Bümpliz-Bern 1913, S. 79–115.

²⁵⁷ Vgl. MÜLLER, ISO, Pater Placidus Spescha 1752–1833. Ein Forscherleben im Rahmen der Zeitgeschichte, Disentis 1974.

²⁵⁸ MÜLLER, Placidus Spescha, S. 133–135.

²⁵⁹ SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 79–115.

²⁶⁰ SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 79 Fussnote 1.

Die beiden anderen Manuskripte wurden 1825 und 1827 redigiert. Pieth ist bei seiner Edition vor allem der ersten Redaktion gefolgt, weil diese den Fakten zeitlich am nächsten steht. Der Mitherausgeber hat allerdings Ergänzungen aus den anderen Manuskripten an den betreffenden Stellen eingefügt. Placidus Spescha befasst sich insbesondere mit den Kriegshandlungen rund um das Kloster Disentis. Demont hatte nämlich den Befehl erhalten, die Surselva einzunehmen und hierzu bis nach Disentis vorzurücken.

6.2.2 Peter Anton de Latours «Geschichtliche Notizen»

Als zweite wichtige Quelle eines Zeitzeugen wird die Darstellung von Peter Anton de Latour mit dem Titel «Aus Bünden. Geschichtliche Notizen über den Krieg u. Landstürme von 1799. Aus eigener Erfahrung oder aus zuverlässigen Quellen zusammengetragen im Mai des Jahres 1849» hinzugezogen.²⁶¹ Bei der von Ivo Berther 2002 edierten Handschrift handelt es sich um ein 48-seitiges Heft im Folio-Format. Ein Vergleich mit der Handschrift von Peter Anton de Latour ergibt, dass das vorliegende Manuskript nicht von dessen Hand stammt, es sich also um eine Kopie handelt.²⁶² Der Titel selbst enthält das Entstehungsjahr der Quelle, 1849. Diese Aufzeichnungen sind also fast 50 Jahre später gemacht worden als jene Placidus Speschas.

Peter Anton de Latour war beim Ausbruch des Krieges 21 Jahre alt. Nach Berther lässt sich die Rolle, die de Latour in der Schlacht vom 6. März 1799 gespielt hat, schwer beurteilen. Da sein Vater Kaspar Adalbert und sein Onkel Ulrich Fortunat als Mitglieder des Kriegsrats der Cadi²⁶³ jedoch Führungspositionen einnahmen, liegt es nahe, dass Peter Anton de Latour im Geschehen involviert war.²⁶⁴ Zudem hebt dieser im Titel hervor, dass er eigene Erfahrungen festgehalten habe.

²⁶¹ LATOUR, PETER ANTON DE, Aus Bünden. Geschichtliche Notizen über den Krieg u. Landstürme von 1799. Aus eigener Erfahrung oder aus zuverlässigen Quellen zusammengetragen im Mai des Jahrs 1849, Edition und Kommentar von IVO BERTHER in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden 132 (2002) S. 73–127.

²⁶² LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 76.

²⁶³ Ehemaliges Hoheitsgebiet der Abtei Disentis (Casa Dei). Die Cadi war bis 1851 in vier Verwaltungshöfe mit je einem Statthalter unterteilt: Disentis/Mustér, Tujetsch, jeweils vereint Breil/Brigels, und Medel bzw. Trun und Sumvitg. In den Jahren 1799 bzw. 1803 wurde die Cadi als klösterliches Hoheitsgebiet aufgelöst. COLLENBERG, ADOLF, Cadi, HLS, Bd. 3, S. 163–164.

²⁶⁴ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 82.

De Latour schlug nach dem Krieg eine politische Karriere ein, die er konsequent weiterverfolgte, obwohl sich ihm diverse Male die Gelegenheit zu einer militärischen Laufbahn geboten hätte. Berther urteilte über die Person de Latour resümierend, dass er ein impulsiver, starrsinniger und in jeder Hinsicht konsequenter Verfechter eines katholisch-konservativen Föderalismus gewesen sei und wie wohl kein zweiter die Wesensmerkmale der politischen Kultur der Cadi und der katholischen Surselva in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verkörpert habe.²⁶⁵

Zur Frage der Quellen von Peter Anton de Latour meint Ivo Berther, dass dieser die Darstellungen von Placidus Spescha und Johann Ludwig Fidel Berchter – siehe nachstehend – gekannt habe.²⁶⁶ De Latours Schilderungen enthalten freilich viele neue Details, somit scheint er gewisse mündliche Traditionen zum ersten Mal verschriftlicht zu haben.²⁶⁷ Es ist daher unverzichtbar, die Rolle Demonts auch anhand der Erinnerungen dieses konservativen und stets mit den Österreichern sympathisierenden Zeitgenossen nachzuzeichnen.

Es fällt ins Auge, wie stark die Rezeption von Latours Schrift²⁶⁸ war. Ivo Berther kam zum Schluss, dass eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Franzoseneinfall erst mit dem 50-Jahr-Gedenken begann. Als erste grössere Publikation dieser Art kann Vincenz von Planta's († 1851) Werk «Die letzten Wirren des Freistaates der drei Bünde» bezeichnet werden, das postum 1857 erschien.²⁶⁹ Von Planta selbst gab zwar keine Quellen an, doch offensichtlich hat er, abgesehen von wenigen Passagen, mit Peter Anton de Latours Vorlage gearbeitet.²⁷⁰

Berther vermutet anhand von mehreren Belegen, dass Peter Anton de Latour seinen Text im Auftrag von Vincenz von Planta geschrieben habe.²⁷¹ Möglicherweise hatte von Planta die Notizen von de Latour zur Durchsicht an Domdekan Christian Leonhard de Mont geschickt und anschliessend in seiner eigenen Darstellung die offensichtlichen Fehler, die ihm dieser mitgeteilt hatte, korrigiert. Dabei schien er sich an der Parteilichkeit von Peter Anton de Latour nicht gestossen zu haben, da er selbst auch proösterreichisch und konservativ eingestellt war.

²⁶⁵ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 91.

²⁶⁶ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 77.

²⁶⁷ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 78.

²⁶⁸ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 92–102.

²⁶⁹ PLANTA, VINCENZ VON, Die letzten Wirren des Freistaates der drei Bünde (Vom Frühling 1797 bis Frühling 1799), hrsg. von PETER CONRADIN VON PLANTA, Chur 1857.

²⁷⁰ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 93.

²⁷¹ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 96.

Nach der Veröffentlichung von Plantas Werk wurde de Latour nur noch indirekt rezipiert.²⁷²

Als dritte Quelle für die Ereignisse in der Surselva wird in den gängigen Publikationen meist noch Johann Ludwig Fidel Berchter von Cavardiras bei Disentis genannt.²⁷³ Er war ebenfalls Augenzeuge der Kampfhandlungen von 1799 und bietet, wie Berther meint, eine mit de Latour und Spescha vergleichbare Fülle von Informationen.²⁷⁴ Berchter erwähnt jedoch Demont nicht und wird folglich hier nicht weiter berücksichtigt.

6.2.3 Die Darstellung der Ereignisse durch Balthasar Arpagaus

Neben Placidus Spescha und Peter Anton de Latour wird ein weiterer Augenzeuge hinzugezogen, nämlich Balthasar Arpagaus (1778–1857), der in der Historiographie bis anhin keine Beachtung gefunden hat. Zur Entstehung seines Berichts bedarf es vorerst einiger Erläuterungen: Christian Leonhard de Mont, Domdekan in Chur²⁷⁵ und entfernter Verwandter von Joseph Laurent Demont, hatte über de Latours Darstellung des Krieges von 1799 mit Vincenz von Planta (1799–1851), der eine weitere Abhandlung darüber verfassen sollte, korrespondiert. In einem Brief vom 15. August 1849 an von Planta hatte sich de Mont insbesondere über die Parteilichkeit von Peter Anton de Latour beschwert:

«Die Hauptmomente derselben [Schrift] sind andeutungsweise gut aufgefasst von der Seite des Autors u. die Feder als solche hat ihren Meister; ob aber aus der nemlichen Quelle alles rein

²⁷² CONDRAU, PLACI, L'ujara dalla Surselva encunter ils Franzos, in: Amitg dil Pievel Nr. 1–17 und 25, 1. Januar – 25. Juni 1852; CONDRAU, PLACI, Der Krieg des Oberlandes gegen die Franzosen 1799, in: Bündner Zeitung Nr. 52–57, 59–64, 66–71, 29. April bis 12. Juni 1852; DECURTINS, CASPAR, Der Krieg des Bündner Oberlandes gegen die Franzosen. Historische Monographie, in: Feuille centrale. Organe officiel de la Société de Zofingue 15 (1874–1875) Nr. 2, S. 69–94, Nr. 3, S. 145–163, Nr. 4, S. 176–191, vgl. LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 97–98.

²⁷³ GENELIN, Die Kämpfe gegen die Franzosen in Graubünden, S. 1–3; LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 77.

²⁷⁴ BERCHTER, JOHANN LUDWIG FIDEL, Anno 1799 ils 7 de mars. Descriptiun dellas caussas passadas enten quei onn, Druck: Das Berchter'sche Tagebuch. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Invasion in Graubünden im Jahre 1799, hrsg. v. CASPAR DECURTINS, Luzern 1882.

²⁷⁵ CASURA, Mont, S. 137.

u. partheilos geflossen, möchte ich indessen im Einzelnen bezweifeln. [...] Ich selbst habe keine persönlichen Erfahrungen dieses Krieges gemacht, aber ich habe oft von Alten die dabei waren, mir sagen lassen und auch manches gefragt. Noch lebt unter andern Alten ein gewisser Alt Landammann B. Arpagaus v. Combels, Sohn eines damaligen Volksmagnaten, mit einem kräftigen Gedächtnis; diesen werde ich mir die Geschichte nächstens bei gutem Anlasse wiederholen lassen, um einen Vergleich anzustellen; [...]»²⁷⁶

Offensichtlich war de Mont mit de Latours Sicht nicht einverstanden, weshalb er seinen Teil zur Objektivierung beitragen wollte. Tatsächlich finden sich im Staatsarchiv Graubünden leider undatierte Aufzeichnungen von seiner Hand mit dem Titel «Geschichtliche Mittheilung über den Krieg und Landsturm im Herbst 1799.»²⁷⁷ Christian Leonhard de Mont gab das wieder, was ihm Balthasar Arpagaus in romanischer Sprache erzählt hatte.²⁷⁸ Einleitend kommentierte er dazu kurz auf Deutsch:

«Ich lasse nun hier einige Notizen folgen, wie sie mir Herr Alt-Landammann Balthasar Arpagaus von Combels am 29ten. September dieses Jahres aus seinem Munde selbst mitgetheilt hat und zwar in romanscher Sprache und in den gleichen Ausdrücken: Er selbst ist der Sohn des alt Landammann Jöri, Hauptführers und Anhängers der Kaiserlichen Partei in Lug(nez) und er hat den Landsturm auch mitgemacht.»²⁷⁹

Den Formulierungen merkt man an, dass es sich um sprachlich kaum bearbeitete Aufzeichnungen von mündlichen Quellen handelt. Sicherlich war Arpagaus nicht unvoreingenommen, doch obwohl er mit den Österreichern sympathisierte, bemühte er sich um Ausgeglichenheit, wie Christian Leonhard de Mont ihm zugesteht:

²⁷⁶ Dieser Brief vom 15. August 1849 von Christian Leonhard de Mont zitiert nach LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 94–95.

²⁷⁷ StAGR B 1608, Aufzeichnungen von Christian Leonhard de Mont (1805–1867).

²⁷⁸ ARPAGAU, BALTHASAR, [Memorias], Rätoromanische Chrestomathie, Bd. IV, 2. Teil, ed. CASPAR DECURTINS, Reprint der Originalausgabe Erlangen 1911, Chur 1983, S. 595–599. An dieser Stelle möchte ich Ursus Brunold herzlich danken für die Übersetzung des Textes von Balthasar Arpagaus aus dem Romanischen.

²⁷⁹ StAGR B 1608.

«Damit bin ich nun zum Ende gekommen mit den Notizen, die mir benannter Alt-Landammann Balzer Arpagaus, der noch am Leben ist, gegeben hat, und er hat es gewiss sine ira et studio gegeben, dafür bürgt sein rechtlicher Charakter. Wenn mehrere nur etwas sammeln, so kann es am Ende ein unparteiisches Ganzes abgeben und eine Geschichte werden für die Zukunft. Aber Fehler verdecken, Schuldige beschönigen, Unschuldige beschatten, Angaben entstellen, etc. etc., kann nie und nimmer ächte Geschichte werden, und wenn sie auch noch so gut und schön gemacht und geschrieben wäre.»²⁸⁰

Christian Leonhard de Mont war der Meinung, dass nur der Vergleich verschiedener Quellen untereinander eine möglichst objektive Darstellung der damaligen Situation gewährleiste. Genau dieses Ziel wird im Folgenden mittels derselben Methode angestrebt.

6.3 Konflikt und Bewährung in der Surselva

Wie bereits erwähnt, begannen die Kämpfe am 6. März 1799. Gemäss Pieth hatte General Masséna versucht, Graubünden durch einen raschen Vorstoss in seine Hand zu bringen und die Österreicher zur Räumung zu zwingen.²⁸¹ Die Division Ménard, zu der die Brigaden Demont, Chabran und Lorge gehörten, sollte zwischen der St. Luziensteig und Reichenau den Rhein überschreiten. General Loison, der am Gotthard stationiert war, musste über den Oberalppass nach Disentis vordringen und sich im Vorderrheintal mit den Truppen Massénas vereinigen. Lecourbe wurde angewiesen, von Bellinzona aus über den San Bernardino durch das Hinterrheintal nach Thusis zu gelangen, dort Verbindung mit Masséna aufzunehmen, um sodann das Engadin zu erobern. General Dessoles schliesslich sollte mit seiner Brigade gleichzeitig durch das Veltlin nach Glurns im Vinschgau vorstossen und durch ihren Vormarsch die Division Lecourbe auf ihrer rechten Flanke schützen.²⁸²

In den hier ausgewerteten Quellen fanden die ersten Truppenbewegungen unter Demont, abgesehen von einem kurzen Hinweis bei Arpagaus, keine Erwähnung, weil sie nicht die Surselva betrafen. Arpagaus hielt lediglich fest:

²⁸⁰ StAGR B 1608.

²⁸¹ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 48.

²⁸² PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 49.

«Doch nun kommen die Franzosen mit Gewalt, General de Mont kommt über den Kunkelspass und schlägt die Bauern, die dort in Tamins bereit standen.»²⁸³

Für ein eingehendes Verständnis der Gesamtsituation muss daher die Studie von Pieth hinzugezogen werden. Demont hatte den Befehl, bereits in der Nacht vom 6. März 1799 von Ragaz über Pfäfers und Vättis vorzudringen, um den Kunkelspass zu erobern, der nur von wenigen österreichischen Soldaten bewacht wurde.²⁸⁴ Die Österreicher zogen sich vor der Übermacht der Franzosen nach Tamins zurück, die das Dorf denn auch besetzten. In raschem Anlauf nahm darauf Demont die beiden Rheinbrücken bei Reichenau ein, von wo aus er sich mit einem Teil seiner Truppen nach Domat/Ems wandte, wo der Landsturm indes seinen Angriff abwehrte. In der Folge wurde er nach Reichenau zurückgeworfen, wo er sich am linken Rheinufer halten konnte.²⁸⁵

Weniger rasch gelangte General Loison über den Oberalppass zum Ziel. Auf diesen Kampfhandlungen in der oberen Cadi liegt bei allen drei Quellentexten – abgesehen von der Besetzung durch Österreich – der erste Schwerpunkt. Arpagaus schildert die besagten Ereignisse kurz und trocken. Er erwähnt bei den eigentlichen Kämpfen gegen die Truppen von Loison, dass die Männer der Cadi die Franzosen sehr stark traktiert und unglaubliche Gräueltaten verübt hätten.²⁸⁶

P. Placidus Spescha und vor allem Peter Anton de Latour widmen diesem Kampfgeschehen mehr Raum. Spescha berichtet, dass die Franzosen sich nach grossen Verlusten zurückgezogen, dabei aber beständig auf die Kaiserlichen, d. h. die Österreicher, und die Landbevölkerung gefeuert hätten, bis sie endlich die Anhöhe des Krispaltenbergs (=Oberalppass) und schliesslich Ursern hätten erreichen können.²⁸⁷ Zu den vor den Österreichern und dem Landsturm flüchtenden Franzosen kommentiert Spescha, dass die Bevölkerung bei den Kämpfen gegen die Franzosen und bei deren Verfolgung keinen Pardon gekannt habe, da sie in seinen Augen dementsprechend aufgehetzt worden war:

²⁸³ StAGR B 1608, Arpagaus. Vorlage in romanischer Sprache.

²⁸⁴ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 50.

²⁸⁵ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 50.

²⁸⁶ StAGR B 1608, Arpagaus. Vorlage in romanischer Sprache.

²⁸⁷ SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 84.

«Es [= das Volk] meinte ein Werk der christlichen Gerechtigkeit auszuüben, wenn es einen Franzosen erschlagen konnte.»²⁸⁸

Spescha hatte sich selbst um die Verwundeten gekümmert und sie im Kloster aufgenommen, wo er sie sorgfältig pflegte. Abschliessend wertet Spescha:

«[...] die Franzosen waren dem gemeinen Volk als Ungeheuer geschildert, als Menschen, die ohne Gewissen und ohne Glauben wären, folglich behandelte man sie wie Raubtiere.»²⁸⁹

Es ist also klar, dass er die Vorgehensweise der Bevölkerung missbilligte.

Im Gegensatz dazu berichtet Peter Anton de Latour aus seiner franzosenfeindlichen Perspektive über die Kämpfe, die innerhalb seiner Darstellung noch mehr Raum einnehmen. Deren Beginn beschreibt er folgendermassen:

«Die Franzosen drangen vor, die Oesterreicher zogen sich zurück u. flohen [...] u. man sprach schon vom Rückzug bis Somvix, als Jäger u. Landstürmer auf der Flucht begriffen in den engen Strassen durchs Dorf sich nicht vorwärts bewegen konnten. Da hiess es: Vogel friss oder stirb! Die Letzten auf der Flucht, denen der Feind in den Nacken sass, drehten sich um u. in voller Verzweiflung schlugen sie mit ihren Schlag- oder umgekehrten Feuerwaffen in den Feind u. erschlugen die Ersteren; es entstand Hemmung u. Verwirrung beim Feind [...]. Die Unordnung u. Verwirrung unter dem Feind war unbeschreiblich und nur in der Flucht seine Rettung.»²⁹⁰

Dem Teilsieg über die Franzosen folgt die Beschreibung des Siegestaumels:

«Die Freude und der Jubel über den errungenen Sieg war unermesslich. Keine Feder kann es beschreiben, keine Zunge aussprechen.»²⁹¹

²⁸⁸ SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 85.

²⁸⁹ SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 86.

²⁹⁰ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 108.

²⁹¹ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 110.

Umso schmerzhafter war nach de Latour das jähe Erwachen, als er und seine Gesinnungsfreunde vernehmen mussten, dass General Demont mit seinen Truppen weiter in die Surselva vorgerückt war:

«Es ist nicht möglich, die Bestürzung und den schmerzlichen Eindruck zu beschreiben, den diese niederschmetternde Nachricht bei der grossen Masse des noch anwesenden Wehrvolks im ersten Augenblick verbreitet hatte. Aus dem höchsten Freudentaumel in die tiefste Betrübniß war alles gestürzt.»²⁹²

Nach dem vorläufigen Erfolg gegen Loison war nämlich in Disentis bekannt geworden, dass Masséna unterdessen die Österreicher und den Landsturm bei Chur geschlagen sowie den österreichischen General Auffenberg gefangen genommen hatte.²⁹³ De Latour hält fest, dass Demont gleichzeitig mit seinen Truppen die Surselva aufwärts marschiert sei und den Befehl erhalten habe, dort, wo er auf Widerstand stosse, alles mit Feuer und Schwert zu vernichten. Deswegen hätten sich ihm schon Trin, Flims, Laax, die Landschaft Gruob und das ganze Lugnez ergeben.²⁹⁴

Ähnlich beurteilt Arpagaus die Situation: Demont hätte den Befehl gehabt, die an den Truppen General Loisons verübten Untaten in der Surselva zu rächen.²⁹⁵ Dank der Besonnenheit von General Demont habe dies jedoch verhindert werden können:

«[...] erst auf abermaliges Bitten und Drängen von General de Mont hatte Lecourb diesen zerstörerischen Befehl zurückgezogen. Er begibt sich also weiter in Richtung Surselva, seine Truppe schäumte vor Rachegeleüsten, aber dank seiner Besonnenheit und seiner Sorge, wurde alles verschont, aber unterwerfen mussten sie sich ihm, und dies geschah durch und durch bis Ilanz.»²⁹⁶

Mit Arpagaus vertritt erstmals ein Chronist die Auffassung, Demont habe seine Heimat so weit als möglich verschonen wollen. Ob dieser den Befehl

²⁹² LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 110.

²⁹³ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 110; SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 86.

²⁹⁴ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 110.

²⁹⁵ StAGR B 1608, Arpagaus. Vorlage in romanischer Sprache.

²⁹⁶ StAGR B 1608, Arpagaus. Vorlage in romanischer Sprache.

zur Brandschatzung der Surselva tatsächlich erhalten und ihn dank seinem Verhandlungsgeschick hatte aufheben können, muss offen bleiben.

Spescha seinerseits hält bloss fest, dass die Menschen ob dem bevorstehenden Vormarsch von Demont in die Surselva zutiefst erschrocken seien und dass sie sogleich auseinanderliefen, nachdem sie eine Deputation zu Demont gesandt hatten.²⁹⁷

Diese Deputation erwähnen alle drei Quellen. Laut Arpagaus und de Latour wollte eine Mehrheit nach dem ersten Erfolg über die Truppen Loisons auch gegen jene von Demont kämpfen. Die Obrigkeit hingegen erachtete die Aushandlung einer Kapitulation mit Demont als die letzte Rettungsmöglichkeit.²⁹⁸ Die politisch führenden Männer hatten eingesehen, dass die Franzosen in der Übermacht waren. Zudem könnte auch der Umstand, dass Demont aus dem Lugnez stammte, dazu beigetragen haben, mit ihm zu verhandeln.²⁹⁹ Die eine Deputation sollte die Cadi, die andere das Lugnez vertreten.

De Latour teilt nicht mit, aus welchen «achtbaren» Männern die Deputation der Cadi bestand, er nennt einzig Johann Anton von Castelberg.³⁰⁰ Nach Spescha hingegen waren zudem Jakob Lombris von Sumvitg, Major de Latour von Brigels und er selbst dabei.³⁰¹ Balthasar Arpagaus schliesslich vermerkt, dass sich die Deputation des Lugnez aus Gion de Mont von Vella, einem Jugendfreund und Dienstkameraden Demonts, Hauptmann Peder Antoni Arpagaus von Cumbel und Landammann Gelli Blumenthal von Vella zusammengesetzt habe.³⁰² Die beiden Deputationen erhielten den Auftrag, eine Kapitulation mit Demont auszuhandeln.

Was den Verlauf der Verhandlungen anbelangt, weisen die drei Quellen erhebliche Unterschiede in der Darstellung auf. De Latour fasst sich als einziger kurz und schreibt lediglich, dass sich der General und die Deputationen in der Ebene Autras bei Danis (Gemeinde Breil/Brigels) getroffen hätten. Dort habe Demont nach dem Vorsprechen von Johann Anton von Castelberg in einer günstigen und freundlichen Stimmung einen kurzen Waffenstillstand bewilligt, worauf sie im Pfarrhaus von Danis eine Kapitulation ausgehandelt hätten.³⁰³

²⁹⁷ SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 86.

²⁹⁸ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 110 und StAGR B 1608, Arpagaus. Vorlage in romanischer Sprache.

²⁹⁹ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 110.

³⁰⁰ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 110. Vgl. POESCHEL, Die Familie von Castelberg, S. 451–465, 523.

³⁰¹ SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 86 Anm. 4.

³⁰² StAGR B 1608, Arpagaus. Vorlage in romanischer Sprache.

³⁰³ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 110.

Im Gegensatz dazu schreibt Spescha, dass Demont sich zunächst durch die übrigen Deputierten nicht habe besänftigen lassen, erst als er, Spescha, auf ihn zugetreten sei, habe sich die Situation entschärft:

«Er fragte, wer ich sey, und ich gab mich zu erkennen und versicherte ihm zugleich, dass von Seiten des Landvolks nichts zu befürchten wäre, dass die Herrn Deputirte zu einer Capitulation geneigt seyen und dass eine ehrenvolle Capitulation einer Stillung der Rache, die mit Gefahren verbunden sey, weit vorzuziehen wäre. Mit diesen und andern in wenig Worten bestehenden Vorstellungen liess sich der General besänftigen.»³⁰⁴

Vor allem Speschas Darstellung vermittelt den Eindruck, dass die Deputation einiges an Überzeugungsarbeit leisten musste, um Demont von den Vorteilen einer Kapitulation zu überzeugen.

Über den Verlauf der Verhandlungen der Lugnezer Deputation in Casanova bei Ilanz berichtet Balthasar Arpagaus: Unter den Abgesandten befand sich Hauptmann Gion de Mont von Vella, ein Jugendfreund des Generals. Da dieser in Militäruniform erschienen war, entriss ihm die Wache den Degen. Als die Lugnezer vor General Demont selbst standen, las er diesen die Leviten. Demont hatte ihnen nämlich zuvor das Ultimatum zur Kapitulation gestellt und darauf keine Antwort erhalten. Daher meinte er wütend, die Deputation könne gleich wieder abtreten, was diese tat, ausgenommen Hauptmann Gion de Mont, der auf ein Zeichen des Generals zurückblieb. Arpagaus kleidet die nun folgende Unterredung unter vier Augen in Form einer Anekdote:

«Bezüglich der Zurechtweisung [=die Entwaffnung de Monts] nichts für ungut, ich musste vor den andern dergleichen tun aus Gründen der Unparteilichkeit und auch um zu zeigen, dass ich alle gleich behandle, aber den ganzen Morgen ging ich ständig zum Fenster, um nachzuschauen, ob ihr kommt, es wäre mir nicht recht gewesen, [ins Tal] einfallen zu müssen, aber dennoch hätte ich dies tun müssen, wenn ihr nicht hierher gekommen wäret, denke nur, wie mein Herz schlug und wie ungeduldig ich war, bis ich die Deputation kommen sah.»³⁰⁵

³⁰⁴ SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 86–87.

³⁰⁵ StAGR B 1608, Arpagaus. Vorlage in romanischer Sprache.

Über den Inhalt der von Demont ins Auge gefassten Kapitulation erwähnt Arpagaus nichts. Stattdessen zeichnet er das Bild eines menschlichen Generals, der sich sehr wohl bewusst war, dass er auf einem schmalen Grat wanderte. Das beschriebene Zusammentreffen zwischen Demont und seinem Jugendfreund ist allerdings historisch fraglich, dasselbe gilt für die wörtliche Wiedergabe der Unterredung.

Im Gegensatz zu Arpagaus halten Spescha und vor allem de Latour den Inhalt der Kapitulation, welche mit Demont geschlossen wurde, fest. Im Wesentlichen bestand diese darin, dass von Seiten der Besiegten den Franzosen Friede, Freundschaft, Unterwerfung und Einquartierung zugesagt wurde, während Demont Schonung der Personen und Sicherheit des Eigentums versprach.³⁰⁶

Am 10. März 1799 zog der General mit seiner Brigade in Disentis ein. Sowohl de Latour wie auch Spescha erwähnen, dass dies mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen geschah.³⁰⁷ Demont bezog sein Quartier im Benediktinerkloster, dort wo er in seinen Jugendjahren die Schule besucht hatte. Als einziger hebt der Mönch Spescha hervor, dass im imposanten Körper des Generals eine Seele wohne, die eine ungebrochene zärtliche Bindung zum Kloster hege:

«Es war ihm im Kloster wohl und er trug hernach gegen dasselbe immer eine zärtliche Zuneigung. Er war damals von langem und schlankem Wuchse; nun erblickte man ihn als einen sehr tapferen General von schönster Gestalt und einer Länge von sechs Schuhen [ein Schuh = ca. 30 cm].»³⁰⁸

Alle Autoren beschreiben das Verhalten General Demonts in Disentis. Durchwegs kommt die Rücksicht zur Sprache, mit welcher dieser vorging, jeder Chronist hebt indes andere Fakten hervor. Arpagaus emotionalisiert wiederum stark und zieht alle patriotischen Register:

«Dann rückt er die Cadi aufwärts, für die Menschenfreundlichkeit, die er dort gezeigt hat, für die Verschonung der Gebäude, des Eigentums, der Personen usw. ohne Blutvergiessen, dafür verdiente er grosses Lob, die Soldaten waren voll von Rachegeleüsten

³⁰⁶ SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 87.

³⁰⁷ SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 87; LATOUR, Aus Bünden, S. 111.

³⁰⁸ SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 87.

*und es brauchte ein Bündner Herz, um diese zurückzuhalten, und wäre es ein anderer General gewesen, dann arme Surselva dazumal!»*³⁰⁹

Für den Chronisten hat also das in der Brust des Generals schlagende «Bündner Herz» den Ausschlag zur Rettung der Surselva gegeben, nur es allein habe das Land vor der Rache der französischen Soldateska schützen können.

Laut Spescha galt des Generals erste Sorge den Verwundeten. Er schreibt zudem, dass jeder gegenüber Demont Hochachtung hege und meint wie Arpagaus, dass Demonts Präsenz den Schutz der Zivilbevölkerung gewährleistet habe:

*«[...] und wenn er in der Gegend vom Oberland als Anführer, wie man ihm genug verdeütet hatte, wurde zurückgelassen worden seyn, so wäre den fernern unglücklichen Auftritten vorgebogen gewesen.»*³¹⁰

Dies dürfte wohl bedeuten, dass spätere für Disentis verhängnisvolle Ereignisse nicht eingetreten wären, wenn Demont vor Ort geblieben wäre. Spescha konnte nicht wissen, dass der General drei Monate später dieselbe Ansicht vertreten würde:

*«je crois que j'eusse été assez heureux pour sauver quelque Villages comme la premiere fois.»*³¹¹

De Latour legt seinen Schwerpunkt anders als Spescha. Er hält zwar auch fest, dass der General zuerst für die Verwundeten sorgte, die er wann immer möglich nach Chur befördern liess.³¹² Doch was die Verschonung des Klosters und der Einwohner von Disentis anbelange, so sei diese auf die Menschlichkeit der Bevölkerung gegenüber den französischen Gefangenen und Verwundeten zurückzuführen:

«Diese Umstände [=die Herkunft Demonts] in Verbindung mit dem vorteilhaften Zeugniß der gefangenen u. besonders der verwundeten Franzosen über die liebevolle u. sorgsame im

³⁰⁹ StAGR B 1608, Arpagaus. Vorlage in romanischer Sprache.

³¹⁰ SPESCHA, Die Ereignisse im Bündner Oberland, S. 87.

³¹¹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 3. Juni 1799, St. Veit.

³¹² LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 111.

Kloster sowie überhaupt im ganzen Dorfe Disentis erfahrene Behandlung mögen vorerst den General u. auch seine unterhabende Truppen hauptsächlich bewogen haben, sowohl das Kloster als die Einwohner von Disentis mit jener Schonung zu behandeln, welche nicht gewöhnlicher Gefährte des Kriegs u. der Schlachten zu sein pflegt.»³¹³

Damit verschiebt der Chronist den Akzent von Demonts Humanität auf jene der Dorfbewohner, indem er ihnen den Bonus für den glücklichen Ausgang der Situation zuspielt. Zudem hebt de Latour hervor, die erwähnten Umstände hätten Demont «vorerst» dazu bewogen, das Dorf nicht zu behelligen. Er war sich also nicht gewiss, ob der Respekt der Franzosen vor der Zivilbevölkerung auch anhalten werde. De Latours Wahrnehmung der Geschehnisse lässt sich sicher mit seiner österreichfreundlichen Gesinnung erklären.

³¹³ LATOUR/BERTHER, Aus Bünden, S. 111.

7 Die Vorfälle Ende März 1799 im Engadin, Tirol und Vinschgau

Demont hatte gemäss de Latour eine Nachricht über die Beruhigung der Lage in Disentis an Loison übermitteln lassen und ihm befohlen, mit seinem Corps vorzurücken und die Stellungen in und um Disentis einzunehmen.³¹⁴ Er selbst verliess Disentis kurz darauf mit seiner Brigade, marschierte nach Chur zurück und von dort aus ins Engadin, wo er den Kampf gegen die Tiroler aufnahm.³¹⁵ Lecourbe hatte nämlich Masséna um Verstärkung ersucht, da sich die Kämpfe im Engadin und Tirol als weit schwieriger gestalteten als anfangs angenommen.³¹⁶

7.1 Die historisch-patriotischen Darstellungen von Stampfer und Moriggl

Zur Wiedergabe der Kriegereignisse im Engadin, Tirol und Vinschgau, worin General Demont Ende März bis Anfang Mai 1799 verwickelt war, dienen insbesondere die Werke von P. Cölestin Stampfer³¹⁷ und Alois Moriggl.³¹⁸ Beide sind keine Zeitzeugen.

P. Cölestin Stampfer (1823–1895), Benediktiner von Marienberg, unterrichtete als Gymnasiallehrer in Meran. Das Kloster Marienberg befindet sich oberhalb von Burgeis im oberen Vinschgau. Während der Napoleonischen Kriege litten auch die Mönche, denn 1807 wurde unter der bayrischen Regierung das Kloster aufgehoben und erst 1816 wieder hergestellt.³¹⁹

Im Vorwort zu seiner Publikation von 1861 führt Stampfer an, dass über die Jahre 1796 bis 1801 nur Arbeiten erschienen seien, welche die Ereignisse im Tirol summarisch behandelten. Er selbst hatte schon als Knabe öfter Leute über das Kriegsjahr 1799 erzählen hören, zudem wollte er die mündlichen Überlieferungen der wenigen noch lebenden Zeugen festhalten.³²⁰ Neben den

³¹⁴ LATOUR/BERTHER, *Aus Bünden*, S. 111.

³¹⁵ SPESCHA, *Die Ereignisse im Bündner Oberland*, S. 88.

³¹⁶ PIETH, *Graubünden als Kriegsschauplatz*, S. 74.

³¹⁷ STAMPFER, P. CÖLESTIN, *Geschichte Vinstgaus während der Kriegsjahre 1796–1801*. Mit besonderer Beziehung auf das Gericht Glurns, Bozen 1861.

³¹⁸ MORIGGL, ALOIS, *Einfall der Franzosen in Tirol bei Martinsbruck und Nauders im Jahre 1799*. Aus verlässlichen Quellen geschöpft und nach Urkunden bearbeitet, Innsbruck 1855.

³¹⁹ FRIEDRICH, VERENA, *Benediktinerstift Marienberg bei Burgeis*, Passau 2004, S. 3.

³²⁰ STAMPFER, *Geschichte Vinstgaus*, Vorwort.

oralen Traditionen benutzte er einige Dokumente, die er im Anhang edierte, sodann die Aufzeichnungen des Schützenmajors Joseph Alois von Söll, die Tiroler Almanache 1802 und 1803 sowie die von Clemens Graf von Brandis verfasste Biographie des Johann Nepomuk von Welsberg (1763–1840). Schliesslich wertete er die Monographien von Alois Moriggl, Karl Ludwig Erzherzog von Österreich und Karl von Eyberg aus.³²¹ Letzterer befasste sich mit dem Einfall der Franzosen ins Tirol 1796/97 und ist deshalb für die hier untersuchte Zeit nicht relevant.³²² Das Werk von Karl Ludwig Erzherzog von Österreich behandelt den Feldzug von 1799 im Überblick und erwähnt Demont nicht.³²³

Grundsätzlich bietet Stampfer eine detaillierte Beschreibung der Ereignisse im Tirol. Er bezieht zwar auch das Kriegsgeschehen in Graubünden in seine Ausführungen ein, diese bleiben indes lückenhaft, weshalb Demont vorerst nicht berücksichtigt wird.

Über die Kämpfe im Engadin und Vinschgau hingegen berichtet Stampfer höchst ausführlich. Das Schicksal des Dorfes Burgeis muss ihm als Benediktiner von Marienberg besonders am Herzen gelegen haben. Er räumt nämlich Demonts nachsichtiger Haltung in Burgeis breiten Raum ein, weshalb sein Werk für die Fremdwahrnehmung des Generals von herausragender Bedeutung ist. Es muss dabei freilich bedacht werden, dass Stampfer als Österreicher das Vorgehen der Franzosen im Vinschgau aufs Äusserste verurteilt.

Stampfer bezeichnet die von Alois Moriggl (1810–1866), Pfarrer in Zirl, 1855 in Innsbruck veröffentlichte Monographie für seine Geschichte der Ereignisse in und bei Nauders als eine seiner Hauptquellen.³²⁴ Moriggl stützt sich vorwiegend auf Zeitungen, Tagebücher sowie die Erinnerungen von Soldaten, die in Nauders, Graun, Pfunds, Landeck und Zirl gekämpft hatten. Gemäss eigener Aussage beabsichtigt Moriggl, die Leiden und Leistungen seines Vaterlandes, die Taten tapferer Krieger, Schützen und Landesverteidiger beim Einfall der Franzosen im Jahr 1799 dem Vergessen zu entreissen.³²⁵ Moriggl beschränkt sich auf die Geschehnisse im Gericht Nauders, jene im Gericht Glurns berücksichtigt er nur, wenn sie miteinander in Beziehung stehen.³²⁶

³²¹ STAMPFER, Geschichte Vinstgaus, Vorwort.

³²² EYBERG, KARL VON, Tyrols Vertheidigung vom Jahre 1796 und 1797 nach ihren Hauptepochen und Grundzügen aus Urkunden, Innsbuck 1798. Vgl. zu Eyberg die Fussnote 438.

³²³ ÖSTERREICH, KARL LUDWIG VON, Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und in der Schweiz, Bd. 1 und 2, Wien 1819.

³²⁴ STAMPFER, Geschichte Vinstgaus, Vorwort.

³²⁵ MORIGGL, Einfall der Franzosen in Tirol, Vorbericht.

³²⁶ MORIGGL, Einfall der Franzosen in Tirol, Vorbericht.

Moriggl schildert die einzelnen Kämpfe im Tirol präzise und kommentiert sie oft aus seiner patriotischen Warte, der Bericht ist demnach stark subjektiv. Zudem lässt er zu bestimmten Ereignissen einzig seine eigene Familie zu Wort kommen. Moriggl bringt zwar die Umstände der Gefangennahme Demonts zur Sprache, doch als Referenz zum Verhalten des Generals in Burgeis kann seine Abhandlung nicht dienen, da diese sich auf das Gericht Nauders beschränkt.

Bedeutend später, nämlich 1896, veröffentlichte Reinhold Günther seine militärhistorische Monographie zum Feldzug der Division Lecourbe in der Schweiz. Für seine Dissertation verwendete der Autor zahlreiche schwer greifbare Quellen.³²⁷

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass als Quelle für die Ereignisse in Burgeis nur Cölestin Stampfer in Frage kommt. Die Gefangennahme Demonts lässt sich anhand von Moriggl nachzeichnen. Die beiden Arbeiten ermöglichen also keinen Vergleich der Betrachtungsweisen ein und desselben Ereignisses, wie dies beim Feldzug in der Surselva der Fall war.

7.2 Die Strategien der Feldherren und die Leiden der Zivilbevölkerung

Bei der Okkupation Graubündens griffen, wie bereits erwähnt, auch die beiden Divisionsgeneräle Lecourbe und Dessolles ein. Massénas Strategie bestand darin, dass Lecourbe von Bellinzona aus über den San Bernardino-pass nach Thusis gelangen, vorerst das Engadin besetzen und von dort aus bis nach Finstermünz und Nauders vorrücken sollte. Dessolles seinerseits sollte gleichzeitig durch das Veltlin ins Vinschgau vorstossen und Glurns und Mals einnehmen.³²⁸

Die Division Lecourbe brach am 6. März 1799 von Bellinzona auf. In Thusis angekommen, erfuhr Lecourbe, dass die anderen französischen Divisionen inzwischen Chur, Reichenau und die Surselva besetzt hatten, weshalb er Richtung Engadin abdrehte, um dort die Österreicher anzugreifen.³²⁹ Über den Albula und den Julier gelangten die Brigaden Lecourbes ins Ober-

³²⁷ GÜNTHER, REINHOLD, Der Feldzug der Division Lecourbe im Schweizerischen Hochgebirge 1799, Frauenfeld 1896.

³²⁸ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 49.

³²⁹ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 59–60.

engadin, wo die Österreicher vor der Übermacht der französischen Truppen zurückwichen.³³⁰

Lecourbe erreichte am 13. März 1799 mit seiner Division Scuol im Unterengadin, wo er in eine gefährliche Lage geriet. Eigentlich hätte General Dessolles dessen rechte Flanke vom Münstertal aus sichern sollen, doch dieser war bis dahin noch nicht einmal bis nach Tirano vorgedrungen. Trotzdem griff Lecourbe schon am 14. März die Österreicher bei Martina an, was indes erfolglos blieb. Nach weiteren verfehlten Versuchen, ins Tirol vorzurücken, musste Lecourbe einsehen, dass seine Truppen durch die Märsche und Kämpfe der vergangenen Tage erschöpft waren und er nur gemeinsam mit Dessolles vom Münstertal aus operieren konnte.

Dessolles gelang es schliesslich, am 19. März über den Umbrailpass ins Münstertal einzumarschieren und dasselbe sowie dessen Zugänge zum Veltlin zu besetzen. Er vertrieb die Österreicher bei Müstair und schob die eigenen Truppen bis kurz vor Taufers heran.³³¹ Lecourbe hatte nach den misslungenen Anläufen, Martina einzunehmen, Masséna um Truppenverstärkung nachgesucht. In den Tagen vom 21. bis 23. März 1799 trafen die Brigadekommandanten Demont und Loison ein.³³² Nachdem also Demont von Disentis zurück nach Chur marschiert war, wurde er anschliessend nach Scuol beordert, um dort Lecourbe zu unterstützen. Erst zu diesem Zeitpunkt und in dieser Konstellation griff Demont in das Kriegsgeschehen im Engadin ein.

Lecourbe entschied darauf, mit den verstärkten Truppen am 25. März 1799 Martina erneut anzugreifen. Gemäss dessen Plan musste General Demont, sobald Martina eingenommen war, von Tschlin aus nach Finstermünz vorrücken und dieses einnehmen.³³³ In den Darstellungen wird der Eindruck vermittelt, Demont hätte diese Aufgabe zögerlich an die Hand genommen.³³⁴ Er sollte über Umwege nach Finstermünz gelangen, doch anscheinend befanden sich die Strassen in sehr schlechtem Zustand, weshalb er erst am folgenden Tag dort eintraf. Dies hatte zur Folge, dass der österreichische General de Brien mit vier Bataillonen, welche nicht in die Kämpfe bei Martina involviert gewesen waren, über Nauders nach Pfunds entkommen konnte. Günther zitiert hierzu Masséna:

³³⁰ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 64–67.

³³¹ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 70–72.

³³² PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 74; GÜNTHER, Feldzug der Division Lecourbe, S. 50, nennt den 21. März 1799.

³³³ GÜNTHER, Feldzug der Division Lecourbe, S. 52.

³³⁴ GÜNTHER, Feldzug der Division Lecourbe, S. 53; PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 75.

«Si Demont eut mis dans l'exécution de ses instructions la même énergie que Loison, c'en était fait des 4 bataillons de la garnison de Nauders, pas un homme n'eut échappé.»³³⁵

Es muss offen bleiben, ob Demont gemäss Massénas Wahrnehmung zugewartet hatte. Lecourbe befahl in der Folge Demont, bis nach Pfunds im Tirol vorzurücken.

Stampfer berichtet über die dort eintretende Situation aus der Sicht der Österreicher: Demont hatte den Befehl, General de Brien aus dem Dorf Pfunds zu vertreiben. Dieser liess sich auf Bitte der Gemeinde dazu bewegen, die Stellung freiwillig zu räumen, da man befürchtete, ein kriegerischer Zusammenstoss könne die Ortschaft stark in Mitleidenschaft ziehen.³³⁶

Auch Moriggl hält in seiner Darstellung fest, dass Demont am 27. März 1799 in Pfunds einmarschiert sei. Der damalige Ortsrichter von Pfunds sei ihm entgegengekommen und habe um Verschonung des Dorfes gebeten:

«Diese wurde von Demont zugesichert, gegen dem, daß die Bevölkerung sich ruhig verhalte und 1500 fl. Brandschatzung bezahle, welche Summe zusammengebracht und erlegt wurde.»³³⁷

Es war nämlich üblich, sich von einer angedrohten Brandschatzung loszukaufen. Demont verliess Pfunds bereits in der Nacht vom 27. auf den 28. März 1799 wieder und zog mit seiner Truppe nach Nauders hinauf.³³⁸ Eine weitere Quelle bezeugt also, dass Demont die Bevölkerung verschont hat, wenn auch gegen die Entrichtung einer hohen Geldsumme.

Die Franzosen hatten Martina und Nauders erfolgreich eingenommen. Gleichzeitig mit Lecourbe griff am 25. März 1799 auch Desolles die Österreicher bei Taufers an und konnte das Dorf besetzen. Lecourbe befand sich also wie beabsichtigt in Nauders, und Dessolles schlug sein Hauptquartier in Mals auf, womit Masséna sein vorläufiges Ziel erreicht hatte.

Alle Dörfer, welche die Franzosen einnahmen, Taufers, Nauders, Mals und andere mehr, wurden ohne Rücksicht auf die Einwohner geplündert und teilweise auch niedergebrannt. Moriggl widmet diesen Ereignissen ein ganzes

³³⁵ MASSÉNA III, 140, zit. GÜNTHER, Feldzug der Division Lecourbe, S. 196 Fussnote 93.

³³⁶ STAMPFER, Geschichte Vinstgaus, S. 41.

³³⁷ MORIGGL, Einfall der Franzosen in Tirol, S. 55.

³³⁸ STAMPFER, Geschichte Vinstgaus, S. 42.

Kapitel.³³⁹ Hierfür lässt er zuerst Zeitzeugen zu Wort kommen, bevor er zur Bestätigung des Erzählten zwei amtliche Berichte zitiert, die bezeugen, dass die Soldateska unglaubliche Verheerungen hinterliess:

«Die Ortschaft Nauders ist derzeit rein ausgeplündert. Nicht genug, daß Kleidung, Wäsche, Betten und andere Werthschaften ein Raub des Feindes geworden, sondern es wurden noch darüberhin alle Kästen, Geräthschaften und Thüren in Stücke gehauen. Es gibt Häuser, deren Wohnzimmer gänzlich verwüstet sind. Es gelang dem Feinde sogar die vergrabenen Sachen aufzufinden, da er durch unermüdetes Nachsuchen und Graben auch die Verborgenheit durchdrang.»³⁴⁰

Stampfer hebt ebenfalls hervor:

«Vor dem rasenden Feinde zogen alle Schrecknisse des grausamsten Krieges einher. Die Schritte des Feindes bezeichneten Plünderung, Zerstörung, Mord und Brand.»³⁴¹

Burgeis, wo Joseph Laurent Demonts Verwandte auf der Fürstenburg wohnten, wurde desgleichen von den Franzosen besetzt. Am 25. März 1799 rückten ungefähr 1'000 Mann nach Burgeis vor, wo sie sogleich systematisch zu plündern begannen:

«Besonders wurden Hemden und Geld gesucht, und sonderbarer Weise wurde auf Hennen fleißige Jagd gemacht, so daß diese geflügelten Thiere im Dorfe beinahe ganz ausgerottet wurden. [...] Nach zweistündiger Plünderung zog sich der Feind aus dem Dorfe zurück und schlug an der Südseite desselben bei der St. Michael-Kirche Lager, wohin die Gemeinde das Nothwendige abliefern mußte.»³⁴²

Personen wurden laut Stampfer nur wenige verletzt, weshalb die meisten flüchten und bereits am folgenden Tag wieder ins Dorf zurückkehren konnten. Sie mussten am 28. März 1799 indes alles vorrätige Getreide einsammeln und

³³⁹ MORIGGL, Einfall der Franzosen in Tirol, S. 46–58.

³⁴⁰ MORIGGL, Einfall der Franzosen in Tirol, S. 49–50.

³⁴¹ STAMPFER, Geschichte Vinstgaus, S. 42.

³⁴² STAMPFER, Geschichte Vinstgaus, S. 63.

nach Nauders und Martina transportieren, wo die Franzosen die Vorräte samt Wagen und Ochsen beschlagnahmten.³⁴³ Nachdem die Franzosen das Dorf ausgeplündert hatten, streuten sie an mehreren Stellen Pulver in die Heu- und Strohvorräte, die in den Scheunen lagerten. Damit waren bereits alle Vorkehrungen getroffen worden, um das Dorf niederzubrennen. An diesem Punkt der tragischen Geschehnisse lässt Stampfer erneut General Joseph Laurent Demont in das Schicksal eines Dorfes und seiner Menschen eingreifen.

7.3 Warum Burgeis verschont blieb

Peter Anton Moritz de Mont [7] war kurz vor den Ereignissen im März 1799 zum Rentbeamten auf der Fürstenburg bestellt worden, wo er seitdem mit seiner Familie und seinem Vater Peter Anton [6] wohnte. Aus diesem Grund war der General von Nauders nach Burgeis gereist, um seine Verwandten auf der Fürstenburg zu besuchen. Laut Stampfer richtete Peter Anton bei dieser Gelegenheit folgende Worte an seinen «Pflegesohn» Joseph Laurent:

«Es ist mir wirklich ein ersehnter Augenblick, bei diesem namenlosen Elend und Jammer in der ganzen umliegenden Gegend mein beklemmtes Herz einem feindlichen Anführer eröffnen zu können. Ich war auch französischer Officier, und habe die Franzosen als Menschen und die französischen Offiziere als gebildete Leute kennen und schätzen gelernt. Nun aber, welche Umänderung! Die rauchenden Brandstätten, die Ermordung so vieler friedlicher Menschen, Raub und Plünderung stempeln die Franzosen zu Banditen und ihre Offiziere zu Anführern von Mordbrennern. Auch dieses harmlose Dorf scheint sich die vandalische Zerstörungswuth ausersehen zu haben, um es in einen Aschen- und Trümmerhaufen zu verwandeln. Als Offizier und als Ihr Gönner fordere ich von Ihnen, dass dieses Dorf verschont bleibe. Und ich werde von Ihnen nicht eher ablassen, als bis Sie mir das Versprechen abgegeben haben, daß das Dorf unbeschädigt erhalten werde.»³⁴⁴

³⁴³ STAMPFER, Geschichte Vinstgaus, S. 63.

³⁴⁴ STAMPFER, Geschichte des Vinstgaus, S. 64.

Dass Peter Anton de Mont tatsächlich diese pathetischen Worte zu Joseph Laurent Demont gesprochen hat, ist unwahrscheinlich. Sie bringen jedoch zum Ausdruck, wie gross das Elend und die Verzweiflung der Bevölkerung des Vinschgaus ob der Verwüstungen der Franzosen gewesen sein mussten.

Demont versprach seinem ehemaligen «Gönner», wie Stampfer Peter Anton bezeichnet, die Gewährung seiner Bitte. Das Rauben und Plündern im Dorf wurde sogleich eingestellt. Jeder Hauseigentümer konnte beim General auf der Fürstenburg eine Sicherheitskarte abholen, um diese an die Türe anzuschlagen.³⁴⁵ Damit liess sich das Dorf Burgeis vor einer Brandschatzung bewahren. Von Bedeutung ist, dass aus Stampfers Perspektive Joseph Laurent von Peter Anton als feindlicher General bezeichnet und die Verschonung des Dorfes allein Peter Anton zugeschrieben wird:

*«Durch diese hilfreiche Vorbitte des edlen Schloßhauptmannes wurde jedes fernere Unheil von der bedrohten Gemeinde abgewendet. Man darf sich daher nicht wundern, wenn der Name des edlen Fürsprechers vor dem Feinde noch jetzt im Munde Aller wiederhallt.»*³⁴⁶

Peter Anton de Mont vermochte seinen Ruf als mutiger Fürsprecher vor dem Feind in höchster Kriegsnot über den Tod hinaus zu bewahren, so befindet sich noch heute auf dem Friedhof von Burgeis ein ihm gewidmeter markanter weisser Gedenkstein.³⁴⁷ Auf dessen Vorderseite stehen die Worte: «Dem alten Rätlier, Peter Anton Freiherrn von Mont, dem Sprecher zum Feinde für diese Gemeinde, dem besten Vater vom Sohn Peter Anton [Moritz] gesetzt.»

Für die Bewohner des Dorfes bedeutete es sicherlich eine glückliche Fügung, dass die Familie de Mont seit kurzem auf der Fürstenburg wohnte.³⁴⁸ Es ist indes nicht nur Peter Anton de Mont, sondern auch dem General zuzuschreiben, dass das Dorf verschont wurde. Stampfer versucht ja Demonts Verdienst zu schmälern, indem er behauptet, dieser sei fast gezwungen gewesen, der Bitte Peter Antons zu entsprechen. Briefe von Demont, die er zum Zeitpunkt seiner Kriegsgefangenschaft an Emilie von Rossi richtete, lassen erkennen, dass dieser sich selbst die Rettung von Burgeis und weiterer Dörfer im Tirol zuschrieb:

³⁴⁵ STAMPFER, Geschichte des Vinstgaus, S. 65.

³⁴⁶ STAMPFER, Geschichte Vinstgaus, S. 64.

³⁴⁷ Vgl. Abbildung im Anhang, S. 139.

³⁴⁸ BLAAS, Fürstenburg, S. 119.

«[...] j'avois été assez heureux pour préserver d'une entière destruction, dont été menacé plusieurs villages, [...]»³⁴⁹

Je nach Blickwinkel wurden also die Ereignisse anders gewichtet, was sich genau abgespielt hat, bleibt offen. Letztlich zählt nur die Tatsache, dass Burgeis verschont blieb. Die amtlichen Schadensberechnungen zeigen, wie glimpflich das Dorf nach dem Abzug der Franzosen davongekommen war. Natürlich müssen solche Zahlen mit Vorsicht gedeutet werden, denn sie vermitteln nur grobe Schätzungen:

«[...] daß der Schaden der Stadt Glurns auf 177'639 fl., jener des Marktes Mals auf 251'001 fl., des Dorfes Schluderns auf 24'000 fl., des Dorfes Laatsch auf 14'710 fl., des Dorfes Tartsch auf 33'239 fl., der Gemeinde Taufers auf 22'962 fl., des Dorfes Burgeis auf 3'863 fl., zusammen auf 527'424 fl. sich belaufe.»³⁵⁰

Am gleichen Tag als Dessoles die Österreicher bei Taufers schlug und Lecourbe Nauders und Martina eroberte, besiegte Erzherzog Karl mit der österreichischen Hauptarmee bei Stockach die französische Donauarmee unter General Jourdan, so dass sich diese über den Rhein zurückziehen musste. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz befanden sich die Franzosen ebenfalls auf dem Rückzug.³⁵¹ Dies wirkte sich auch auf die Situation im Tirol aus. Masséna entschloss sich, seine Kräfte möglichst zu konzentrieren und die Divisionen von Lecourbe und Dessoles von ihren Stellungen abzuziehen.³⁵² Dessoles räumte Mals und Glurns in der Nacht vom 30. März 1799 aus freien Stücken, aus den restlichen Stellungen in Nauders, Finstermünz und im Münstertal wurden die Franzosen von den Österreichern mit Waffengewalt zurückgeworfen.³⁵³

³⁴⁹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 31. Mai 1799, St. Veit.

³⁵⁰ STAMPFER, Geschichte Vinstgaus, S. 72.

³⁵¹ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 76.

³⁵² GÜNTHER, Der Feldzug der Division Lecourbe, S. 53.

³⁵³ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz, S. 76–79.

8 General Demont in Gefangenschaft der Österreicher

Ende April 1799 gelang dem österreichischen General Bellegarde ein entscheidender Angriff auf das Engadin. Die Franzosen und mit ihnen Demont wurden immer weiter zurückgedrängt. Während dieser Kämpfe soll Demont gemäss Günther von sieben Kugeln leicht verletzt worden sein, wobei der General selbst in seinen Briefen aus der Kriegsgefangenschaft diese Verwundung nie erwähnt.³⁵⁴ Insofern scheint eine solche eher unwahrscheinlich.

Am 2. Mai stand Bellegarde bei Scuol und rückte weiter voran. Lavin konnte rasch eingenommen werden, und die französischen Truppen mussten erneut zurückweichen. Laut Moriggl wurde das Dorf Lavin ohne Widerstand von den Österreichern besetzt. Da sich die Franzosen aber hinter dem Dorf wieder gesammelt hatten, erhob sich erneut ein Gefecht. Dieses wurde indes bald zum Vorteil der kaiserlichen Truppen entschieden. Hinter Lavin war das Terrain für den Einsatz der Kavallerie geeignet, weshalb Husaren losgeschickt wurden, um die feindliche Infanterie zu verfolgen. Gegen Ende der Kampfhandlungen in Graubünden wurde Demont am 2. Mai 1799 bei Susch von den Österreichern gefangen genommen.³⁵⁵ Der von Moriggl gesetzte Zeitrahmen der Gefangennahme Demonts ist historisch korrekt, wie die zeitgenössische Presse bestätigt.³⁵⁶ Aufschlussreich ist die Bemerkung des feurigen österreichischen Patrioten Moriggl über den Okkupator seiner Heimat:

«General Demont war ein braver Mann und hatte vor den Tirolern eine besondere Hochachtung.»³⁵⁷

Hiermit zeigt sich, dass Demont im Tirol besondere Wertschätzung genoss, was mit Sicherheit auf seinen mehrfach bewiesenen Willen zur Schonung der Bevölkerung zurückzuführen ist.

Nach seiner Gefangennahme wurde Demont über Bozen, Brixen und das Pustertal nach St. Veit in Kärnten deportiert.³⁵⁸

³⁵⁴ GÜNTHER, Feldzug der Division Lecourbe, S. 69.

³⁵⁵ Bericht in: Alte Feldakten Tirol 1799-V-8, Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Kriegsarchiv; MORIGGL, Einfall der Franzosen in Tirol, S. 96.

³⁵⁶ Allgemeine Zeitung Nr. 142, 22. Mai 1799, S. 606.

³⁵⁷ MORIGGL, Einfall der Franzosen in Tirol, S. 96.

³⁵⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. Mai 1799, Bozen; 16. Mai 1799, Niederdorf; 31. Mai 1799, St. Veit.

Gleichzeitig wurden die ersten Vorkehrungen zur Unterbringung französischer Kriegsgefangener in Kärnten getroffen. Das Gubernium Graz forderte die Kreisämter in Kärnten auf, alle Schlösser und Klöster zu nennen, worin man Kriegsgefangene unterbringen könne, «sogar unterirdische jedoch bewohnbare Behältnisse» seien hierzu zu verwenden. Nach dem 18. Mai 1799 trafen die Kriegsgefangenen, zunächst insgesamt 2'600 Personen, in St. Veit an der Glan ein und wurden im Franziskanerkloster untergebracht, das sich für diese Aufgabe bald als unzureichend erwies. Im Juni 1799 wurden die Kriegsgefangenen daher in die Stadtkaserne von St. Veit gebracht und dafür eine dortige Division des 2. Garnisonsregiments ausquartiert.³⁵⁹

Ende Mai/anfangs Juni 1800 fand Demonts Überführung nach Völkermarkt statt, wo er die letzten Monate bis zu seiner Entlassung zubrachte.

8.1 Starke Familienbande trotz Kriegsgefangenschaft

Während der österreichischen Kriegsgefangenschaft korrespondierte Demont wieder vermehrt mit seiner Bündner Verwandtschaft, denn seine persönliche Situation hatte sich zweifelsohne drastisch verschlechtert. Um der Bedeutung dieser Veränderung gerecht zu werden, wird zuerst Demonts Befindlichkeit erörtert.

Kurz nach seiner Festnahme begann eine intensive Korrespondenz zwischen ihm und Maria Anna Emilia von Rossi von Santa Juliana, der Ehefrau von Peter Anton Moritz de Mont [7]. Emilie, wie Demont seine Verwandte stets nennt, war bereits 1786 erstmals in einem Brief von Joseph Laurent an Peter Anton vorgekommen:

*«Mit wahrer Hertzens freüde habe das unschätzbahre klücke ihres Herrens sohns vernommen; Alles was er in der geburt und in der vohlkommenen Auferziehung, und die in das aug strahlende annemlikeithen nötig ist um eine vollkommene Gemahlin zu mahen, hat er in der Freülein Baronin von Rossi gefunden.»*³⁶⁰

³⁵⁹ Freundliche Mitteilung von Dr. Wilhelm Wadl MAS, Direktor e.h. des Landesarchivs Kärnten, Klagenfurt.

³⁶⁰ StAGR A Sp III/8d Nr. 406, 14. Februar 1786, Avesnes. Dieser Brief ist als einziger in Deutsch verfasst. Die Schreibfehler legen nahe, dass Demont diese Sprache nicht mehr beherrschte.

Demont freute sich sichtlich über die Heirat von Peter Anton Moritz de Mont mit Emilie, die er gemäss eigenen Aussagen zuvor kennen gelernt hatte. Auch im letzten Brief, welchen Demont vor dem Einmarsch in Graubünden an Peter Anton richtete, ist von Emilie die Rede:

*«Ditez s.v.p. à Madame la Comtesse que j'ai reçu la Lettre Charmante qu'elle a eu la bonté de m'écrire: Elle porte le nom dangereux d'Emilie.»*³⁶¹

Warum Demont ausgerechnet ihr während seiner Gefangenschaft geschrieben hat, bleibt offen.

8.2 Anteilnahme am Schicksal Graubündens

Interessanterweise sprach Demont in seinen Briefen an Emilie öfter über Graubünden, besonders zu Beginn seiner Gefangenschaft in Kärnten wollte er wissen, was sich in seinem «armen Land» ereignete:

*«Je désirerai aussi savoir l'état dans lequel ce trouve notre pauvre pays: ce que je lis dans les gazettes me fait trembler; j'avais été assez heureux pour préserver d'une entière destruction, dont été menacé plusieurs villages, mais je crains que ces malheureux villages n'aient pû échapper à leur funeste sort, et qu'il soient devenus la proie des flammes: mandez-moi, je vous prie, Madame, ce qui en est, et surtout dans quel état se trouvent vos propriétés, [...]»*³⁶²

Demont hatte anlässlich des Einmarsches in die Surselva und in Tirol mehrere Dörfer vor Brandschatzung bewahren können. Das Kriegsgeschehen in Graubünden bereitete ihm grosse Sorgen, wie Zitate aus weiteren Briefen zeigen: *«Les désastres de notre pauvre Pays me peinent au-delà de l'expression.»*³⁶³ Erstaunlicherweise ist immer wieder von «notre pauvre pays» oder auch von «patrie» die Rede: *«[...] dans le Pays, quelle désolation dans ma pauvre*

³⁶¹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 24. Oktober 1798, Bad Ragaz.

³⁶² StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 31. Mai 1799, St. Veit.

³⁶³ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. Oktober 1799, St. Veit.

Patrie!»³⁶⁴ Demont betrachtete also Graubünden als seine Heimat und wünschte sich, dass sich deren desolate Lage rasch zum Guten wende.

Je länger Demonts Gefangenschaft andauerte, desto weniger äusserte er sich zu Graubünden:

*«Je ne vous parle point de nôtre pays, je prévois qu'il faudrait s'armer de constance sur son sort, en songer à remédier aux maux que le Cours des événements peuvent occasionner.»*³⁶⁵

Er war der Meinung, dass man sich mit Geduld wappnen müsse und vorläufig nur davon träumen könne, die vorhandenen Missstände zu beseitigen, und er schickte sich auch in seinem letzten Brief, worin er über die Situation in seiner Bündner Heimat nachdachte, in den Verlauf der Dinge.

8.3 Im Spannungsfeld zwischen Hoffnung und Resignation

Am Anfang seiner Gefangenschaft war Demont darauf bedacht, so schnell als möglich frei zu kommen. Letztlich vergingen allerdings 20 Monate, bis es so weit war. Er hatte zunächst ja Post erhalten, die ihn auf Freiheit hoffen liess.³⁶⁶ Im März 1800 teilte er Emilie mit, dass er beinahe aus seiner Haft entlassen worden wäre, doch habe ein Bote von Graz den Befehl übermittelt, dass er bleiben müsse.³⁶⁷ Einen Monat später gab er den Grund hierzu bekannt:

*«Je vous dirai que je suis échangé depuis longtemps contre le Général Autrichien Bey; probablement que cet échange a eu lieu dans le tems que la Gazette d'Augsburg en a parlé, mais le Conseil de guerre de Vienne n'a pas voulu ratifier mon échange.»*³⁶⁸

Die Gefangenen wurden unter den Kriegsparteien ausgetauscht, und für Demont war schon lange der österreichische General Bey von den Franzosen freigelassen worden. Im Jahr 1800 spitzten sich nämlich die Austauschverhandlungen über die Auswechslung österreichischer und französischer

³⁶⁴ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 30. Juli 1799, St. Veit.

³⁶⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 19. April 1800, St. Veit.

³⁶⁶ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 11. Mai 1799, Bozen.

³⁶⁷ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. März 1800, St. Veit.

³⁶⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 19. April 1800, St. Veit.

Generäle und Offiziere zu. Sie wurden recht heftig geführt, unter Einschreiten Massénas und Erzherzog Karls. Der wichtigste Verhandlungspartner der Franzosen war Theobald Bacher. Bei Demont gab es offensichtlich Schwierigkeiten, weil man ihn als Schweizer General und somit als erhöhtes militärisches Risiko betrachtete.³⁶⁹

Demont reagierte ob dieser Verzögerung sehr aufgebracht. Er ging fest davon aus, dass er in der Zwischenzeit bereits zum Divisionsgeneral befördert worden wäre und somit bedeutend mehr Sold erhalten hätte. Bedingt durch seine lange Gefangenschaft, rechnete er mit einem finanziellen Verlust, den er kaum mehr wettmachen könne.³⁷⁰

In anderen Briefen resignierte er geradezu und betrachtete sein Schicksal als jenes eines unbedeutenden Individuums, das gezwungen worden sei, sich mit den politischen Grossereignissen zu arrangieren:

*«En égard à ma destinée, il faut qu'elle suive le cours des choses: quoique très simple particulier, et particulier insignifiant par mes talens, je me trouve par mon état lancé dans les grands événements, il faut que je les suive, et plus ils deviennent difficiles, plus je me vois forcé à ne point les abandonner; [...]»*³⁷¹

Je länger er in Kärnten ausharren musste, desto mehr akzeptierte er indes sein Schicksal.³⁷² Seine Situation schien ja auch ziemlich aussichtslos, denn er wusste bis kurz vor Ende seiner Gefangenschaft nicht, wann er wieder nach Frankreich zurückkehren und seine Karriere weiterverfolgen konnte:

«Je ne puis ni prévoir ni calculer l'époque qui mettra un terme à ma captivité, dans cette ignorance parfaite je me laisse aller à ma destinée; [...] ma liberté ne seroit jamais que celle d'une fourmie qui s'agite dans une fourmillière, où elle n'est apperçue que par l'œil qui veut bien se donner la peine de la régarder et

³⁶⁹ General Demont erscheint in den Protokollen des Hofkriegsrates für 1799 zweimal, sehr oft im Jahr 1800, Österreichisches Staatsarchiv Wien, Abt. Kriegsarchiv, Hofkriegsrat Protokoll G Bd. 4058. Freundliche Mitteilung von Dr. Michael Hochedlinger, Kriegsarchiv, Wien.

³⁷⁰ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 19. April 1800, St. Veit; 4. Mai 1800, St. Veit; 12. Dezember 1800, Völkermarkt.

³⁷¹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 20. August 1799, St. Veit.

³⁷² StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 2. August 1800, Völkermarkt; 13. September 1800, Völkermarkt.

*de la suivre, quoiqu'il en soie je suis tranquille depuis que j'ai la conviction que mon gouvernement ne m'a perdu de vûe.»*³⁷³

Obwohl er sich wie eine Ameise in einem Ameisenhaufen fühlte, blieb er ruhig, denn er war davon überzeugt, dass die französische Regierung ihn nicht aus den Augen verloren hatte.

Ausser Resignation spricht aus Demonts Briefen eine grosse Einsamkeit. Er lebte zurückgezogen und war sich seiner speziellen Situation als ehemaliger Schweizer inmitten von 20 französischen Offizieren bewusst. Er ging mit grösster Vorsicht damit um:

*«Je vis retiré, cependant pas en Ours, parceque la décence l'exige à cause d'une vingtaine d'Officiers français qui sont ici, et prisonniers de guerre comme moi: une grande dissipation de ma part leur feroit croire que je prends plaisir à nos desastres, car la qualité d'ancien Officier Suisse, ayant des Parens et amis en Grison nécessite à une grande Circonspection.»*³⁷⁴

Er hatte erkannt, dass er auf Freunde und Familie in Graubünden Rücksicht nehmen musste – dies mag ihn zur Einsamkeit gezwungen haben.

8.4 Schikanöse Briefzensur – ungeliebte Rolle als Bittsteller

Maria Anna Emilia de Mont-von Rossi war für den Kriegsgefangenen die wichtigste Ansprechpartnerin. In seinen teilweise langen Briefen an sie teilte er ihr alles mit, was ihn bewegte. Anfangs beklagte er sich immer wieder über die unzuverlässige Zustellung der Post. Er erhielt zwar jene Briefe, die Emilie an ihn schickte, seine hingegen wurden ihr nicht regelmässig zugestellt. Demont vermutete daher, dass der Postbote ihn als Feind betrachtete:

«Je commence à croire, Charmante Emilie, que les lettres que je mets à la poste ici à votre adresse ne vous parviennent pas, quoique j'ai toujours soin de les affranchir, c'est peut être cette précaution qui est cause que mes lettres ne partent point et

³⁷³ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 12. Dezember 1800, Völkermarkt.

³⁷⁴ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 3. Juni 1799, St. Veit.

qu'aussi le Commis de la poste aux lettres de cette Ville s'avise de me régarder comme Ennemi [...].»³⁷⁵

Diese Äusserungen belegen, dass er sich seiner Abhängigkeit sehr wohl bewusst war. In der Tat ist nachgewiesen, dass Briefe der französischen Kriegsgefangenen, bevor sie weitergeleitet wurden, nach Wien kamen, um hier offensichtlich perlustriert zu werden.³⁷⁶

Auch seine Beziehung zu Mutter und Schwester in Paris gestaltete sich während der Kriegsgefangenschaft in Österreich schwieriger. Demont hoffte vor allem, dass sie seine Gefangenschaft mit Fassung ertragen würden.³⁷⁷ Im Lauf der Zeit hatte Demont akzeptieren müssen, dass seine Briefe nicht in Paris ankamen und er auch keine von dort erhielt:

«Je suis extrêmement inquiet sur le compte de ma Mere et de ma Sœur, je ne reçois point de leurs nouvelles, et ne sais comment m'y prendre pour leur en faire parvenir à Paris: je leur aie écrit à Botzen, et suis toujours dans l'attente de leur réponse. [...] Je connois ma Mere et ma Sœur je crains que ce silence ne prenne sur leur santé.»³⁷⁸

Er schloss daraus, dass es ihm verboten sei, mit Personen aus Frankreich zu korrespondieren.³⁷⁹ Insgesamt erreichten Demont nur drei Briefe von seiner Familie. Er nahm diesen Umstand resigniert hin und betrachtete ihn als zur Kriegsgefangenschaft gehörig:

«Je ne reçois plus de nouvelles de ma Mere; la derniere lettre que j'ai reçue étoit datée du 15 février et c'étoit la troisième que ma Sœur m'écrivait. Enveloppé par mon état dans tout ce bouleversement, il faut que je veuille ce que veulent les événements de chaque jour.»³⁸⁰

³⁷⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 30. Juni 1799, St. Veit.

³⁷⁶ Österreichisches Staatsarchiv Wien, Abt. Kriegsarchiv. Freundliche Mitteilung von Dr. Michael Hochedlinger, Kriegsarchiv, Wien.

³⁷⁷ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. Mai 1799, Bozen.

³⁷⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 18. Juni 1799, St. Veit.

³⁷⁹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 30. Juni 1799, St. Veit.

³⁸⁰ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 4. Juni 1800, St. Veit.

Trotz allem fand er einen Weg, um mit Mutter und Schwester Kontakt aufzunehmen. Er bat hierzu Emilie gelegentlich, seiner Mutter wichtige Neuigkeiten zu übermitteln.³⁸¹

Die Schikanen der Briefzensur bekümmerten ihn, er fühlte sich oft verlassen, nur die Beziehung zu Emilie rettete ihn vor der Verzweiflung. Einzig ein Tagebuch leistete ihm während seiner selbst gewählten Zurückgezogenheit «Gesellschaft»:

*«Je me porte parfaitement bien, pas si bien cependant comme je le serai si j'étois à Furstenburg, mais le vrai bonheur n'est point fait pour moi. Le journal est maintenant presque toute ma Société: nous sommes des inséparables; j'entretient cette amitié autant que je puis [...]»*³⁸²

Es ist verständlich, dass Demont immer wieder Versuche unternahm, seine Gefangenschaft auf der Fürstenburg abzuleisten³⁸³, was allerdings auch nach der Fürsprache von Emilie nicht bewilligt wurde. Demont selbst war sich der Schwierigkeit seines Vorhabens bewusst gewesen:³⁸⁴

*«Je sens que l'on ne se soucie pas de laisser un Officier général ennemie passer le tems de sa captivité seul, sans surveillant, sur la frontière d'un Pays pas extraordinairement éloigné du Théâtre de la guerre.»*³⁸⁵

Einzig der Gedanke an einen späteren Besuch auf der Fürstenburg vermochte ihn aufzuheitern. Er wollte sein Möglichstes dafür tun, Emilie und ihre Familie nach seiner Entlassung zu besuchen.³⁸⁶

All diese Hoffnungen und Wünsche bringen zum Ausdruck, wie wichtig ihm während der Gefangenschaft Emilie von Rossi geworden war. Insofern erstaunt es wenig, dass er sich überschwänglich für Emilies Briefe bedankte:

³⁸¹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 12. Dezember 1800, Völkermarkt.

³⁸² StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 27. November 1799, St. Veit.

³⁸³ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. Mai 1799, Bozen; 20. August 1799, St. Veit.

³⁸⁴ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. März 1800, St. Veit.

³⁸⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 1. September 1799, St. Veit.

³⁸⁶ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 3. Juni 1799, St. Veit; 1. September 1799, St. Veit; 13. Oktober 1799, St. Veit; 27. November 1799, St. Veit.

«J'ai reçu, charmante Emilie, les deux lettres que vous avez eu la bonté de m'écrire et dont je vous rends mille actions de grace; elles sont d'un bout à l'autre rempli de ce sentiment si véritable de cordialité et d'amitié qui distigne votre famille et qui la place audessus des autres [...].»³⁸⁷

Gleichzeitig wurde er unruhig und besorgt, sobald ihm Emilie einige Wochen lang nicht schrieb.³⁸⁸ Nicht nur aufgrund dieser Tatsachen wird klar, mit welcher Hochachtung er ihr begegnete, in fast jedem Brief äusserte er diese auch. Er lobte sie und ihre Familie immer wieder in den höchsten Tönen:

«Je me portes parfaitement bien, et n'aie d'autres inquiétudes et soucis que de n'être pas avec vous, pour pouvoir vous dire à chaque moment combien je vous aime et vous suis respectueusement attaché ainsi qu'à Papa, et combien votre Mari et vos Enfants m'interressent.»³⁸⁹

Als letzten Punkt gilt es zu beachten, dass Demont sich mit diversen Bitten an Emilie von Rossi wandte. Dies mag vor allem daran liegen, dass sein Aktionsradius als Kriegsgefangener begrenzt war. Seine Wünsche betrafen meist das Anschreiben gewisser Personen oder Geldangelegenheiten. Da er mit seiner Familie in Paris nicht korrespondieren konnte, musste er Emilie um diese Gefälligkeit bitten:

«La difficulté de faire venir de l'argent de Paris, m'engage à vous prier de me dire franchement, si vous ne vous trouviez point gêné de me faire passer 200 f. dont je pourrais avoir besoin pour m'habiller; mais encore une fois, ne vous incommodez point, car je pourrai les faire venir de Paris, seulement, je serois obligé d'attendre trôp longtems, [...].»³⁹⁰

Die Rolle als Bittsteller schien ihm indes nicht richtig zu behagen, denn er entschuldigte sich damit, ihr nur aufgrund des langen Wartens zur Last fallen zu müssen. Er beteuerte zudem, das Geld sicherlich nicht für falsche Dinge

³⁸⁷ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 3. Juni 1799, St. Veit.

³⁸⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 30. Juni 1799, St. Veit; 27. November 1799, St. Veit.

³⁸⁹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 30. Juni 1799, St. Veit.

³⁹⁰ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. März 1800, St. Veit.

auszugeben und nur im äussersten Notfall darauf zurückzugreifen.³⁹¹ Es wäre denkbar, dass er damit auf seinen Hang zur Verschwendung, den er früher an den Tag gelegt hatte, anspielte. Demont sah in Emilie eine wichtige Vertraute, die er keinesfalls verärgern wollte.

Die Beziehung zu Peter Anton gestaltete sich zu diesem Zeitpunkt weniger intensiv, Demont korrespondierte nicht direkt mit ihm. Erwähnungen Peter Antons in den Briefen an Emilie beweisen indes, welch grossen Respekt Demont für deren Schwiegervater hegte. Er liess ihn immer grüssen und fragte nach seinem Wohlbefinden. Demont hoffte, dass Peter Anton ihn in seiner Gefangenschaft nicht im Stich liess.³⁹²

Kurz vor seiner Freilassung musste Demont den Tod seines geliebten Verwandten vernehmen, der am 19. September 1800 verstorben war. Wie zu erwarten, zeigte er sich tief betroffen. Die starken Worte, die er an Emilie richtete, bestätigen ein letztes Mal, wie fest verbunden sich Joseph Laurent mit Peter Anton fühlte:

*«Il a donc payé le tribut à la nature ce cher et Saint homme: quel caractère, quel cœur, quelle ame, quelle bonté; c'étoit la vertu même personnifiée; sa mémoire me sera présente et chère tant que je vivrai, et certes il s'écoulera peu de jour où les bienfaits dont il m'a comblé ne se présenteront à mes yeux: je les envisagerai avec une intime satisfaction. Je m'estimerai trop heureux si une réciproque et inaltérable amitié entre votre famille et moi peut me mettre à même de vous prouver combien j'étois sincèrement attaché à Papa.»*³⁹³

Demont bezeichnete Peter Anton in seinem Kondolenzbrief an Emilie zeit-typisch als Personifikation der Tugend. Er hatte nicht vergessen, wie oft Peter Anton ihm geholfen hatte und wie viel er ihm verdankte.

Nicht nur für Emilie, sondern auch für die ganze Familie empfand Demont grosse Achtung. Dies äussert sich in der Beteuerung, Emilies Kindern stets gerne zu Diensten zu stehen:

³⁹¹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 30. Juni 1799, St. Veit.

³⁹² StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 27. November 1799, St. Veit.

³⁹³ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 2. Oktober 1800, Völkermarkt.

*«Si les grands événemens auxquels ma destinée est attachée ainsi que mon honneur me mettoient un jour à même d'être utile à vos Enfans, soyez toujours très persuadée, ma Chere Emilie, que j'en aie la volonté, et ma volonté se réalise lorsque cela dépend de moi.»*³⁹⁴

Er liess sich immer wieder zu pathetischem Lob auf die ganze Familie hinreissen, die poetischen Metaphern nehmen bedeutenden Raum in seinen Briefen ein. Dazu ein Zitat aus einem Schreiben anlässlich des Todes von Maria Antonia Margaritha de Mont, einer Schwester Peter Antons:

*«[...] il y a dans le Ciel une place expressement marquée pour la famille de Læuwenberg, si cela n'étoit pas, on oseroit presque croire que la plus rare vertu, qui se plait à s'exercer ici bas sur tous les objets, n'est point recompensée, mais comme cela répugne à tous les principes, il est impossible que la Sainte Religieuse ne soit en famille, où Papa a sa place, qu'il ira occuper pour notre bonheur le plus tard possible.»*³⁹⁵

Die «sainte Religieuse» hatte im 1798 aufgehobenen Augustinerinnenkloster S. Pietro in Chiavenna als Nonne gelebt, bevor sie auf der Fürstenburg ihren Lebensabend verbrachte, wo sie am 31. Dezember 1799 verstarb.

8.5 Nachwehen der Gefangenschaft: Hadern über verpasste Chancen

Demont meldete sich am 31. Dezember 1800 aus der Gefangenschaft ein letztes Mal bei Emilie und teilte ihr mit, dass er aus Völkermarkt abreise, aber noch nicht wisse, was genau geschehen werde.³⁹⁶ Gemäss seinem Etat de Service kam er offiziell am 5. Januar 1801 frei.³⁹⁷ Die Freilassung wurde sichtlich durch den unerschrockenen Einsatz der französischen Kriegsgefangenen, darunter auch Demont, beim Löschen des Brandes der Kaserne in Völkermarkt im November 1800 beschleunigt. Auf die entsprechende Meldung des innerösterreichischen Generalkommandos beantragte der

³⁹⁴ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 18. Juni 1799, St. Veit.

³⁹⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 27. Januar 1800, St. Veit.

³⁹⁶ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 31. Dezember 1800, Völkermarkt.

³⁹⁷ SHD 7^{yd} 418, Services Successifs, o.D.

Hofkriegsrat unmittelbar beim Kaiser die Freilassung der Offiziere auf Parole (=militärisches Kennwort).³⁹⁸

Seinem Zorn über die Kriegsgefangenschaft in Kärnten gab Demont schon in seinem ersten Brief als freier Mann unverhohlenen Ausdruck und ärgerte sich über «les peruques de Vienne», die ihm grosses Unrecht zugefügt hätten, das sich kaum mehr gut machen lasse.³⁹⁹ Auch in den folgenden Briefen war er der Meinung, dass er ohne die Sturheit der Österreicher bereits zum Divisionsgeneral befördert worden wäre. Dabei habe er sehr viel Geld verloren:

*«Imaginez vous que l'obstination que l'on a mis à me garder prisonnier de guerre me cause un dommage outre l'avancement négligé au moins de quarante mille francs en numéraire, j'ai vu en partie ce dommage par mes propres yeux, et je l'ai calculé avec quelqu'un qui en est bien au fait, et nous avons mis ma perte à ce taux sans aucune exagération.»*⁴⁰⁰

Bemerkenswert ist, dass er seinen finanziellen Verlust von einer kundigen Person hatte berechnen lassen, die ihm bestätigte, dass der Betrag von 40'000 Francs nicht zu hoch geschätzt war. Zudem verglich er seine Position mit jener von Offizieren, die gleichzeitig mit ihm in die französische Armee eingetreten waren. Diese waren alle inzwischen zum Divisionsgeneral aufgestiegen, daraus schloss er, dass er diesen Rang ebenfalls erreicht hätte, wenn er nicht so lange in Gefangenschaft hätte ausharren müssen.⁴⁰¹ Er hatte also über seine Situation gründlich reflektiert und kam dabei zum Schluss, dass ihm grosses Unrecht widerfahren sei. Infolgedessen unternahm er einen Versuch, direkt bei Napoleon das verlorene Geld einzufordern:

*«J'ai réclamé près de lui [=Napoleon] mes appointemens pour le tems que j'ai été injustement retenu prisonnier de guerre en Autriche, j'ai été fortement appuyé par le Général Moreau, et le Ministre de la guerre lui même en a fait par deux fois la demande au 1^{er} Consul, qui chaque fois l'a refusé parce que la loi s'y opposoit. C'est pour moi un objet de 15 à 20 mille francs.»*⁴⁰²

³⁹⁸ Österreichisches Staatsarchiv Wien, Abt. Kriegsarchiv, Hofkriegsrat Protokoll Dep. G Bd. 4058, pag. 9840 (G 11'535). Freundliche Mitteilung von Dr. Michael Hochedlinger, Kriegsarchiv, Wien.

³⁹⁹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 19. Februar 1801, Salzburg.

⁴⁰⁰ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 10. März 1801, Innsbruck.

⁴⁰¹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 14. Mai 1801, Strassburg.

⁴⁰² StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 28. Juli 1801, Paris.

Trotz seiner Bemühungen wurde seinem Gesuch nicht entsprochen und der Verlust nicht wettgemacht. Eine letzte Erwähnung fand die Angelegenheit in einem Brief vom 21. Oktober 1801, in welchem Demont Emilie mitteilte, dass er als Kommandant des Departements de l'Escaut et des Deux-Nèthes eingesetzt worden sei. Diese Beförderung bestätigte ihm, dass Napoleon ihn nicht zu den dienstuntauglichen Offizieren zählte.⁴⁰³ Demont erging sich in seinen Briefen öfter in Klagen über sein unstetes Leben. Er betrachtete dasselbe bewusst als den Preis, den er für seine militärische Laufbahn zu zahlen hatte:

«[...] *mais telle est ma malheureuse destinée, toujours errant jusqu'à ce que mes forces m'abandonnent.*»⁴⁰⁴

Dennoch war er stets darauf bedacht, seinen Dienst pflichtgetreu zu erfüllen.⁴⁰⁵ Wie in Briefen an Emilie zuvor sah er sich als kleines Teil der grossen politischen Ereignisse der Zeit und hoffte einzig, ohne Schaden davonzukommen.⁴⁰⁶ Demont hatte eingesehen, dass es für ihn das Beste war, die aktuellen Ereignisse so hinzunehmen, wie sie waren.

⁴⁰³ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 21. Oktober 1801, Gent.

⁴⁰⁴ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 14. März 1801, Innsbruck.

⁴⁰⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 31. März 1801, Innsbruck.

⁴⁰⁶ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 24. August 1802, Gent.

9 Im Dienste Napoleons, Kaiser von Frankreich

9.1 Für kurze Zeit Kommandant der französischen Truppen in Deutschtirol

Am 19. Januar 1801 schrieb der General an Emilie als freier Mann. Er befand sich in Salzburg und äusserte den Wunsch, ihre Familie auf der Fürstenburg zu besuchen, falls dies die Umstände erlaubten. Tatsächlich lässt sich aus seinem nächsten Brief herauslesen, dass er dort kurz auf Besuch gewesen war:

*«Je sens tout le vuide que me laissent les deux charmans jours que j'ai passé dans le sein de votre famille si interessante sous tous les rapports, récevez, adorable petite Sœur, ainsi que votre Mari, mes sinceres rémerciemens sur la maniere amicale avec la quelle vous m'avez reçu et traité, je forme des vœux bien ardens pour pouvoir m'arrêter plus long tems chez vous [...]»*⁴⁰⁷

Zudem informierte Demont Emilie, dass er als Kommandant der französischen Truppen im Tirol eingesetzt wurde.⁴⁰⁸ Er blieb bis Anfang April 1801 in Innsbruck und musste anschliessend mit seinen Soldaten das Tirol verlassen, ohne ein weiteres Mal auf der Fürstenburg zu erscheinen.⁴⁰⁹ Alois Moriggl berichtet über den geschickt inszenierten Abzug Demonts aus Innsbruck:

«Später war er im Jahre 1801 Kommandant der Sauvegarden in Deutschtirol. Bei seiner Abreise von Innsbruck am 12. April liess er den Abend zuvor das Pfeifersberger'sche Haus, in dem er wohnte durch alle Stockwerke mit Wachslichern beleuchten. Über dem Portale waren transparente Vasen mit Feuerflammen aufgestellt. An einem Fenster des 2. Stockes erschienen ebenfalls im Transparent die 3 französischen Nationalfarben – roth, weiss, blau – und in der Mitte mit goldenen Buchstaben folgende Inschrift: <Heil, Ehre und Achtung den biedern, tapfern und treuen Tirolern!> Ein schönes, ehrenvolles Zeugnis, das

⁴⁰⁷ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 10. März 1801, Innsbruck.

⁴⁰⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 10. März 1801, Innsbruck.

⁴⁰⁹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 31. März 1801, Innsbruck.

da ein feindlicher General dem biedern Volke Tirols öffentlich giebt!»⁴¹⁰

Der Kommentar Moriggls bringt zum Ausdruck, dass Demont sich während seiner Stationierung im Tirol bei der Bevölkerung eine gewisse Achtung verschafft hatte. Wie er Emilie mitteilte, hatte er beabsichtigt, die Franzosen in ein gutes Licht zu rücken:

«Enfin nous espérons donner aux Peuples une idée différente des François à celle qu'ils ont eu jusqu'à présent; quant à moi je ferai l'impossible pour cela par tout où je pourrai me trouver.»⁴¹¹

9.2 In Belgien stationiert – warten auf den Einsatz gegen England

Nach seinem Einsatz im Tirol führte Demonts Weg über Strassburg nach Paris.⁴¹² Dort erhielt er am 20. September 1801 den Befehl, in die 24. Division der Rheinarmee nach Brüssel einzurücken.⁴¹³ Schliesslich wurde ihm am 21. Oktober die Ordre erteilt, in Gent (Belgien) als Kommandant in den Departements de l'Escaut und des Deux-Nèthes Dienst zu leisten. Er blieb ungefähr zwei Jahre in Gent und schrieb in dieser Zeit öfter an Emilie. Am 27. Oktober 1803 erfolgte seine Verlegung ins «Camp de Bruges» (Brügge) bei Ostende⁴¹⁴, das dem Kommando von General Davout unterstand. Von dort aus meldete er sich ein zweitletztes Mal bei Emilie:

«Vous serez forte étonnée, ma Charmante petite Sœur, lorsque vous apprendrez que je suis à Ostende sur les bords de la mer et en face de l'Angleterre, avec la quelle nous sommes en guerre, comme vous le savez; le hazard m'a sorti du Departement où je

⁴¹⁰ MORIGGL, Einfall der Franzosen in Tirol, S. 96–97.

⁴¹¹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 14. März 1801, Innsbruck.

⁴¹² StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 14. Mai 1801, Strassburg; 28. Juli 1801, Paris.

⁴¹³ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an Berthier, Kriegsminister, 29. September, 1801, Sartrouville.

⁴¹⁴ SHD 7^{yd} 418, Kopie eines Briefes des Kriegsministers an Demont, 27. Oktober 1803, o.O.

*commandais pour me placer dans l'armée active et d'expédition, dont je dois faire partie si elle vient à avoir lieu.»*⁴¹⁵

Demonts Truppen standen also für einen Angriff gegen die Engländer bereit. Er meinte, der Zufall habe ihn nach Ostende an die Meeresküste herausgeführt, zugleich erwähnte er seine Ernennung zum Mitglied der Légion d'honneur am 11. Dezember 1803.⁴¹⁶ Er habe auch Grund zu hoffen, bald zum Divisionsgeneral befördert zu werden:

*«[...] alors ma position militaire sera en France aussi belle qu'il est possible qu'elle puisse être [...]»*⁴¹⁷

Somit würde er, wie er selbst bemerkte, den Höhepunkt seiner militärischen Laufbahn in Frankreich erreicht haben.

Kurz vor Weihnachten 1804 sandte Demont seinen letzten Brief an Emilie. Den langen Unterbruch in der Korrespondenz rechtfertigte er mit der Nachlässigkeit einer seiner Offiziersburschen, aber auch, dass er hautnah einem Ereignis von historischer Tragweite beigewohnt war. Er hatte sich nämlich in Paris aufgehalten, um am 2. Dezember 1804 bei der Krönung Napoleons zum ersten Kaiser von Frankreich zu assistieren und kehrte erst Ende des Monats nach Ostende zurück:

*«J'ai reçu, Ma chère petite Sœur, votre dernière lettre dattée du mois de decembre passé; elle ne m'a été remise que très tard ayant, par la négligence d'un de mes aides de Camp, restée à Ostende, tout le tems que j'ai passé à Paris pour assister au Couronnement de notre Empereur: il n'y a que quelques jours que je suis de retour dans cette Ville.»*⁴¹⁸

⁴¹⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 26. Februar 1804, Ostende.

⁴¹⁶ Archives nationales, Paris, LH 728/12, Dossier Demont. Am 14. Juni 1804 wurde er zum Commandeur de l'Ordre royal de la Légion d'honneur befördert. Die Ehrenlegion wurde am 19. Mai 1802 von Napoléon Bonaparte, damals noch erster Konsul, in der Absicht gestiftet, Personen für ihre militärischen und zivilen Verdienste auszuzeichnen. Die Ehrenlegion ist die ranghöchste Auszeichnung Frankreichs.

⁴¹⁷ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 26. Februar 1804, Ostende.

⁴¹⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 23. Dezember 1804, Ostende.

9.3 Solidarität mit der Verwandtschaft: Bemühungen um Rückerstattung von Gütern im Veltlin

Gleich wie zur Zeit seiner Gefangenschaft verband Demont mit Emilie auch während der ersten Jahre in Napoleons Armee eine starke Freundschaft, deren Qualität sich allerdings verändern sollte. Während die Briefe aus der Gefangenschaft öfter überschwängliche Freundschaftsbeteuerungen enthielten, war der Ton nun mehrheitlich sachlich geworden. Demont ging es meistens darum, seine Verwandte wissen zu lassen, an welchem Ort er sich befand und womit er gerade beschäftigt war. Statt Emotionalität kam neu eine andere Seite dieser Freundschaft zum Zuge: Demont half Emilie in finanziellen Angelegenheiten und stand ihr mit Rat und Tat zur Seite.

Sein wohl wichtigstes Hilfeangebot betraf die konfiszierten Güter der Familie de Mont im Veltlin. Die Drei Bünde hatten 1512 das Veltlin, Chiavenna und Bormio erobert und seither als Untertanenlande verwaltet. Nachdem Napoleon den Österreichern 1796 Oberitalien entrissen hatte, wurde aus diesem Gebiet die unter französischem Schutz stehende Cisalpinische Republik geschaffen.⁴¹⁹ Die drei besagten Gebiete erklärten sich 1797 mit der Zustimmung Napoleons als von Bünden unabhängig und schlossen sich der Cisalpinischen Republik an.⁴²⁰ Die Veltliner hatten sich schon seit längerem unzufrieden mit der Verwaltung der Bündner gezeigt. Ein Komitee erklärte, die Talschaften seien während Jahrhunderten der scheusslichsten aller Regierungen unterworfen gewesen. Deren Unrecht könne nie ganz getilgt werden, zumindest müsse alles den Veltlinern zufallen, was die Bündner in ihrem Territorium besaßen.⁴²¹ Kurz danach beschlagnahmten die Veltliner die bündnerischen Güter und Vermögen. Die Ländereien wurden eingezogen, teilweise inventarisiert und dann an den Meistbietenden vielfach zu sehr tiefen Preisen verschleudert.⁴²² Schon bald nach dem Abfall der Untertanenlande setzten in Graubünden Rückerstattungsbestrebungen ein.⁴²³

⁴¹⁹ FÄRBER, SILVIO, Politische Kräfte und Ereignisse im 17. und 18. Jahrhundert, in: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 2: Frühe Neuzeit, hrsg. vom Verein für Bündner Kulturforschung, Chur 2000.

⁴²⁰ DERMONT, GIERI, Die Confisca. Konfiskation und Rückerstattung des bündnerischen Privateigentums im Veltlin, in: Chiavenna und Bormio 1797–1862. Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte, Bd. 9, hrsg. vom Staatsarchiv Graubünden, Chur 1997, S. 9–10.

⁴²¹ DERMONT, Confisca, S. 44.

⁴²² DERMONT, Confisca, S. 45.

⁴²³ DERMONT, Confisca, S. 47–52.

Auch die Familie de Mont besass Güter im Veltlin, die konfisziert worden waren. Im Zusammenhang mit einer Rückerstattung wollte Joseph Laurent Demont seinen Verwandten beistehen:

*«Quant à la fortune que votre maison a perdu dans la Valeteline, vous pouvez être certaine, ma Charmante petite Sœur, que je soignerai cet objet avec toute la chaleur dont je suis suceptible, [...]»*⁴²⁴

Drei Monate später, im Juli 1801, schrieb er an Emilie, er glaube, der Zeitpunkt für eine Rückforderung der verlorenen Besitztümer sei noch nicht gekommen. Dies werde erst so weit sein, wenn Graubünden sich der Schweiz angeschlossen habe, weil dann die Schweizer Regierung diese Angelegenheit gesamthaft verfolgen könne und der Erfolg sich mit Sicherheit einstellen werde.⁴²⁵ Auch in den nächsten Briefen betonte Demont seine Ohnmacht, als Einzelperson erfolgreich zu intervenieren. So teilte er Emilie Anfang 1802 mit:

*«Quant à vos biens de la Valeteline, je ne puis que déplorer tous les jours l'obstination qu'ont mis Messieurs vos compatriotes à me garder prisonnier de guerre jusqu'à la fin de la guerre. Si j'eusse pû partir dans le tems que mon échange c'est fait, j'aurai servi dans l'armée du Général Moreau, et comme ce Général m'honore de ses bontés, il y a tout à parié que je l'aurai porté dans le tems à demander lui même cette restitution au gouvernement Cisalpin, lequel n'auroit certainement pas refusé d'optempérer à une demande faite par le Général Moreau; quant au moment actuel, je n'aie pas encore acquis assez de titres auprès du premier Consul, pour m'adresser directement à lui, [...]»*⁴²⁶

Er beklagte sich erneut über die Österreicher, die ihn so lange in Gefangenschaft gehalten und dadurch seine weitere Karriere verhindert hätten. Diese trugen seines Erachtens die Schuld daran, dass er der Verwandtschaft nicht helfen konnte. Andernfalls hätte er über General Moreau eine Rückerstattung bewirken können, doch bekleide er gegenwärtig einen zu tiefen Rang, um sich direkt an Napoleon zu wenden.

⁴²⁴ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 31. März 1801, Innsbruck.

⁴²⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 28. Juli 1801, Paris.

⁴²⁶ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 9. Januar 1802, Gent.

Ein weiterer Brief an Emilie belegt, dass Demont tatsächlich die entsprechenden Stellen in Paris kontaktiert hatte. So erwähnte er eine Mitteilung, die ihm der erste Adjutant Napoleons zugestellt hatte. Daraus geht hervor, dass Demont sich mit diesem bezüglich der Güter im Veltlin in Verbindung gesetzt hatte, der Adjutant machte ihm allerdings klar, dass eine den Vorschriften entsprechende Anfrage an Napoleon gerichtet werden müsse. Demont teilte Emilie sodann mit, dass er zurzeit an einem solchen Schreiben arbeite.⁴²⁷ Dies erachte er als einziges Mittel, der Familie erfolgreich helfen zu können.

Diese Ausführungen Demonts bezeugen, wie stark sein Wille war, Emilie und ihrer Familie auf der Fürstenburg zu unterstützen. Er wollte seine Stellung in der französischen Armee nutzen, doch bald einmal musste er erkennen, dass sein Einfluss hierzu wohl nicht ausreichte. Demont erwähnte das Veltlin ein letztes Mal im August 1802:

*«Je ne saurois m'imaginer que tot ou tard le Président de la République Cisalpine ne prenne en une sérieuse considération les biens des Grisons qui ont été injustement confisqués dans un tems que tout le monde abhorre. Si j'apprens quelque chose à ce Sujet, j'aurois soin de vous en donner connoissance.»*⁴²⁸

Demont hatte seine Versuche schliesslich eingestellt und auf den Präsidenten der Cisalpinischen Republik verwiesen, der sich seiner Meinung nach der Angelegenheit annehmen würde.

Letztendlich konnten die Probleme der Bündner rund um das Veltlin erst lange nach Demonts Tod gelöst werden. Die ersten Rückerstattungsfordernungen waren zwar unmittelbar nach dem Abfall der Untertanenlande gestellt worden, freilich ohne Erfolg. Als 1798 die österreichischen und 1799 die französischen Truppen in Graubünden einmarschierten und das Land zum Kriegsschauplatz wurde, traten die Probleme um die Confisca in den Hintergrund.⁴²⁹ Als mit der Übergabe der unterzeichneten Mediationsakte Graubünden 1803 endgültig in die Eidgenossenschaft einverleibt worden war, kam die Angelegenheit erneut zur Sprache. Wie Demont in seinen Briefen ja bereits gehofft hatte, wurde nun das Konfiskationsproblem zu einer eidgenössischen Angelegenheit. Die Interventionen gingen aber nur langsam voran, Napoleon zögerte das Geschäft immer wieder hinaus. Erst 1815, auf dem Wiener

⁴²⁷ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 4. April 1802, Gent.

⁴²⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 24. August 1802, Gent.

⁴²⁹ DERMONT, Confisca, S. 52–54.

Kongress, wurde die Frage der Untertanenlande endgültig entschieden.⁴³⁰ Die Bündner konnten sich nicht behaupten und verloren ihre Besitztümer in den ehemaligen Untertanenlanden definitiv. Dazu gehörten auch jene der Familie de Mont. Immerhin konnte erreicht werden, dass die betroffenen Bündner Vergütung für den erlittenen Verlust erhielten.⁴³¹ Der Familie de Mont wurde zwar eine Abfindung zugesprochen, die jedoch erst viel später ausbezahlt wurde.⁴³² 1862 erhielten die letzten Personen eine Entschädigung, und damit war dieses Kapitel der Bündner Geschichte definitiv abgeschlossen.⁴³³

9.4 Im Zeichen der Dankbarkeit: Weitere Hilfeleistungen für die Verwandtschaft

Der General machte ebenso seinen Einfluss geltend, dass den Erben des Peter Anton de Mont [6] auf der Fürstenburg die Rente nach einem längeren Unterbruch erneut ausbezahlt wurde. Seit 1803 standen den ehemals Dienstverpflichteten der Schweizer Regimenter in Frankreich Alterspensionen zu, auch wenn diese nicht immer entrichtet wurden.⁴³⁴ Peter Anton de Mont hatte allerdings bedeutend früher in Frankreich gedient, so dass nicht mit Sicherheit ausgemacht werden kann, ob seine Rente auch unter die besagte Regelung fiel.

Zudem riet der General Emilie von einem erwogenen Verkauf von Gütern im Lugnez ab:

*«Au sujet de vos biens situés en Grison et que vous êtes intentionnée de vendre, étant sur les lieux vous êtes plus en état que moi de juger si le moment est ou n'est pas favorable, mais à calculer d'ici, je doute que vous trouviez des acquereurs qui veulent vous en donner un bon prix, et celà faute de moyens.»*⁴³⁵

Es ist zu vermuten, dass die finanzielle Situation der Familie sich stets verschlechtert hatte, was sicherlich auch durch die äusseren Umstände bedingt war. Die Fürstenburg war 1803 von den Österreichern beschlagnahmt worden

⁴³⁰ DERMONT, Confisca, S. 56–58.

⁴³¹ DERMONT, Confisca, S. 67–68.

⁴³² DERMONT, Confisca, S. 140.

⁴³³ DERMONT, Confisca, S. 118–119.

⁴³⁴ KÜNG, Glanz und Elend der Söldner, S. 69.

⁴³⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 28. Juli 1801, Paris.

und stand fortan nicht mehr im Besitz des Bistums Chur. Demont schrieb dazu voll Verständnis an Emilie:

*«Quant à votre seconde lettre, je conçois que d'après le cours que prennent les grandes affaires, votre position à Furstenburg doit vous donner quelque inquiétude. J'ai suivi les papiers publics, j'y ais vu que l'Evêque de Coire n'avoit plus de possession dans cette Ville [...]»*⁴³⁶

Demont machte sich also über die Zukunft seiner Verwandten auf der Fürstenburg Gedanken. Er half ihnen, so weit es seine eigenen finanziellen Verhältnisse erlaubten, mit Geld und bestand darauf, dass sie es ihm nicht zurückerstatteten. Er meinte, die Familie hätte durch den Krieg schon zu viel verloren:

*«Messieurs des Etats du Tyrol m'ayant fait un cadeau en argent, je crois ne pouvoir en faire un meilleur usage qu'en le partageant avec vous, [...], et si vous ne voulez pas vous brouiller avec moi, ne me les renvoyez pas, car dès ce moment là, je ne me regarderai plus comme de la famille, vous avez trop perdu par la guerre pour que celui qui y a gagné ne lâche pas à alléger vos pertes.»*⁴³⁷

Dem letzten Brief an Emilie vom Dezember 1804 fügte Demont ein Schreiben bei, das an Karl von Eyberg, den Vizepräsidenten des kaiserlichen Generalrechnungsdirektoriums in Wien, adressiert und auf den Februar 1805 vordatiert war.⁴³⁸ Demont meinte, Emilie solle dieses Schriftstück in seinem Namen nach Wien weiterleiten, falls sie der Ansicht sei, es würde ihr in irgendeiner Form nützen. Der General hatte darin Fürsprache für seine Verwandten eingelegt:

⁴³⁶ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 3. Januar 1803, Gent.

⁴³⁷ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 31. März 1801, Innsbruck.

⁴³⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 23. Dezember 1804, Ostende; 21. Februar 1805, Ostende. Karl von Eyberg (1753–1822) war Gubernialrat in Innsbruck und später Vizepräsident des kaiserlichen Generalrechnungsdirektoriums in Wien. In den Jahren 1796–1800 diente er in der österreichischen Armee im Tirol, wo er das Land gegen die Franzosen verteidigte. Zudem war er schriftstellerisch tätig, vgl. dazu die Fussnote 322. Vgl. WURZBACH, CONSTANT, Eyberg zu Eichberg und Wertheneg, in: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Viertel Theil, Wien 1858, S. 119.

«On me dit que par le nouvel ordre des choses, M^r Mont se croit menacé d'être depossédé de la place qu'il occupe: cette depossession le generait infiniment, et le mettrait dans la triste nécessité de ne pouvoir suivre convenablement l'éducation de ses Enfants. [...] je prens la liberté de vous supplier, Monsieur, de vouloir bien lui accorder votre bienveillance, en le faisant maintenir dans l'emploi qu'il gère à Furstenbourg avec toute l'intégrité possible.»⁴³⁹

Emilie muss ihm mitgeteilt haben, dass ihre Situation auf der Fürstenburg sich immer schwieriger gestaltete und dass die Familie aufgrund der Zeitläufe um ihren Ansitz fürchteten.

In seinem Schreiben an Eyberg nahm Demont einleitend Bezug auf ein früheres Treffen in Innsbruck und meinte, falls Eyberg ihm gewogen sei, solle er sich um Herrn Mont auf Fürstenburg kümmern. Alle diese Hilfen Demonts sind beeindruckend und bezeugen seinen Willen, der Familie beizustehen. Weshalb Emilie das Schreiben Demonts Eyberg nicht zukommen liess, bleibt offen.

9.5 Politische Reflexionen über Graubünden

In seiner Korrespondenz an Emilie aus den ersten Jahren in der Napoleonischen Armee sprach Demont schliesslich erneut die Situation in Graubünden an. Er erkundigte sich am 26. August (1802) aus Gent darüber und hoffte stets, dass sich die Lage endlich beruhige:

«Je fais toujours des vœux, Ma Chere petite Sœur, pour la tranquillité et le bonheur de notre pauvre pays; je desir bien ardamment que mes vœux s'accomplissent. Tout finit et il faut espérer que la tourmente qui a si long tems bouleversé le pays des Grisons se calmera et finira.»⁴⁴⁰

Das Interesse an seiner Heimat war also nach wie vor ungebrochen. Demont äusserte sich gelegentlich zu Graubündens politischer Situation, aber auch zu jener Frankreichs. Er erwähnte die Diskussionen um einen möglichen

⁴³⁹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 21. Februar 1805, Ostende.

⁴⁴⁰ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 26. August o.J. (1802), Gent.

Anschluss Graubündens an die «Helvetische Republik» und gab sich angesichts der veränderten politischen Landkarte Europas pragmatisch:

*«Je crois, en vérité sans être un Politicone, que quant on voit un roi de Sardaine hors du Piémont, un Stadhouder n'être plus en Hollande, un nouveau Roi en Toscane, la Sérénisme République de Vénise devenir Province autrichienne, etc. etc. etc., je crois dis je que le Païs des Grisons peut bien s'imaginer que la forme de son gouvernement ne dépend pas absolument de lui.»*⁴⁴¹

Er glaubte also, dass Graubünden nicht allein über seine Regierungsform entscheiden könne, sondern in einem beträchtlichen Masse von Frankreich abhinge. Er erachtete dies als positiv, indem er auf die generell friedliche Situation in Frankreich verwies und sich eine solche auch in Graubünden wünschte:

*«Mandez moi, ma Chere petite Sœur, dans quel état se trouve à présent le pays des Grisons; je m'intéresse toujours à son sort. Nous jouissons en France d'une parfaite tranquillité, tout ce rétablit, la religion fait journellement des progrès, et en peu de tems elle sera vénérée ainsi qu'elle doit l'être; un grand homme est à la tête du Gouvernement, tout annonce à la France le plus heureux avenir: Je forme des vœux bien sincères pour qu'un semblable avenir se présente pour rendre heureux le pays des Grisons.»*⁴⁴²

9.6 Nach der Schlacht von Austerlitz: Beförderung zum Divisionsgeneral

1804 hatte sich die Dritte Koalition gegen Frankreich, bestehend aus Russland, Österreich und Grossbritannien formiert. Napoleon konnte dieses neue, gegen ihn gerichtete Bündnis nicht ignorieren. Es war ihm indes klar, dass er nicht gleichzeitig gegen Grossbritannien und Russland/Österreich zu kämpfen vermochte.⁴⁴³ Im August 1805 erteilte er der Grande Armée den Befehl, in Richtung Osten zu marschieren: Ende September 1805 überquerte diese den Rhein.

⁴⁴¹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 9. Januar 1802, Gent.

⁴⁴² StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 24. August 1802, Gent.

⁴⁴³ CONNELLY, The Wars of the French Revolution and Napoleon, S. 119.

Entschieden wurden die erfolgten grösseren Zusammenstösse und kleineren Scharmützel in der Schlacht von Austerlitz (Mähren) am 5. Dezember 1805. Demont stand während dieser militärischen Operation unter dem Kommando von Marschall Davout.⁴⁴⁴ Den Franzosen gelang es, die an sich überlegenen Russen und Österreicher aufgrund der prekären Geländeverhältnisse, die jenen Schwierigkeiten bereiteten, zu besiegen. Marschall Davout wurde damit zum Kriegshelden Napoleons.⁴⁴⁵ Doch auch Demont hatte sein lang ersehntes Ziel, nämlich die Beförderung zum Divisionsgeneral am 22. Dezember 1805 erreicht, wie seinem Etat de Service zu entnehmen ist:

*«Le 11. Frimaire an 14 [=2. Dezember 1805], à la Bataille d'Austerlitz, j'ai eu le bras gauche fracassé d'un coup de feu, dont il me reste une grande difficulté dans les mouvements du bras dela. [...] Le 1^{er} Nivôse an 14 [=22. Dezember 1805], sa Majesté l'Empereur & Roi a bien voulu me nommer Général de Division. Cette nomination me fut communiquée par une lettre de S. A. S. le Prince Ministre de la Guerre, qui me dit que c'était en récompense de mes services et de la conduite que j'avais tenu à la Bataille d'Austerlitz.»*⁴⁴⁶

Demont wurde im Getümmel der Schlacht von Austerlitz am linken Arm verletzt, dessen Beweglichkeit in der Folge eingeschränkt war. Es muss sich um eine schwerwiegende Verwundung gehandelt haben, denn es wurde ihm Anfang April 1806 ein Genesungsurlaub⁴⁴⁷ und drei Monatsgehälter⁴⁴⁸ bewilligt. An seinem Geburtsort Sartrouville wurde er vom Bürgermeister und dem Gemeinderat feierlich empfangen und gebührend gewürdigt, worüber die Presse berichtete.⁴⁴⁹ Aufgrund seiner Tapferkeit in der Schlacht erschien sein Name auf dem Arc de Triomphe in Paris.⁴⁵⁰

Am 19. Mai 1806 ernannte ihn Napoleon zum Sénateur⁴⁵¹ – der Sénat Conservateur bildete im ersten Kaiserreich die zweite politische Kammer

⁴⁴⁴ SHD 7^{yd} 418, Services Successifs, o.D.

⁴⁴⁵ CONNELLY, The Wars of the French Revolution and Napoleon, S. 126.

⁴⁴⁶ SHD 7^{yd} 418, Services Successifs, o.D.

⁴⁴⁷ SHD 7^{yd} 418, Note des Kriegsministers, 2. April 1806, Paris.

⁴⁴⁸ SHD 7^{yd} 418, Demont an Divisionsgeneral Dejean, Kriegsminister, 6. Februar 1807, Paris.

⁴⁴⁹ Journal du Département de Seine et Oise, 24 avril 1806, N° 17, dixième année; Le publiciste, 23 avril 1806.

⁴⁵⁰ Vgl. die Abbildung im Anhang, S. 140.

⁴⁵¹ BROTONNE, LÉONCE DE, Les Sénateurs du Consulat et de l'Empire, Genève 1974, S. 38.

des Parlaments, also der Legislative, neben der Nationalversammlung. Mit dem politischen Amt endete Demonts militärische Laufbahn vorerst, bis er am 18. Januar 1807 erneut einen Auftrag vom Kaiser erhielt.

9.7 Mehr Zeit für das private Leben

Das Verhältnis Demonts zu seiner Mutter scheint sich während seines Dienstes in Napoleons Armee gebessert zu haben, da er sie öfter besuchen konnte, wie den Briefen an Emilie zu entnehmen ist.⁴⁵²

*«Pendant mon voyage de Paris, j'ai eu le plaisir de voir ma Mere qui se porte bien, et qui, après m'avoir embrassé, n'a rien eu de plus empressé que de me demander de vos nouvelles, ainsi que de celles de votre Mari. Elle me charge de vous faire à tous deux les compliments les plus affectueux.»*⁴⁵³

Nach der Schlacht von Austerlitz am 5. Dezember 1805 verbrachte er den erwähnten Urlaub bei seiner Mutter in Sartrouville, um sich von seinen Armverletzungen zu erholen.

Demonts Mutter Maria Elisabeth Imhoff starb am 24. Januar 1815 im hohen Alter von 96 Jahren.⁴⁵⁴ In seinem letzten Brief, den ihr Sohn 1817 an seinen Verwandten Peter Anton Moritz de Mont richtete, erwähnte er deren Tod. Er hob hervor, wie viel ihm seine Mutter bedeutete, aber auch welche grosse Wertschätzung diese der Familie auf Fürstenburg entgegengebracht hatte.⁴⁵⁵

9.8 Mehrmals mit militärischen Spezialaufgaben betraut

Der Auftrag vom 18. Januar 1807 bestand darin, jene 1'200 Grenadiere und Chasseurs der Nationalgarde des Departements de la Manche, die für die

⁴⁵² StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 28. Juli 1801, Paris; 21. Oktober 1801, Gent; 9. Januar 1802, Gent.

⁴⁵³ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 23. Dezember 1804, Ostende.

⁴⁵⁴ Archives Municipales de Sartrouville, Registres paroissiaux de la paroisse S^t Martin; StAGR A Sp III/13v Nr. 121, Brief von Demont an Peter Anton Moritz de Mont, 12. Juni 1817, Paris.

⁴⁵⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, Brief von Demont an Peter Anton Moritz de Mont, 12. Juni 1817, Paris.

Verteidigung von Cherbourg eingesetzt werden sollten, zu organisieren und zu kommandieren.⁴⁵⁶ Drei Monate später, am 15. April 1807, verliess er aber Cherbourg bereits wieder, um auf Geheiss Napoleons in Rennes die dritte Reservelegion zu kommandieren.⁴⁵⁷ Weshalb er so rasch von Cherbourg abgezogen wurde, lässt sich nicht ausmachen. In Rennes blieb Demont relativ lange, erst am 26. Februar 1808 erkundigte er sich beim Kriegsminister nach weiteren Befehlen. Er hatte nämlich von seinen Kollegen, Sénateurs und Generälen der Reservelegionen des Innern, erfahren, dass ihr Kommando beendet sei und dass die Liniengeneräle nun die Reservelegionen übernehmen würden. Er selber war darüber nicht persönlich informiert worden, daher wollte er von offizieller Seite bestätigt wissen, ob sein Kommando beendet sei:

«[...] comme cette nouvelle disposition de Sa Majesté ne m'a point été communiquée et que pour mon intérêt personnel cette communication me devient absolument nécessaire, je prie votre Excellence de vouloir bien ordonner qu'on me fasse connaître officiellement la cessation de mon commandement de la 3^{me} Légion de réserve de l'Interieur.»⁴⁵⁸

Da keine weiteren Korrespondenzen vorhanden sind, ist anzunehmen, dass sein Dienst in Rennes tatsächlich als abgeschlossen galt und er in Paris wieder im Senat Einsitz nahm.

Zu der Zeit, als Demont in Cherbourg und Rennes stationiert war, korrespondierte er wiederum in der Angelegenheit seiner Pension. Seit der Ernennung vom 26. April 1806 zum Sénateur hatte er nämlich keinen Sold mehr erhalten, obwohl er zum Bezug einer Pension berechtigt war. Im Januar 1807 ersuchte er deshalb den Kriegsminister um Auszahlung der ihm zustehenden Pension.⁴⁵⁹ Ausserdem stellte er einen Monat später ein Gesuch um Auszahlung einer Prämie in der Höhe von 3'200 Francs, die Napoleon jenen Offizieren, die in der Schlacht von Austerlitz verwundet worden waren, zugesprochen hatte. Demont führte aus, er wisse, dass diese Prämie eigentlich für Angehörige der Grande Armée bestimmt sei, da er nun aber einen

⁴⁵⁶ SHD 7^{yd} 418, Extrait des Minutes de la Secrétairerie d'Etat, 18. Januar 1807, Warschau. Dasselbe steht ebenfalls in jenem Etat de Service, den Demont 12 Jahre später verfasst hatte. SHD 7^{yd} 418, Etat de mes Services et Campagnes, 31. Januar 1819, Paris.

⁴⁵⁷ SHD 7^{yd} 418, Etat de mes Services et Campagnes, 31. Januar 1819, Paris.

⁴⁵⁸ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an den Kriegsminister, 26. Februar 1808, Paris.

⁴⁵⁹ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an den Kriegsminister, 29. Januar 1807, Paris.

temporären Auftrag in Cherbourg erfüllt habe, sei er der Meinung, dass diese Prämie auch ihm zustehe. Schliesslich seien die geleisteten Ausgaben für die Heilung und die lange Reise insgesamt sehr hoch gewesen, zudem erfordere sein Amt als Sénateur seine völlige Genesung, weshalb er das Geld benötige.⁴⁶⁰

Gleichzeitig schien er allerdings von Mai bis September 1806 unberechtigterweise einen «traitement de non activité» bezogen zu haben. Es handelte sich dabei um eine Entschädigung, die an Personen entrichtet wurde, die zeitweise keinen Militärdienst leisteten. Da Demont mit der Ernennung zum Sénateur den Militärdienst quittiert hatte, hätte er zwar eine Pension erhalten sollen, aber keinen «traitement de non activité». Demont selbst machte am 29. Januar 1807 den Kriegsminister auf diesen Fehler aufmerksam.⁴⁶¹ Am 28. April 1807 schliesslich informierte der Befehlshaber der ersten Division des Kriegsministeriums den Befehlshaber der fünften Division über diesen Sachverhalt. Demont habe fälschlicherweise 3'187.50 Francs als «traitement de non activité» erhalten:

«Les Généreaux appelés aux fonctions de Sénateurs n'ayant droit d'après les dispositions existantes qu'à la solde de retraite de leur grade, à compter du jour de leur nomination au Sénat. Son Excellence a ordonné que la retenue de la dite somme de 3'187^{Fr} 50^{Cn}, montant du traitement de non activité induement reçu serait opérée sur la Solde de retraite dont doit jouir cet officier Général. Cette solde paraissant n'être pas encore réglée.»⁴⁶²

Hinzu kam, dass Demont nach wie vor seine eigentliche Pension nicht bezog. Diese war noch nicht festgelegt worden, da es noch offen stand, wie viel Demont für seine geleisteten Dienste ausbezahlt werden sollte. Im Juli 1807 bestätigte Demont schliesslich Kriegsminister Louis Alexandre Berthier (1753–1815) den Erhalt seines Brevets für die Pension, diese belief sich letztlich auf 4'500 Francs.⁴⁶³

Im März 1808 schien die Angelegenheit um die Pension in Demonts Augen immer noch nicht bereinigt worden zu sein, denn er schrieb an Kriegsminister Henri Clarke, dass bei der Berechnung erneut ein Fehler unterlaufen sei:

⁴⁶⁰ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an den Kriegsminister, 6. Februar 1807, Paris.

⁴⁶¹ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an den Kriegsminister, 29. Januar 1807, Paris.

⁴⁶² SHD 7^{yd} 418, Brief des Chefs der ersten Division des Kriegsministeriums an den Chef der fünften Division, 28. April 1807.

⁴⁶³ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an den Kriegsminister, 14. Juli 1807.

*«Des l'instant de ma nomination au Sénat tout traitement militaire aurait dû cesser pour moi, mais aussi à dater du jour de mon entrée au Sénat, le traitement de retraite en qualité de Général de Division aurait dû commencer; cependant ma retraite de 4'500 Francs comme Général de Division ne m'a été accordée que treize mois après ma nomination au Sénat, c'est à dire le 31 mai 1807 date de mon Brevet de pension de retraite.»*⁴⁶⁴

Nach seinem Dafürhalten hatte er für die Zeit zwischen seiner Ernennung zum Sénateur und der Festlegung seiner Pension keine Rente erhalten, obwohl ihm eine solche zugestanden hätte. Eine Zahlung war auch nicht rückwirkend erfolgt. Es fehlten ihm folglich die Raten von 13 Monaten, weshalb er den Kriegsminister um Abhilfe ersuchte. Zusätzlich erwähnte er, dass er gerne bereit sei, auf jene Summe, die ihm von Mai bis September 1806 unberechtigterweise ausbezahlt worden sei, zu verzichten.⁴⁶⁵ Schliesslich wurde im März 1808 seinem Gesuch entsprochen und ihm definitiv eine Pension gewährt.⁴⁶⁶

Damit fand die umfangreiche Korrespondenz im Zusammenhang mit der besagten Thematik ein Ende. Demont war auf allen Stufen seiner Karriere darauf bedacht gewesen, dass ihm jene Gelder ausbezahlt wurden, die ihm zustanden.

Laut Artikel 4 des Premier Statut vom 1. März 1808 wurde allen Ministern, Senatoren, Staatsräten und Erzbischöfen auf Lebenszeit der Titel eines Comte verliehen. Joseph Laurent Demont erhielt diese Auszeichnung am 26. April 1808 aufgrund seiner Senatorenwürde.⁴⁶⁷

Nach einer Pause von 13 Monaten wollte Demont sich als Divisionsgeneral erneut Napoleon zur Verfügung stellen und war in absolutem Gehorsam bereit, hierfür sein Leben zu opfern:

«Dans cette grande circonstance, Sire, le général de Division et Sénateur Demont, le plus fidèle et le plus reconnaissant de vos sujets prend la respectueuse liberté de vous offrir ses faibles

⁴⁶⁴ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an Kriegsminister Clarke, 7. März 1808, Paris.

⁴⁶⁵ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an Kriegsminister Clarke, 7. März 1808, Paris.

⁴⁶⁶ SHD 7^{yd} 418, Brief des Kriegsministers an Demont, März 1808, Paris.

⁴⁶⁷ Archives nationales, Paris, BB²⁹ 974, registre C, f. 30, 63.

*talens et le sacrifice de sa vie, si vous pensez, Sire, que l'emploi de cette offre puisse être de quelque utilité au service de votre Majesté.»*⁴⁶⁸

Am 14. März 1809 erhielt er den Befehl, sich bereitzuhalten, um allenfalls sofort aufbrechen zu können.⁴⁶⁹ Im Fünften Koalitionskrieg sollte von Bayern aus gegen Österreich operiert werden. Gemäss dem von ihm verfassten Etat de Service wurde Demont Ende März 1809 zur Armee von Marschall Davout abkommandiert, wo er eine Division übernahm.⁴⁷⁰ Mit dieser zog er in die Schlacht von Eckmühl⁴⁷¹ in der Oberpfalz, südlich von Regensburg (22. April 1809) sowie in jene von Aspern-Essling bei Wien (21./22. Mai 1809). In der ersten wurde sein Pferd getötet, in der zweiten fiel einer seiner Aide de Camp hinter ihm; ein weiterer, der neben Demont kämpfte, verlor ebenfalls sein Pferd.⁴⁷² Demont führte weiter aus, dass er im Anschluss an Aspern-Essling in Linz, wo es am 3. Mai 1809 zwischen den Österreichern und französisch-bayrischen Besatzungstruppen zu einer blutigen Schlacht gekommen war, als Gouverneur von Oberösterreich eingesetzt wurde. In einer Nota bemerkte er über den Zustand seines Körpers:

*«Ayant eu autrefois les genoux fracturés, des infirmités qui en sont la suite m'ont empêché de continuer à monter à cheval après les fatigues éprouvés à la bataille d'Essling.»*⁴⁷³

Es waren also frühere Verletzungen an beiden Knien und die Strapazen von Aspern-Essling, die sich nun bemerkbar machten. Obwohl die nationale Erhebung Österreichs gegen die Franzosen auch im Fünften Koalitionskrieg nicht gelungen war, endete Aspern-Essling als erste Niederlage Napoleons durch Erzherzog Karl.

Am 24. August 1809 erhielt Demont den Befehl, Linz zu verlassen und nach Paris zurückzukehren. Am 18. September 1809 schrieb schliesslich Kriegsminister Henri Clarke an den Oberbefehlshaber der Grossen Armee,

⁴⁶⁸ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an Napoleon, 10. März 1809, Paris.

⁴⁶⁹ SHD 7^{yd} 418, Brief von N.N. an den Kriegsminister, 14. März 1809, Rambervilliers.

⁴⁷⁰ SHD 7^{yd} 418, Etat de mes services et campagnes, 31. Januar 1819, Paris.

⁴⁷¹ Da Davout bei Eckmühl die Österreicher geschlagen hatte, verlieh Napoleon ihm den Adelstitel «Prince d'Eckmühl».

⁴⁷² SHD 7^{yd} 418, Etat de mes services et campagnes, 31. Januar 1819, Paris.

⁴⁷³ SHD 7^{yd} 418, Etat de mes services et campagnes, 31. Januar 1819, Paris.

Louis Alexandre Berthier, der den Titel «Prince de Neuchâtel»⁴⁷⁴ führte, dass Demont gut in Paris angekommen sei. Weiter lasse dieser fragen,

*«si l'intention de l'Empereur est de lui donner une nouvelle destination. Il ne peut sans cela se défaire de ses chevaux.»*⁴⁷⁵

Demont wollte also wissen, ob er mit einer neuen militärischen Charge betraut werde, andernfalls müsse er seine Pferde verkaufen. Am 29. September 1809 erhielt er vom Fürsten von Neuchâtel den Bescheid: Napoleon verlange, dass Demont im Senat verbleibe.⁴⁷⁶ Einen Monat später, am 1. November 1809, wurde Demont dennoch mit einem neuen Auftrag betraut, und zwar mit dem Kommando der Division der Nationalgarde von General Gouvion in Saint-Omer.⁴⁷⁷ Am 2. November 1809 meldete er Clarke, dass er das Kommando⁴⁷⁸, das er bis zum 19. Januar 1810 innehaben sollte⁴⁷⁹, übernommen habe.

Sowohl in den Akten also auch im Etat de Service ist über eine militärische Tätigkeit während der Zeitspanne vom 19. Januar 1810 bis zum 20. März 1812 nichts vermerkt. Es ist zu vermuten, dass Demont während dieser Zeit mehrheitlich im Senat sass. Am 21. März 1812 erhielt er erneut den Spezialauftrag, in Mézières die 13. und 14. Kohorte des 1. Ban der Nationalgarde der 2. Division zu organisieren.⁴⁸⁰ Am 23. März 1812 bestätigte Demont diesen Befehl und teilte mit, dass er vor dem 5. April in Mézières sein werde:

*«Je serai rendu a Mézière avant le 5 du mois prochain afin de vous donner une preuve, Monsieur le Duc, du desir que j'ai de remplir ponctuellement et avec zèle l'opération dont je suis chargé.»*⁴⁸¹

⁴⁷⁴ Neuenburg, seit 1707 preussisches Fürstentum, fiel 1806 nach der verheerenden Niederlage Preussens gegen Frankreich in der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt im Oktober 1806 an Napoleon. Dieser setzte seinen Feldmarschall Louis-Alexandre Berthier aufgrund des Allianzvertrags zwischen Frankreich und Preussen am 30. März 1806 als «Prince (Fürsten) de Neuchâtel» ein.

⁴⁷⁵ SHD 7^{yd} 418, Minute de la Lettre écrite par le Ministre à S.A.S. le Prince de Neuchâtel, 18. September 1809, o. O.

⁴⁷⁶ SHD 7^{yd} 418, Brief vom Fürsten von Neuchâtel an den Kriegsminister, 29. September 1809, Schönbrunn.

⁴⁷⁷ SHD 7^{yd} 418, Minute de la Lettre écrite par le Ministre de la Guerre au Général Sénateur Demont, 27. Oktober 1809, o. O.

⁴⁷⁸ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an den Kriegsminister, 2. November 1809, Saint-Omer.

⁴⁷⁹ SHD 7^{yd} 418, Etat de mes services et campagnes, 31. Januar 1819, Paris.

⁴⁸⁰ SHD 7^{yd} 418, Brief von N.N. an Demont, 21. März 1812, o. O.

⁴⁸¹ SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an Monsieur le Duc, 23. März 1812, Paris.

Dieses Kommando scheint er für längere Zeit übernommen zu haben. Am 9. April 1813 jedenfalls bescheinigte Demont aus Paris den Empfang des neuen Befehls vom 4. April.⁴⁸² Es handelte sich erneut um einen Spezialauftrag, und zwar wurde er nach Rochefort geschickt, um die Nationalgarde des dortigen Arrondissements zu kommandieren. Sieben Monate später, am 10. November 1813, wurde Demont direkt von Rochefort nach Strassburg verlegt, um dort das Kommando der Nationalgarde zu übernehmen.⁴⁸³ Da er in Strassburg von den alliierten Armeen blockiert wurde, führte er das erwähnte Kommando, bis der Erste Pariser Friede am 30. Mai 1814 unterzeichnet worden war.⁴⁸⁴ Es war sein letzter Sonderauftrag gewesen, was angesichts seines fortgeschrittenen Alters von 67 Jahren verständlich ist. Demont beendete zudem seine militärische Karriere fast gleichzeitig mit den Napoleonischen Kriegen – das letzte Heer Napoleons sollte im Juni 1815 in der Schlacht bei Waterloo vernichtend geschlagen werden.

⁴⁸² SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an Monsieur le Duc, 9. April 1813, Paris.

⁴⁸³ SHD 7^{yd} 418, Rapport von Demont à sa Majesté l'Empereur et Roi, 10. November 1813, o. O.

⁴⁸⁴ SHD 7^{yd} 418, Etat de mes services et campagnes, 31. Januar 1819, Paris.

10 Pair de France unter Ludwig XIII. und letzte Lebensjahre

Am 4. Juni 1814 ernannte König Ludwig XVIII. Demont zum Pair de France.⁴⁸⁵ Im August 1814 bemühte der General sich vergeblich um die Funktion eines Grand Officier de la Légion d'Honneur, der er seit 1804 angehörte.⁴⁸⁶

Die Pairs de France waren im mittelalterlichen Frankreich mit politischen Vorrechten ausgestattete Mitglieder des hohen Adels, die bei den Krönungsfeierlichkeiten die Insignien der königlichen Gewalt trugen. Sie hatten Sitz und Stimme im Parlament, dem königlichen Gerichtshof in Paris. Die Französische Revolution 1789 schaffte die Pairswürde ab. Die Charte Constitutionnelle vom 4. Juni 1814 setzte allerdings erneut eine Pairskammer anstelle des 1799 geschaffenen Sénat Conservateur ein, und zwar ebenfalls in der Funktion als zweiter Kammer der Legislative und eines Richterorgans bei Staatsverbrechen. Sie zählte damals 155 Mitglieder.⁴⁸⁷

Der politische Einfluss der Pairs de France war indes beschränkt, da die Krone von ihrem Recht zur Ernennung der Pairs ausgiebigen Gebrauch machte und sich hierdurch ihre Macht stabilisierte.⁴⁸⁸ Als Pair de France vermochte sich Demont als alter Mann zusätzliches soziales Prestige zu sichern. Während der 100-tägigen Herrschaft Napoleons (März 1815 – Juni 1815) hatte er kein Amt innegehabt, was ihm nach der Restauration gestattete, die Funktion eines Pair de France weiterhin auszuüben.⁴⁸⁹

Am 6. Dezember 1815 stimmte Demont der Verurteilung zum Tode von Marschall Michel Ney (1769–1815) zu, der ebenfalls ein von König Ludwig XVIII. ernanntes Mitglied der Pairskammer war.⁴⁹⁰ Demont, der einst mit Verve die Werte der Revolution vertreten hatte, später ganz und gar Napoleon ergeben war, stand jetzt auf der Seite der Restauration des Bourbonenkönigs. Die Anklage gegen Ney lautete auf Hochverrat, da dieser nach Napoleons Rückkehr von Elba im März 1815 wieder in dessen Dienst getreten war.⁴⁹¹

⁴⁸⁵ BROTONNE, *Les Sénateurs du Consulat et de l'Empire*, S. 69ff.

⁴⁸⁶ SHD 7^{yd} 418, Gesuch von Demont an den Kriegsminister, 3. August 1814, Paris.

⁴⁸⁷ BROTONNE, *Les Sénateurs du Consulat et de l'Empire*, S. 69–101.

⁴⁸⁸ Die Februarrevolution von 1848 beseitigte die Pairskammer endgültig. Vgl. Artikel Pairs, in: Meyers Grosses Konversations-Lexikon Bd. XV, 6. Auflage Leipzig und Wien 1906, S. 309–310.

⁴⁸⁹ HUBERT-BRIERRE, *Général Demont*, S. 462; SIX, *Généraux & Amiraux français*, S. 327–328.

⁴⁹⁰ SIX, *Généraux & Amiraux français*, S. 328.

⁴⁹¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Michel_Ney (Stand 27.4.2009).

Marschall Ney wurde einen Tag nach der Urteilsverkündung, am 7. Dezember 1815, im Jardin du Luxembourg in Paris erschossen.

Im Jahr 1819 ersuchte Demont erneut um eine höhere Pension, wie er dies schon einige Male zuvor getan hatte, und brachte hierzu folgende Argumente vor:

*«L'Ordonnance du 12 Mai 1814 autorise les Officiers généraux qui, après avoir obtenu leur pension de retraite, seraient remis en activité de service, de faire valoir cette activité, afin d'améliorer par là leur existence. Il me semble [...], que je me trouve dans les dispositions bienfaisantes de cette Ordonnance.»*⁴⁹²

Gemäss einer Verordnung von 1814 konnten also jene Jahre zusätzlich als Dienstjahre angerechnet werden, während deren ein General nach dem Erhalt seiner Pension weiterhin militärische Aufträge ausführte. Da dies bei Demont der Fall war, hoffte er eine Erhöhung seiner Pension zu erwirken, doch eine solche wurde nicht bewilligt.⁴⁹³

Der letzte Brief, den Joseph Laurent Demont an Peter Anton Moritz de Mont [7], den Ehemann von Emilie von Rossi richtete, datiert vom 12. Juni 1817, war wohl das letzte Lebenszeichen an seine Bündner Verwandten. Als Erstes entschuldigte er sich, dass er sich während längerer Zeit nicht mehr gemeldet hatte und führte sodann weiter aus:

*«Maintenant ma destinée est fixée. J'ai le bonheur de me voir Membre de la Chambre des Pairs de France et par là siégeant avec les personnes les plus Illustres du Royaume. J'avoue bonnement que, quand j'envisage le point d'où je suis parti et celui où je suis arrivé, j'ai de la peine à concevoir la réunion de ces deux extrêmes. Je souffre du côté de la fortune, parceque l'Europe réunie qui nous fait l'honneur de nous écraser, nous a tous ruiné; mais avec notre bon Roi, nous nous remettrons de nos infortunes.»*⁴⁹⁴

Demont betrachtete es als grosse Ehre, in der Pairskammer Einsitz nehmen zu dürfen und dort mit den «angesehensten Persönlichkeiten des Königreichs»

⁴⁹² SHD 7^{yd} 418, Brief von Demont an Monsieur le Maréchal N.N., 31. Januar 1819, Paris.

⁴⁹³ SHD 7^{yd} 418, Brief des Kriegsministers an Demont, 3. Mai 1819, o. O.

⁴⁹⁴ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 12. Juni 1817, Paris.

zusammen zu tagen – dazu zählten unter anderem hohe Militärpersonen wie Generalmarschall Nicolas Jean-de-Dieu Soult, Marschall Louis-Alexandre Berthier, Marschall Louis-Nicolas Davout und General Étienne Jacques Joseph Alexandre Macdonald.⁴⁹⁵ Als er auf sein Leben zurückblickte, stellte er mit Erstaunen fest, dass er es kaum fassen könne, wie tief unten er begonnen habe und wo er jetzt stehe, so dass davon ausgegangen werden kann, dass Demont mit seinem Werdegang letztlich zufrieden war. Aus dem Brief spricht zudem Hoffnung auf eine glückliche politische Zukunft unter König Ludwig XVIII.

Abschliessend bringt Demont ein letztes Mal zum Ausdruck, wie viel ihm an seiner Bündner Verwandtschaft gelegen hatte:

*«Je suis vieux et commence à sentir les infirmités d'un grand âge dont les années ont passé au milieu des fatigues et des accidens d'une longue et pénible guerre: ma tête se soutient encore, je crois; quant à mon Cœur il ne cessera jamais de vous être sincèrement attaché et de vous aimer ainsi que Madame Mont et vos charmants Enfants. C'est avec les Sentiments que je vous prie de me croire pour la vie.»*⁴⁹⁶

Obwohl er inzwischen mit 70 Jahren ein hohes Alter erreicht hatte und die Folgen der Verwundungen spürte, die er im Laufe der Kriegsjahre erlitten hatte, war er den Seinen aufs Wärmste verbunden geblieben, und er versicherte Peter Anton Moritz de Mont, dass er dies auch bis ans Ende seines Lebens sein werde.

Der General verstarb am 5. Mai 1826 im hohen Alter von 79 Jahren unverheiratet in Paris und wurde auf dem Friedhof Père Lachaise begraben.⁴⁹⁷

Im Gedenken an Joseph Laurent Demont wurde mit finanziellen Zuschüssen der Association pour la Conservation des Monuments Napoléoniens und der Stadt Sartrouville am 28. November 2007 auf seinem schlecht erhaltenen Grab eine Stele errichtet und im Beisein des Schweizer Botschafters in Frankreich, Ulrich Lehner, eingeweiht.⁴⁹⁸

⁴⁹⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Pair_von_Frankreich#Die_Pairs_der_Restaurationszeit_.

⁴⁹⁶ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 12. Juni 1817, Paris.

⁴⁹⁷ Archives nationales, Paris, LH 728/12.

⁴⁹⁸ ANONYM, La Gazette des Amis du Musée Franco-Suisse, N° 8, année 2007, S. 5; JÉRÔME, Suisse et Sartrouillois, S. 28.

11 Zeittafel

28.09.1747	Geburt Joseph Laurent Demonts in Sartrouville
1756–1763	Demont besucht die Klosterschulen in Pfäfers und Disentis
01.01.1764	Eintritt Demonts in das Schweizer Regiment Waldner von Freundstein
12.11.1768	Demont wird Sous-lieutenant im Schweizer Regiment Waldner von Freundstein
03.06.1781	Demont wird Lieutenant im Schweizer Regiment Vigier de Steinbrugg
28.02.1782	Demont wird Sous-aide-major im Schweizer Regiment Vigier de Steinbrugg
26.05.1782	Demont wird Aide-major im Schweizer Regiment Vigier de Steinbrugg
12.06.1785	Beförderung Demonts zum Hauptmann im Schweizer Regiment Vigier de Steinbrugg
14.07.1789	Erstürmung der Bastille in Paris durch die revolutionären Massen
20.04.1791	Ernennung Demonts zum Chevalier de l'Ordre de Saint-Louis
10.08.1792	Sturm auf die Tuileries
30.09.1792	Auflösung der Schweizer Regimenter und Entlassung Demonts
01.10.1792	Eintritt Demonts in die französische Armée du Rhin et Moselle als Adjoint aux adjudants-généraux
22.09.1792	Einführung des Revolutionskalenders (bis 1805)
21.01.1793	Hinrichtung Ludwigs XVI. durch die Guillotine
19.05.1793	Provisorische Beförderung Demonts zum Adjudant général im Grad eines Oberstleutnants
21.10.1793	Suspendierung Demonts von der Armee
1793–1794	Schreckensherrschaft Robespierres
13.04.1796	Wiedereingliederung Demonts in die Armée du Rhin et Moselle im alten Dienstgrad
04.05.1796	Beförderung Demonts zum Chef de brigade
04.10.1796	Vorschlag zur Umteilung Demonts in die Armée de Sambre et Meuse
27.11.1796	Demont bleibt auf Geheiss von General Moreau in der Rhein- und Moselarmee

09.03.1798	Demont erhält den Befehl zum Übertritt in die Armée d'Angleterre
14.08.1798	Eintritt Demonts in die Helvetische Armee unter dem Kommando General Schauenburgs
1799–1802	Napoleon Bonaparte Erster Konsul von Frankreich
05.02.1799	Beförderung Demonts zum Brigadegeneral
06.03.–	
10.03.1799	Demonts Einmarsch in Graubünden
25.03.1799	Die Franzosen in Burgeis (Vinschgau)
27.03.1799	Einmarsch Demonts in Pfunds (Tirol)
02.05.1799	Gefangennahme Demonts bei Susch im Engadin durch die Österreicher
18.05.1799–	
5.01.1801	Kriegsgefangenschaft Demonts in Kärnten
Januar 1801–	
April 1801	Demont übernimmt vorübergehend das Kommando der französischen Besatzungstruppen in Deutschtirol
20.09.1801	Befehl an Demont zum Einrücken in die 24. Division der Rheinarmee nach Brüssel
21.10.1801	Dienst Demonts in Gent, Beförderung zum Kommandanten des Departements de l'Escaut et des Deux-Nèthes
27.10.1803	Verlegung Demonts ins Camp de Bruges (Brügge) bei Ostende unter Kommandant General Davout
14.11.1803	Demont übernimmt vorübergehend das Kommando der 24. Division von General Belliard in Gent
11.12.1803	Ernennung Demonts zum Mitglied der Légion d'honneur durch Napoléon
14.06.1804	Beförderung Demonts zum Commandeur der Légion d'honneur
02.12.1804	Demont nimmt an der Krönung Napoleons zum Ersten Kaiser von Frankreich teil
05.12.1805	Schlacht von Austerlitz, Demont wird verwundet
22.12.1805	Beförderung Demonts zum Divisionsgeneral
19.05.1806	Ernennung Demonts zum Sénateur
18.01.1807	Napoleon überträgt Demont das Kommando über 1'200 Grenadiere und Jäger der Garde Nationale des Departements de la Manche zur Verteidigung von Cherbourg
15.04.1807	Kommando Demonts über die dritte Reservelegion in Rennes

26.04.1808	Ernennung Demonts zum Comte
22.04.1809	Teilnahme Demonts an der Schlacht von Eckmühl
21./22.05.1809	Teilnahme Demonts an der Schlacht von Aspern und Essling
Mai 1809–	
August 1809	Demont ist Gouverneur für Oberösterreich in Linz
27.10.1809–	
19.01.1810	Demonts militärischer Spezialauftrag in Saint-Omer
21.3.1812–	
April 1813	Demonts militärischer Spezialauftrag in Mézières
April 1813–	
10.11.1813	Demonts militärischer Spezialauftrag in Rochefort
10.11.1813–	
30.5.1814	Demonts letzter militärischer Spezialauftrag in Strassburg
04.06.1814	Ernennung Demonts zum Pair de France durch König Ludwig XVIII.
März 1815–	
Juni 1815	Herrschaft der Hundert Tage Napoleons
18.06.1815	Schlacht bei Waterloo; das letzte Heer Napoleons wird geschlagen
05.05.1826	Tod Joseph Laurent Demonts in Paris

Abkürzungen

HBLS	Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bde. 1–7 u. Suppl. Bd., Neuenburg 1921–1934.
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 1ff., Basel 2002ff.
SHD	Service historique de la Défense, Château de Vincennes bei Paris
StAGR	Staatsarchiv Graubünden, Chur

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Staatsarchiv Graubünden, Chur (StAGR)

A Sp III/8d, Familienarchiv de Mont. Schenkung P. Nikolaus von Salis.

A Sp III/11v, Nachlass Gieri Casura (1877–1939), Schachtel 4: Akten Familie de Mont; Schachtel 5: Regesten und Abschriften von Dokumenten betr. Familie de Mont.

A Sp III/13v, Nachlass Dr. med. Aluis Tuor (1873–1939), Nr. 121: Briefe von General Demont.

B 43 II. P. Placidus Spescha. Beschreibung des Tawätscher Thals.

B 1608. Aufzeichnungen von Christian Leonhard de Mont (1805–1867).

CB III 594/4 PARAVICINI, E. J./CROOCKEWIT, E. W. (Hg.), Das Geschlecht der Nobili Paravicini, Bd. III/1.

FR A Sp III/11v / 206–208. Fotos.

Planarchiv 8.4, Nr. 1–12. CHRISTIAN LEONHARD DE MONT / ANTON HERKULES SPRECHER VON BERNEGG, Stammbaum der Familie von Mont.

Mikrofilme A I/21 c 1, Rollen 115–131, 156, 157. Archiv der Familie de Latour von Breil/Brigels. 5.2.1 Joseph Marie de Mont (1718–1780) 3 Briefe.

Mikrofilm A I/21 b2 Kirchenbücher Vella u. a.

Service historique de la Défense, Château de Vincennes bei Paris (SHD)

7^{yd} 418, Dossier Général Joseph Laurent Demont.

Archives Nationales, Paris

BB²⁹ 974, registre C.

BB²⁹ 974, registre 2.

CC 960, Livre de la Pairie.

LH 728/12, Légion d'honneur, Dossier Le Comte Joseph Laurent Demont.

149 MI SC 20, Paires de France, registre II (20).

Archives Municipales de Sartrouville

Dossier J. L. Demont.

Registres paroissiaux de la paroisse S^t Martin.

Österreichisches Staatsarchiv Wien, Abt. Kriegsarchiv

Alte Feldakten Tirol 1799-V-8.

Hofkriegsrat Protokoll Dep. G Bd. 4058, pag. 9840 (G 11535).

Gedruckte Quellen

- ARPAGAU, BALTHASAR, [Memorias], in: Rätoromanische Chrestomathie, Bd. IV, 2. Teil, ed. CASPAR DECURTINS, Reprint der Originalausgabe Erlangen 1911, Chur 1983, S. 595–599.
- BALLETA, DUITG, Cudisch de mia vetta, in: Rätoromanische Chrestomathie, Bd. I, ed. CASPAR DECURTINS, Reprint der Originalausgabe Erlangen 1888, Chur 1983, S. 408–418.
- BERCHTER, JOHANN LUDWIG FIDEL, Anno 1799 ils 7 de mars. Descriptiun dellas causas passadas enten quei onn, Druck: Das Berchter'sche Tagebuch. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Invasion in Graubünden im Jahre 1799, hrsg. v. CASPAR DECURTINS, Luzern 1882.
- BROTONNE, LÉONCE DE, Les Sénateurs du Consulat et de l'Empire. Tableau historique des pairs de France (1789 – 1814 – 1848). Les Sénateurs du Second Empire, Réimpression de l'édition de Paris 1895, Genève 1974.
- CASTELLA DE DELLEY, RODOLPHE DE, Le Régiment des Gardes-Suisses au service de France. Du 3 mars 1616 au 10 août 1792, Fribourg 1964.
- CASTELLA DE DELLEY, RODOLPHE DE, I. Les Colonels Généraux des Suisses et Grisons 1571–1830; II. Les 100 Suisses de la Garde du Roi 1481–1792 devenus Gardes à pied ordinaires du corps du Roi 1814–1830, o.O. 1971.
- CONDRAU, PLACI, Der Krieg des Oberlandes gegen die Franzosen 1799, in: Bündner Zeitung Nr. 52–57, 59–64, 66–71, 29. April bis 12. Juni 1852.
- CONDRAU, PLACI, L'ujara dalla Surselva encunter ils Franzos, in: Amitg dil Pievel, Nr. 1–17 und 25, 1. Januar bis 25. Juni 1851.
- DECURTINS, CASPAR, Der Krieg des Bündner Oberlandes gegen die Franzosen. Historische Monographie, in: Feuille centrale. Organe officiel de la Société de Zofingue 15 (1874–1875) Nr. 2, S. 69–94, Nr. 3, S. 145–163, Nr. 4, S. 176–191.
- EYBERG, KARL VON, Tyrols Vertheidigung vom Jahre 1796 und 1797 nach ihren Hauptepochen und Grundzügen aus Urkunden, Innsbuck 1798.
- GENELIN, PLACIDUS, Die Kämpfe gegen die Franzosen in Graubünden im Jahre 1799, Separatum aus dem Jahresbericht der k. k. Oberrealschule in Triest am Schlusse des Schuljahres 1885, Triest 1885.
- Inventaire des Archives de la guerre sous série X^G. Suisses au service de la France XVII^e–XIX^e siècles, par OLIVIER AZZOLA, STÉPHANE BILLONNEAU et JEAN-CHARLES MERCIER sous la direction de THIERRY SARMANT, Château de Vincennes 2001.
- LATOUR, PETER ANTON DE, Aus Bünden. Geschichtliche Notizen über den Krieg u. Landstürme von 1799. Aus eigener Erfahrung oder aus zuverlässigen Quellen zusammengetragen im Mai des Jahrs 1849, Edition und Kommentar von IVO BERTHER in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden 132 (2002) S. 73–127.

- MORIGGL, ALOIS, Einfall der Franzosen in Tirol bei Martinsbruck und Nauders im Jahre 1799. Aus verlässlichen Quellen geschöpft und nach Urkunden bearbeitet, Innsbruck 1855.
- ÖSTERREICH, KARL LUDWIG VON, Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und in der Schweiz. Bd. 1 und 2, Wien 1819.
- PIETH, FRIEDRICH/HAGER, KARL (Hg.), Pater Placidus a Spescha. Sein Leben und seine Schriften, Bümpliz-Bern 1913.
- PLANTA, VINCENZ VON, Die letzten Wirren des Freistaates der drei Bünde (Vom Frühling 1797 bis Frühling 1799), hrsg. von PETER CONRADIN VON PLANTA, Chur 1857.
- SPESCHA, PLACIDUS A, Die Ereignisse im Bündner Oberland vom Herbst 1798 bis zum Brande von Disentis 6. Mai 1799, in: FRIEDRICH PIETH/KARL HAGER (Hg.), Pater Placidus a Spescha. Sein Leben und seine Schriften, Bümpliz-Bern 1913, S. 79–115.
- STAMPFER, P. CÖLESTIN, Geschichte Vinstgaus während der Kriegsjahre 1796–1801. Mit besonderer Beziehung auf das Gericht Glurns, Bozen 1861.

Sekundärliteratur

- ANONYM, Aus dem Leben des Generals de Mont, in: Bündnerisches Monatsblatt 1857, S. 87–90.
- ANONYM, Pairs, in: Meyers Grosses Konversations-Lexikon, Bd. XV, 6. Aufl. Leipzig u. Wien 1906, S. 309–310.
- BENER, GUSTAV sen., Bündner Schwerter und Degen. Vorbilder militärischen Könnens und Pflichtbewusstseins in in- und ausländischen Diensten, Chur 1939, S. 35–36.
- BLAAS, MERCEDES, Geschichte der Fürstenburg bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, in: DIES., MARTIN LAIMER, HELMUT STAMPFER, WERNER TSCHOLL und GEORG FLURA, Die Fürstenburg. Veröffentlichungen des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. 1, Bozen 2002, S. 12.
- BONARD, CLAUDE, Un cas de «résistance en montagne». L'insurrection de Disentis, campagne de Masséna en Helvétie 1799, in: Revue Historique des Armées, N° 3/77, S. 33–50.
- BONARD, CLAUDE, Lecourbe vu par Jomini. Une analyse de la guerre en montagne. La campagne d'Engadine, Helvétie, mars 1799, in: Revue Militaire Suisse, Oktober 1979, S. 415–436.
- CALIEZI, BLASIUS, Rhäzüns, HLS V, S. 602–603.
- CARNOT, MAURUS, Armas e larmas en la Cadi. Drama en memoria centenara dell'ujarra en Surselva 1799, Basel 1899.

- CARNOT, MAURUS, General Demont, in: *Il Pelegrin. Amitg della casa Christiana*, Nr. 1–18, 1905; 2. Auflage in: *Il Tschespet* 19 (1939) S. 1–161.
- CARNOT, MAURUS, General Demont. Erzählung, Chur 1906; 2. Aufl. Zürich 1916; 3. Aufl., hrsg. v. ODILO ZURKINDEN, Disentis 1963.
- CARNOT, MAURUS, 1799–1899. Memoria centenara dell’ujarra della Surselva encunter ils Franzos, Basel 1899.
- CASURA, GIERI, von Mont, in: *HBLS V*, Neuenburg 1929, S. 137–139.
- CLAVADETSCHER, OTTO P./MEYER, WERNER, *Das Burgenbuch von Graubünden*, Zürich u. Schwäbisch Hall 1984, S. 92–93.
- COLLENBERG, ADOLF, *Die Familie Latour von Brigels (Graubünden)*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Freiburg i. Ue. 1973.
- COLLENBERG, ADOLF, Cadi, in: *HLS*, Bd. 3, S. 163–164.
- CONNELLY, OWEN, *The Wars of the French Revolution and Napoleon, 1792–1815*, New York 2006.
- DEMONT, GIUSEP, *Tschespet XIX*, Besprechung, in: *Cronica romontscha. Organ dell’Uniun romontscha de Cuera* 17 (1940), S. 5.
- DERMONT, GIERI, *Die Confisca. Konfiskation und Rückerstattung des bündnerischen Privateigentums im Veltlin, in Chiavenna und Bormio 1797–1862. Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte*, Bd. 9, hrsg. vom Staatsarchiv Graubünden, Chur 1997.
- Dictionnaire des Parlementaires français, comprenant tous les Membres des Assemblées françaises et tous les Ministres français depuis le 1^{er} Mai 1789 jusqu’au 1^{er} Mai 1889 avec leurs noms, état civil, états de services, actes politiques, votes parlementaires, etc., publié sous la direction de MM. ADOLPHE ROBERT & GASTON COUGNY*, tome Cay–Fes, Paris 1890.
- FÄRBER, SILVIO, *Politische Kräfte und Ereignisse im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Handbuch der Bündner Geschichte*, Bd. 2: Frühe Neuzeit, hrsg. vom Verein für Bündner Kulturforschung, Chur 2000, S. 113–140.
- FREI, DANIEL, *Mediation*, in: *Handbuch der Schweizer Geschichte*, Bd. 2, Zürich 1977, S. 841–869.
- FRIEDRICH, VERENA, *Benediktinerstift Marienberg bei Burgeis*, Passau 2004.
- FRY, KARL, Carnot, Maurus, in: *HBLS II*, Neuenburg 1924, S. 496.
- FUHRER, HANS RUDOLF/EYER, ROBERT-PETER, *Schweizer in «Fremden Diensten». Verherrlicht und verurteilt*, Zürich 2006.
- GÜNTHER, REINHOLD, *Der Feldzug der Division Lecourbe im Schweizerischen Hochgebirge 1799*, Frauenfeld 1896.
- HALTER, TONI, General Demont. Drama en 5 acts, in: *Annalas da la Società Retorumantscha* 71 (1963) S. 27–118.

- HALTER, TONI, Joseph Laurent Demont 1746–1826, in: *Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten. Festgabe der Graubündner Kantonalbank*, Bd. 1, Chur 1970, S. 283–285.
- HENRY, PHILIPPE, *Fremde Dienste*, Kap. 1: Historiographische Aspekte, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Bd. 4, Basel 2005, S. 789–790.
- HENRY, PHILIPPE, *Fremde Dienste*, Kap. 2.2: Die Hauptetappen der Entwicklung, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Bd. 4, Basel 2005, S. 791–794.
- HUBERT-BRIERRE, JEAN, Discours, in: *La Gazette des Amis du Musée Franco-Suisse*, N° 8, 2007, S. 29.
- HUBERT-BRIERRE, JEAN, Général Demont, in: DERS., *De la bure à l'argent. Histoire des Grisons gardes suisses et suisses de porte, suivi du Récit du voyage d'un Grison à l'Isle de France en 1765, traduit du romanche par KURT JEITZINER*, Paris 1999, S. 455–465.
- IM HOF, ULRICH, Ancien Régime, in: *Handbuch der Schweizer Geschichte*, Bd. 2, Zürich 1977, S. 675–784.
- [Inauguration d'une stèle à la mémoire du général Demont au cimetière du Père-Lachaise, 28 Novembre 2007], in: *La Gazette des Amis du Musée Franco-Suisse*, N° 8, 2007, S. 5.
- JÉRÔME, BERNARD, Suisse et Sartrouillois. Joseph Laurent Demont, Général de l'Empire, in: *La Gazette des Amis du Musée Franco-Suisse*, N° 8, année 2007, S. 23–28.
- KÜNG, HERIBERT, *Glanz und Elend der Söldner. Appenzeller, Graubündner, Liechtensteiner, St. Galler und Vorarlberger in fremden Diensten vom 15. bis zum 19. Jahrhundert*, Disentis 1993.
- LEONHARD, MARTIN, Die Helvetik (1798–1803), in: *Handbuch der Bündner Geschichte*, Bd. 3: 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. vom Verein für Bündner Kulturforschung, Chur 2000, S. 249–257.
- MAYER, JOHANN GEORG, *Geschichte des Bistums Chur*, 2. Bd., Stans 1914, S. 419–430.
- METZ, PETER, *Geschichte des Kantons Graubünden*, Bd. I: 1798–1848, Chur 1989.
- MÜLLER, ISO, *Geschichte der Abtei Disentis*, Zürich/Köln 1971.
- MÜLLER, ISO, Aus General Demonts Studienjahren, in: *Bündnerisches Monatsblatt* 1946, S. 289–299.
- MÜLLER, ISO, General Demont. Ein dankbarer Klosterschüler, in: *Disentis. Blätter für Schüler und Freunde*, 17. Jg. (1950) S. 49–56.
- MÜLLER, ISO, Pater Placidus Spescha 1752–1833. Ein Forscherleben im Rahmen der Zeitgeschichte, Disentis 1974.
- Nouvelle Biographie Générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours*, publiée par MM. FIRMIN DIDOT FRÈRES sous la direction de M. le D^r HOFER, tome 13, Paris 1866.

- PIETH, FRIEDRICH, Graubünden als Kriegsschauplatz 1799–1800, 2. Aufl. Chur 1944.
- PIETH, FRIEDRICH, Bündnergeschichte, Chur 1945.
- POESCHEL, ERWIN, Die Familie von Castelberg, Aarau 1959.
- RÉVÉREND, A., Les familles titrées et anobles au XIX^e siècle. Armorial du I^{er} Empire. Titres, majorats et armoiries concédés par Napoléon I^{er}, tom 2, Reprint Paris 1974.
- RÉVÉREND, A., Titres, Anoblissements et Pairies de la Restauration 1814–1830, tome 2, Paris 1902.
- SCHALLER, HENRI DE, Histoire des troupes Suisses au service de France sous le règne de Napoléon I^{er}, 2. Aufl. Lausanne 1883.
- SCHMID, IRMTRAUD, Briefe, in: Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, hrsg. v. FRIEDRICH BECK und ECKART HENNING, 3. überarbeitete und erweiterte Aufl. Köln/Weimar/Wien 2003, S. 111–118, 364–365.
- SIX, GEORGES, Dictionnaire biographique des Généraux & Amiraux français de la Révolution et de l'Empire (1792–1814), tome I, Paris 1934.
- SOMMER-MATHIS, ANDREA/HILSCHER, ELISABETH THERESIA (Hg.), Pietro Metastasio – uomo universale (1698–1782): Festgabe der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum 300. Geburtstag von Pietro Metastasio, Wien 2000.
- SPRECHER, JOHANN ANTON VON, Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert, bearb. u. neu hrsg. von RUDOLF JENNY, 3. Auflage Chur 1976.
- STAEHELIN, ANDREAS, Helvetik, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 2, Zürich 1977, S. 785–839.
- VALLIÈRE, CAPITAIN DE, Le Régiment des Gardes-Suisses de France, Lausanne/Paris 1912.
- VALLIÈRE, PAUL DE, Treue und Ehre. Geschichte der Schweizer in Fremden Diensten, Lausanne 1940.
- VINCENZ, P. A., Spescha, in: HBLS VI, S. 467.
- WARTMANN, HERMANN, Das Kloster Pfävers, in: Neujahrsblatt für die St. Gallische Jugend. Historischer Verein in St. Gallen (Hg.). St. Gallen 1883.
- WEISS, STEFAN, Briefe, in: BERND-A. RUSINEK/VOLKER ACKERMANN/JÖRG ENGELBRECHT (Hg.), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt Neuzeit, Paderborn 1992, S. 45–60.
- WURZBACH, CONSTANT, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Vierter Theil, Wien 1858.

Internetquellen

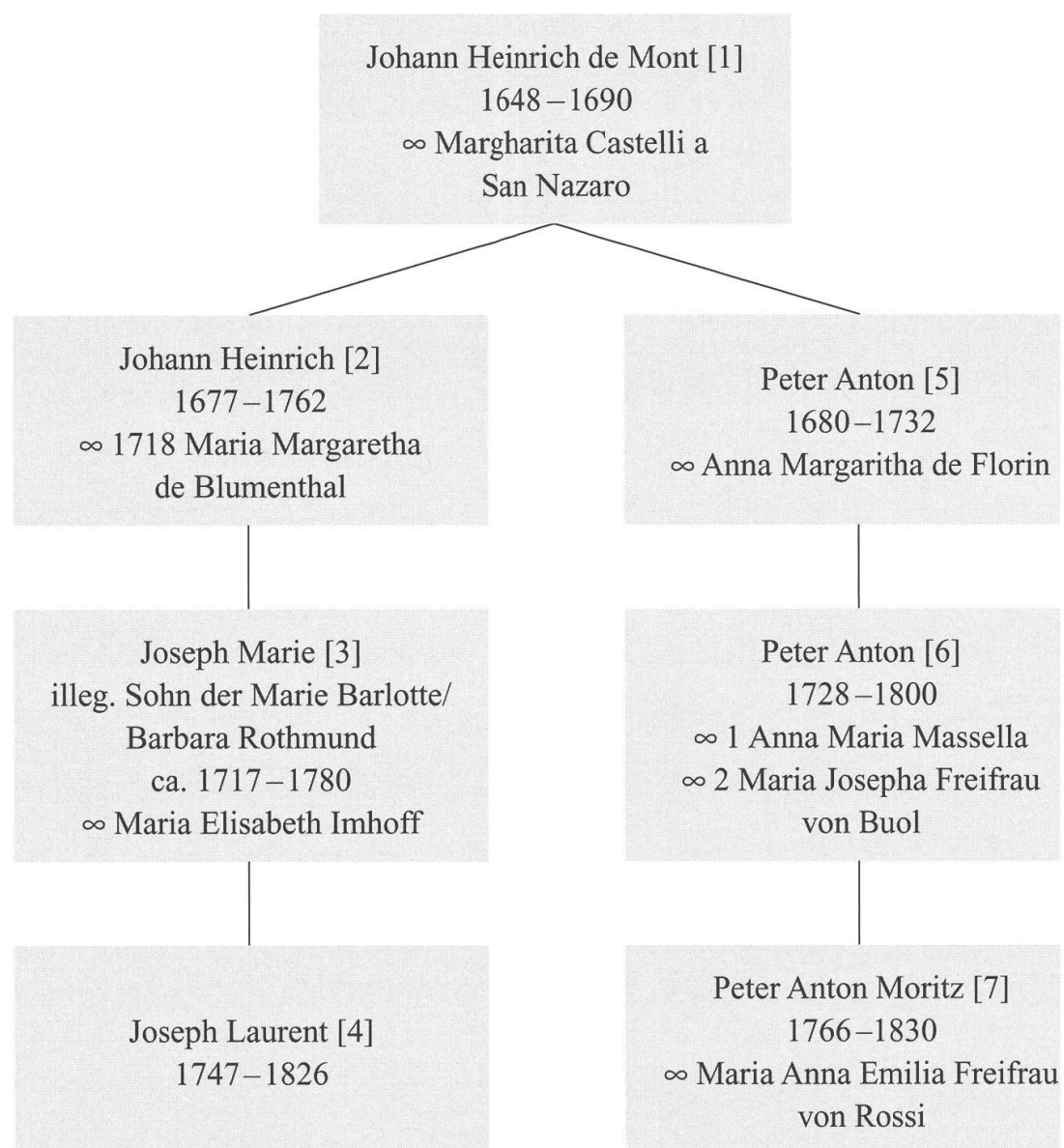
BRUNOLD, URSUS, Mont, de [Demont], in: HLS, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20144.php>, [Stand: 04.06.2007].

DEPLAZES, GION, Balletta, Duitg, in: Lexicon Istoric Retic (LIR). URL: http://www.e-lir.ch/index.php?id=450&t_articles_id=97&lemma=balletta&chavazzin=&lemma_lang=r, [Stand: 21.09.2007].

http://de.wikipedia.org/wiki/Michel_Ney [Stand 27.4.2009].

http://de.wikipedia.org/wiki/Pair_von_Frankreich#Die_Pairs_der_Restaurationszeit_.

Auszug aus dem Stammbaum de Mont



Abbildungen



*General Joseph Laurent Demont (1747–1826), Stich von Quenedey, Paris.
StAGR, FR A Sp III/11v/206.*



*Schloss Löwenberg bei Schluein vor dem Brand von 1889; Foto Carl Anton Lang.
StAGR, FR A Sp III/11v/218.*



*Peter Anton de Mont (1728–1800), Rundbild von de Brea, Privatbesitz.
StAGR, FR A Sp III/11v/208.*



Grabmonument für Peter Anton de Mont (1728–1800) und für seine Schwiegertochter Maria Anna Emilia de Mont, geb. Freifrau von Rossi (1766–1822) auf dem Friedhof in Burgeis.



Arc de Triomphe in Paris, Demonts Name figuriert auf der Ostseite des Triumphbogens.



Gedenktafel für Joseph Laurent Demont auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris, 2007.

Register

Abkürzungen

A hinter einer Zahl bedeutet, dass der Name nur in einer Anmerkung der betreffenden Seite vorkommt. – A: Österreich. – AG: Kanton Aargau. – BE: Kanton Bern. – BS: Kanton Basel-Stadt. – D: Deutschland. – F: Frankreich. – FL: Fürstentum Liechtenstein. – Gem.: Gemeinde. – GR: Kanton Graubünden. – I: Italien. – NE: Kanton Neuenburg. – SG: Kanton St. Gallen. – SO: Kanton Solothurn. – TI: Kanton Tessin. – UR: Kanton Uri. – ZH: Kanton Zürich.

- Ägypten 64
Albulapass (GR) 82
Arpagaus, Balthasar (1778–1857) 12, 69, 70, 71, 72, 74, 75, 76, 77, 78
Arpagaus, Peder Antoni (1799) 75
Arras (Nord-Pas-de Calais F) 41A, 42A, 45A, 48A
Artois, Graf von 22
Aspern-Essling, Schlacht von (1809) 117
Ath (Belgien) 24
Auerstedt (D), Schlacht bei 118A
Auffenberg, Franz Xaver von, österr. General (1798) 74
Austerlitz (dt. für Slavkov u Brna, Tschechien), Schlacht 10, 111, 112, 113, 114
Autras (Gem. Breil/Brigels) 75
Avesnes-sur-Helpe (Nord-Pas-de Calais F) 45A, 47A, 90A
Bacher, Theobald, franz. Geschäftsträger in Frankfurt 93
Bad Ragaz (SG) 60, 72, 91A
Baden (AG) 19
Balleta, Duitg, Major (1760–1842) 60
Bar le Duc en Lorraine (F) 34A, 39A
Barlotte, Marie (1717) 26, 27
Barthélemy, François, franz. Ambassador in der Schweiz (1747–1830) 56
Basel (BS) 49A, 55A, 57, 58A
Bayern, Königreich 30, 117
Belgien 9, 103
Bellegarde, Heinrich Joseph Johann, österr. General (1756–1845) 89
Bellinzona (TI) 71, 82
Berchter, Johann Ludwig Fidel, Chronist (1799) 68, 69
Bern (BE) 19, 20, 59
Berther, Ivo, Historiker 67, 68, 69
Berthier, Louis Alexandre, Prince de Neuchâtel (1753–1815) 103A, 115, 118, 122
Bey, N.N., österr. General (1799) 92
Biel (BE) 59A
Blumenthal, Gelli de (1799) 75
Blumenthal, Maria Margaretha de 25
Bormio (ital. Prov. Sondrio) 17, 18, 23, 62, 105
Bouchotte, Jean-Baptiste Noël, franz. Kriegsminister (1754–1840) 55, 56
Bourbon, Louis Auguste de, Prince de Dombes (1700–1755) 32A
Bozen (ital. Prov. Bozen) 89, 92A, 95A, 96A
Brandis, Clemens Graf von (nach 1800) 81
Breil/Brigels (GR) 67A, 75

- Brien, N.N. de, österr. General (1799) 83, 84
- Brixen (ital. Prov. Bozen) 89
- Brotonne, L. de 14
- Brügge (Belgien) 103
- Brüssel (Belgien) 103
- Buol-Schauenstein, Maria Josepha Freifrau von, verwitwete Homodei, verh. de Mont (gest. 1792) 29
- Burgeis (Gem. Mals) 12, 29, 30, 80, 81, 82, 85, 86, 87, 88
- Cadi (GR) 27, 67, 68, 72, 75
- Carnot, P. Maurus, Schriftsteller, Benediktiner von Disentis (1865–1935) 15
- Casanova (Gem. Schluein) 76
- Castelberg, Johann Anton von (1799) 75
- Castelli a San Nazaro 11
- Margharita, verh. de Mont (gest. 1710) 24
- Casura, Gieri, Genealoge und Heraldiker (1877–1939) 11, 13
- Cavardiras (Gem. Disentis/Mustér) 69
- Chabran, N.N., franz. Brigadegeneral (1799) 71
- Cherbourg (Basse-Normandie F) 34A, 43A, 49A, 114, 115
- Chiavenna (ital. Prov. Sondrio) 17, 18, 23, 62, 99, 105
- Kloster San Pietro 99
- Chur (GR) 11, 12, 23, 39A, 69, 74, 78, 80, 82, 83
- Bistum 30, 109
- Bischof von 23, 29
- Cisalpinische Republik 62, 105, 107
- Clarke, Henri-Jacques-Guillaume, franz. Kriegsminister (1765–1818) 115, 116A, 117, 118
- Collenberg, von Lumbrein 14
- Colombes (Île de France F) 21
- Comité de Salut Public 51, 52, 53, 54A, 55A
- Comité du Secours Public 52
- Commission de l'Organisation et du Mouvement des Armées de Terre 54
- Condé (Picardie F) 34A, 45A, 49
- Fürst von 22
- Courbevoie (Île de France F) 21
- Cronthal, Anton, österr. Geschäftsträger in Bünden (1798) 65
- Danis (Gem. Breil/Brigels) 75
- Davout, Louis-Nicolas, franz. General, Prince d'Eckmühl (1770–1823) 103, 112, 117, 122
- Dejean, Jean-François-Aimé, franz. Kriegsminister (1749–1824) 112A
- Demont siehe Mont, de
- Departement de l'Escaut et des Deux-Nèthes (F) 101, 103
- Departement de la Manche (F) 113
- Dessoles, Jean-Joseph, franz. General (1767–1828) 71, 82, 83, 84, 88
- Deutschland 62
- Disentis (GR) 15, 16, 26, 27, 33, 34A, 35, 37A, 39A, 60A, 66, 67, 69, 71, 74, 77, 78, 80, 83
- Kloster 9, 13, 15A, 24, 34, 35, 66, 67, 78
- Domat/Ems (GR) 72
- Döni, Anton, Kaplan auf Löwenberg 32, 33
- Dornach (SO) 31A, 57
- Drancy proche le Bourget (Île de France F) 43A, 49A
- Drei Bünde, Freistaat der 17, 18, 63, 64, 65, 105
- Eckmühl (Oberpfalz D) 117
- Eidgenössische Orte 9, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 107

- Elba (Italien) 120
 Elsass (F) 38
 Engadin (GR) 9, 71, 80, 81, 82, 83, 89
 England 22, 64, 103, 104
 Europa 10, 46A, 64, 111
 Eyberg, Karl von, Gubernialrat (1753–1822) 81, 109, 110
 Federspiel, Maria Elisabeth von, geb. von Rossi (1799) 29
 Finstermünz (Tirol A) 82, 83, 88
 Flims (GR) 74
 Florin, Anna Margaritha de (gest. 1780) 28, 32
 Frank von Frankenberg, Bernhard, Abt von Disentis (1692–1763) 34A
 Frankreich 9, 11, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 27, 28, 31, 32, 33, 36, 38, 40, 44, 50, 51, 52, 53, 56, 60, 62, 63, 64, 65, 93, 95, 102, 104, 108, 110, 111, 118, 120
 – Franzosen 12, 15, 20, 27, 59, 60, 61, 62, 65, 72, 73, 75, 77, 79, 81, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 92, 93, 103, 112, 117
 Franz I., König von Frankreich (1494–1547) 19
 Fürstenburg (Gem. Mals) 11, 29, 30, 85, 86, 87, 96, 99, 102, 107, 108, 109, 110, 113
 Gallaty, Kaspar, Oberst des Schweiz. Garderegiments (1535–1619) 21
 Gent (Belgien) 101A, 103, 106A, 107A, 109A, 110, 111A, 113A
 Givet (Champagne-Ardenne F) 49A
 Gloise (F) 33A
 Glurns (ital. Prov. Bozen) 29, 71, 81, 82, 88
 Gotteshausbund 17
 Gotthardpass 71
 Gouvion, Laurent, franz. General (1764–1830) 118
 Graubünden 9, 11, 12, 13, 16, 17, 18, 23, 27, 37, 38, 39, 40, 49, 51, 59, 60, 62, 63, 65, 66, 70, 71, 81, 82, 89, 91, 92, 94, 105, 106, 107, 110, 111
 Grauer Bund 17, 23, 24, 28, 64A
 Graun (ital. Prov. Bozen) 81
 Gravelines (Nord-Pas-de-Calais F) 45A, 48A
 Graz (Steiermark A) 92
 Grossbritannien 111
 Gruob (Landschaft GR) 74
 Guiot, Florent, franz. Resident bei den Drei Bünden (1755–1834) 61, 65
 Günther, Reinhold, Historiker 82, 83, 89
 Hager, P. Karl, Naturwissenschaftler, Benediktiner von Disentis (1862–1918) 66
 Halter, Toni, Schriftsteller und Sekundarlehrer (1914–1986) 13, 16
 Helvetische Republik 17, 18, 63, 64, 111
 Hinterrheintal (GR) 71
 Hoenheim (Elsass F) 52A
 Hubert-Brierre, Jean 14
 Hüningen (Elsass F) 57
 Ilanz (GR) 11, 23, 65, 76
 Imhoff, L. 40
 Imhoff, Maria Elisabeth, verh. Demont (gest. 1815) 9, 27, 28, 33, 38, 113
 Innsbruck (Tirol A) 66, 81, 100A, 101A, 102, 103A, 106A, 109A, 110
 Italien 62
 Jena (Thüringen D) 118A
 Jérôme, Bernard 14, 15
 Jourdan, Jean-Baptiste de, franz. General (1762–1833) 88
 Julierpass (GR) 82
 Karl X., König von Frankreich (gest. 1836) 18

- Kärnten (A) 9, 89, 90, 91, 93, 100
 Korsika (F) 44
 Krispaltenberg (= Oberalppass) 72
 Kunkels, Pass zwischen Tamins (GR)
 und Vättis (SG) 72
 Laax (GR) 25A, 74
 Landau (Rheinland-Pfalz D) 41A, 42A,
 47A
 Landeck (Tirol A) 81
 Laône (Picardie F) 42A
 Latour, de
 – Kaspar Adalbert (1724–1808) 67
 – Peter Anton (1778–1864) 12, 67, 68,
 69, 70, 72, 73, 74, 75, 77, 78, 79, 80
 – Ulrich Luci Fortunat (1728–1806)
 36, 40, 41, 67
 – N.N., Major (1799) 75
 Laurans, Georges, von Sartrouville 31
 Lavin (GR) 89
 Lecourbe, Claude-Jacques, franz.
 General (1759–1815) 71, 74, 80, 82,
 83, 84, 88
 Lehner, Ulrich, Schweizer Botschafter
 in Frankreich (2007) 122
 Ligurische Republik 62
 Linz (Oberösterreich A) 117
 Loison, Louis Henri, franz. General
 (1771–1816) 60A, 71, 72, 74, 75,
 80, 83
 Lombris, Jakob, Sumvitg (1749–1819)
 75
 Lorge, N.N., franz. Brigadegeneral
 (1799) 71
 Löwenberg (Gem. Schluein), Schloss
 und Herrschaft 9, 23, 24, 27, 28, 32,
 34, 35A, 36A, 37, 39, 49
 Ludwig XI., König von Frankreich
 (1423–1483) 20
 Ludwig XIII., König von Frankreich
 (1601–1663) 21
 Ludwig XIV., König von Frankreich
 (1638–1715) 18
 Ludwig XVIII., König von Frankreich
 (1755–1824) 10, 120, 122
 Lugnez (Tal, GR) 9, 16, 23, 24, 31, 57,
 74, 75, 76, 108
 Lumbrein (GR), Heinrich v. (1429) 24
 Luziensteig, Pass zwischen Maienfeld
 (GR) und Balzers (FL) 71
 Macdonald, Etienne Jacques
 Joseph Alexandre, franz. General
 (1765–1840) 122
 Maienfeld (GR) 63
 Malans (GR) 63
 Mals (ital. Prov. Bozen) 29, 30, 82, 84,
 88
 Marengo (ital. Prov. Alessandria) 17
 Marienberg, Kloster (Gem. Mals) 80,
 81
 Marignano (ital. Prov. Mailand) 18, 19
 Martina (Gem. Tschlin) 29, 83, 84, 86,
 88
 Massella, Anna Maria Domenica, verh.
 de Mont (gest. 1776) 29
 Masséna, André, franz. General
 (1758–1817) 59, 62, 65, 71, 74, 80,
 82, 83, 84, 88, 93
 Medel (Lucmagn, GR) 27, 67A
 Medici, Catherina de, Königin von
 Frankreich (1519–1589) 21
 Medici, Maria de, Königin von Frank-
 reich (1575–1643) 21
 Ménard, Jean François Xavier, franz.
 General (1756–1831) 65, 71
 Meran (ital. Prov. Bozen) 80
 Metastasio, Pietro, ital. Dichter
 (1698–1782) 46
 Mézières (Champagne F) 118
 Monn, P. Johann Baptista, Benediktiner
 von Disentis (1729–1772) 35

- Mont, de 11, 12, 13, 23, 24, 25, 26, 33, 40, 87, 105, 106, 108
- Anna Margaretha (geb. 1723) 25
 - Barbara (1778) 36A
 - Christian Leonhard, Domdekan (1805–1867), 13, 23, 68, 69, 70, 71
 - Gallus (geb. 1670) 24
 - Gion, Hauptmann (1799) 75, 76
 - Johann Heinrich (1648–1690) 24, 28
 - Johann Heinrich (1677–1762) 24, 25, 26, 27, 28
 - Johann Heinrich (geb. 1719) 25
 - Joseph Marie (ca. 1717–1780) 26, 27, 28, 31, 32, 33, 39, 41, 44
 - Maria Adelhaide (1793–1799) 30
 - Maria Antonia Margaritha (gest. 1799) 99
 - Melchior (geb. 1774) 24
 - Peter alias Joseph Marie 26
 - Peter Anton (1680–1732) 24
 - Peter Anton (1728–1800) 9, 11, 12, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 52, 54, 56, 57, 60, 86, 87, 90, 91, 98, 99, 108
 - Peter Anton Moritz (1766–1830) 11, 29, 30, 86, 87, 90, 91, 110, 113, 121, 122
 - Ulrich, Bischof von Chur (1661–1692) 23
- Montalt, Freiherren von 24
- Montil-lès-Tours (F) 19
- Moreau, Jean-Victor, franz. General (1763–1813) 58, 106
- Moriggl, Alois, Tiroler Chronist (1810–1866) 12, 80, 81, 82, 84, 89, 102
- Müller, P. Iso, Historiker, Benediktiner von Disentis (1901–1986) 13, 34
- Münstertal (GR) 83, 88
- Müstair (GR) 83
- Nanterre (Île de France F) 21
- Napoleon Bonaparte (1769–1821) 10, 13, 17, 18, 30, 64, 100, 101, 102, 104, 105, 106, 107, 111, 112, 113, 114, 116, 117, 118, 119, 120
- Nauders (Tirol A) 29, 81, 82, 83, 84, 86, 88
- Neapel (I) 46A
- Neuenburg (NE) 118A
- Ney, Michel, franz. Marschall (1769–1815) 120, 121
- Niederdorf (Pustertal) 89A
- Oberalp, Pass zwischen Tujetsch (GR) und Ursern (UR) 71, 72
- Oberitalien 62, 105
- Oberösterreich (A) 117
- Oberpfalz (D) 117
- Ostende (Belgien, Flandern) 103, 104, 109A, 110A, 113A
- Österreich(-er) 9, 17, 30, 60A, 62, 63, 64, 65, 66, 68, 70, 72, 74, 81, 82, 83, 84, 88, 89, 95, 100, 105, 106, 108, 112, 111, 117
- Karl VI., Kaiser 46A
 - Karl Ludwig, Erzherzog von 81
 - Maria Theresia von (1717–1780) 46A
- Paravicini, Louis Jean Baptiste, Offizier (1737–1807) 42, 43, 48
- Paris 9, 10, 12, 13, 18, 21, 26, 31, 32, 33A, 52A, 53A, 54A, 55A, 56A, 58A, 59, 95, 97, 100A, 103, 104, 106A, 107, 108A, 112, 113A, 114, 115A, 117, 118, 119, 120, 121, 122
- Arc de Triomphe 10, 112
 - Friedhof Père Lachaise 122
 - Jardin du Luxembourg 121
 - Tuileries 18, 22

- Petiet, N.N., franz. Kriegsminister (1796) 56A
- Pfäfers (SG), Kloster 9, 33, 34, 35, 36, 72
- Pfunds (Tirol A) 81, 83, 84
- Pieth, Friedrich, Historiker (1874–1953) 65, 66, 67, 71, 72
- Pilly, N.N., Commissaire Exécutif de l'Organisation des Armées de Terre (1795) 55A
- Planta, Vincenz von (1799–1851) 68, 69
- Preussen 118
- Pustertal (ital. Prov. Bozen) 89
- Rambervilliers (Lorraine F) 54A, 56A, 117A
- Rätien (Kanton) 18
- Regensburg (Bayern D) 117
- Reichenau (Gem. Tamins) 60, 61, 71, 72, 82
- Rennes (Bretagne F) 114
- Révérénd, A. 14
- Rhazüns (GR)
- Freiherren von 24
 - Herrschaft 64
- Rhein 71, 88, 111
- Robespierre, Maximilien (1758–1794) 51
- Rochefort (Poitou-Charentes F) 119
- Rom (I) 46A
- Rossi von St. Juliana, Maria Anna Emilia Romana Freifrau von, verh. de Mont 11, 30, 87, 90, 91, 92, 94, 96, 97, 98, 99, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 113, 121
- Rothmund, Barbara 26, 27
- Rueil (Île de France F) 21
- Russland 17, 30, 62, 64, 111, 112
- Sagogn (GR) 11, 25A
- Salis, von 63
- P. Nikolaus, Benediktiner von Beuron (1853–1933) 11
 - Schweizer Regiment in franz. Diensten 32, 41
- Salzburg (A) 100A, 102
- San Bernardinopass (GR) 71, 82
- Saint-Denis (Île de France F) 21
- Saint-Omer (Nord-Pas-de-Calais F) 118
- Saint-Quentin (Picardie F) 43A, 48A
- St. Veit an der Glan (Kärnten A) 78A, 88A, 89, 90, 91A, 92A, 93A, 94A, 95A, 96A, 97A, 98A, 99A
- Sartrouville (Île de France F) 9, 11, 14, 15, 16, 27, 28, 31, 32, 33, 34A, 37, 38A, 39A, 45A, 59, 103A, 112, 113, 122
- Schaller, Henri de, Militärhistoriker (1828–1900) 13
- Schauenburg, Balthasar Alexis Henri Antoine von, franz. General (1748–1831) 58, 59, 60
- Schérer, Barthélemy-Louis-Joseph, franz. Kriegsminister (1747–1804) 58A, 59A, 60A
- Schlettstadt (Elsass F) 38, 40, 41A, 43, 44A, 46A
- Schluein (GR) 9, 23, 25A, 27, 34, 49
- Schönbrunn (A) 118A
- Schweiz 9, 10, 13, 16, 17, 18, 22, 36, 38, 53, 56, 57, 59, 62, 63, 65, 82, 94, 106
- Scuol (GR) 83, 89
- Six, Georges, Historiker 14
- Söll, Joseph Alois, Chronist (1799) 81
- Soult, Nicolas Jean-de-Dieu, franz. Generalmarschall (1769–1851) 122
- Spescha, P. Placidus, Benediktiner von Disentis (1752–1833) 12, 66, 67, 68, 69, 72, 73, 75, 76, 77, 78

Sprecher v. Bernegg, Anton Hercules,
 Genealoge (1805–1867) 23
 Stampfer, P. Cölestin, Benediktiner von
 Marienberg (1823–1895) 12, 80, 81,
 82, 84, 85, 86, 87
 Stockach (Baden-Württemberg D) 88
 Stoppa, Pierre, Oberst (1621–1701) 19
 Strassburg (Elsass F) 50, 51, 100A,
 103, 119
 Sumvitg (GR) 67A, 73, 75
 Surbourg (Elsass F) 52A
 Suresnes (Île de France F) 21
 Surselva (GR) 12, 16, 66, 67, 68, 69,
 71, 74, 75, 78, 82, 91
 Susch (GR) 89
 Tamins (GR) 60, 72
 Taufers (ital. Prov. Bozen) 29, 83, 84,
 88
 Thierstein (SO), Schloss 50A
 Thusis (GR) 71, 82
 Tirano (ital. Prov. Sondrio) 83
 Tirol 12, 29, 30, 80, 81, 82, 83, 84, 87,
 88, 89, 91, 102, 103, 109A
 Traona (ital. Prov. Sondrio) 29
 Trapassi, Pietro Bonaventura, ital.
 Dichter (1698–1782) 46A
 Trin (GR) 74
 Trips, Übername General Demonts 34,
 36, 46, 61
 Trun (GR) 26A, 64A, 67A
 Tscharner, Johann Baptista von
 (1751–1835) 63, 64
 Tschlin (GR) 83
 Tujetsch (auch Tavetsch; GR) 27, 66,
 67A
 Tuor-Steinhauser, Aluis, Dr. med.
 (1873–1939) 11
 Türkei 64
 Umbrail, Pass zwischen Münstertal
 (GR) und Bormio (I) 83
 Ursern (UR) 72
 Vättis (SG) 72
 Vella (GR) 9, 16, 23, 25, 57, 75, 76
 Veltlin (ital. Prov. Sondrio) 17, 18, 23,
 28, 62, 63, 71, 82, 83, 105, 106, 107,
 108
 Versailles (Île de France F) 33A, 36A,
 38A, 41A
 Vigier de Steinbrugg, Schweizer Regi-
 ment in franz. Diensten 40, 43, 55
 Vincennes (Île de France F) 12, 13, 14,
 52
 Vinschgau (ital. Prov. Bozen) 11, 12,
 29, 30, 71, 80, 81, 82, 87
 Völkermarkt (Kärnten A) 90, 93A,
 94A, 96A, 98A, 99
 Vorderrheintal (GR) 71
 Waldner von Freundstein, Schweizer
 Regiment in franz. Diensten 38, 40,
 41, 42A, 43, 44, 45, 46
 Warschau (Polen) 114A
 Waterloo, Schlacht bei (Belgien) 119
 Welsberg, Johann Nepomuk von
 (1763–1840) 81
 Werdenberg-Sargans, Grafen von
 (1359) 24
 Wien 95, 109, 117
 – Wiener Hof 46A
 Zehngerichtenbund 17
 Zirl (Tirol A) 81
 Zürich (ZH) 16, 59A, 60A